

EUR

O



DFB-
KULTURSTIFTUNG



024

**Ein Reiseführer durch
die deutsche Fußballkultur**

HERAUSGEBER

Die DFB-Kulturstiftung unterstützt lokale und überregionale Projekte in den Bereichen Kunst und Kultur, Bildung, Wissenschaft und Völkerverständigung im und um den Fußball. Alle zwei Jahre steht dabei besonders die Fußballkultur des WM- oder EM-Gastgebers im Fokus.

www.dfb-stiftungen.de

REDAKTION UND UMSETZUNG

11FREUNDE steht für eine andere Art des Fußballjournalismus – weg von bloßen Spielberichten und Tabellen, hin zu Reportagen und exklusiven Hintergrundberichten mit großem Mehrwert. Ob Anhänger von Arminia Bielefeld, Fortuna Düsseldorf oder Bayern München – der Verein ist nicht entscheidend, auf die Leidenschaft kommt es an. 11FREUNDE blickt aus der Kurve aufs Spielfeld und bezieht dabei Position. Für die Fans und für das Spiel.



DFB-
KULTURSTIFTUNG

11FREUNDE

Die UEFA EURO 2024 bringt die 24 europäischen Top-Teams zur Endrunde in Deutschland zusammen. Sie lenkt dabei den Blick von Millionen europäischen Zuschauern auf den Gastgeber. Ganz gleich, ob als Fan im Stadion, Public-Viewer oder Couch-Potato mit TV-Abo: Die Europameisterschaft ist ein hoch emotionales Speed-Dating von Kulturen und Klischees, Menschen und Momenten. Ein Crashkurs über Land und Leute in Germany. Unser „Reiseführer durch die deutsche Fußballkultur“ versammelt Orte, Menschen und Geschichten, die etwas darüber erzählen, wie der Fußball hierzulande gelebt wird. Die Kolleginnen und Kollegen des Fußballmagazins 11FREUNDE haben sich in Amateurklubs, Fußballmuseen

und fast vergessenen Stadien umgeschaut. Sie haben sich mit Künstlerinnen, Fanprojektlern, Schriftstellern, Journalistinnen, Musikern, Stiftungsgründern und Regisseuren getroffen, abseitige Orte der bunten Fußballrepublik und längst verschollen geglaubte Artefakte der EURO-Historie entdeckt. Stadtpläne und regionale Fußballrouten führen in eine lebendige und spannende Kulturlandschaft des Fußballs, die jenseits der zehn EURO-Stadien liegt.

VIEL SPASS BEIM LESEN!
DFB-Kulturstiftung

Inhalt

Ein REISEFÜHRER durch die deutsche
Fußballkultur

Für alle und keinen

Mit Harry Kane in
der bayerischen Fußball-
Provinz — SEITE 12

Roundtable- Gespräch

Wie drei bekannte
Künstler auf den Fußball
blicken – SEITE 18

11 Momente

Großer Sport jenseits
von WM-Titeln
und Triple-Siegern
– SEITE 30

Bingo

Der deutschen Seele auf
der Spur – SEITE 34

Aleviten Paderborn

Einmalige Integrations-
arbeit eines einmaligen
Vereins – SEITE 36



Frauenfußball

Wie der Boom
seinen Anfang nahm
– SEITE 48

Zu Protokoll

So blickt das
Ausland auf des deut-
schen liebsten
Kind – SEITE 56

Euro 1988

Rückblick
auf die letzte EM in
Deutschland
– SEITE 72

Icke & Ducke

Anmerkungen
zum wiedervereinigten
Fußball – SEITE 78

**Untrennbar
vereint**

Zu Besuch bei der
Kurt-Landauer-Stiftung
– SEITE 86

Stadtpläne

DORTMUND _____	S.28
HAMBURG _____	S.46
GELSENKIRCHEN _	S.54
BERLIN _____	S.62
DÜSSELDORF _____	S.70
LEIPZIG _____	S.84
KÖLN _____	S.106
MÜNCHEN _____	S.114
FRANKFURT _____	S.132
STUTTGART _____	S.144

**Glossar**

Fußball-Rede-
wendungen
und ihre Bedeutung
– SEITE 98

**Mittendrin
statt nur dabei**

Wie Sozialarbeiter
den deutschen
Fußball retteten –
SEITE 100

**Fiktives
Fußballmuseum**

Berühmte Relikte
der EM-Geschichte
– SEITE 108

**Sommermärchen
2.0**

Kann sich das Gefühl
der Heim-WM
2006 wiederholen?
– SEITE 116

Reiserouten

Jenseits vom Spieltag –
die besten Reiserouten
durch Fußball-
Deutschland – SEITE 122

**Athletic
Sonnenberg**

Wie ein junger Verein aus
Chemnitz das Ehren-
amt lebt und gegen rechts
einsteht – SEITE 134

**Top 5**

Die besten Bücher,
Songs und Filme über
den Fußball,
Made in Germany
– SEITE 146

EM-Spielplan

Alle Gruppen.
Alle Spiele. Alle Termine
– SEITE 150

Impressum

– SEITE 155





Sportplatz des
FC Rettenberg,
Bayern

Tivoli in Aachen, Nordrhein-Westfalen





Zu Gast beim
SV Eiche Ragösen,
Brandenburg



Sportplatz des
TuB Mussum, Nord-
rhein-Westfalen





**Für alle
und
keinen**

RONALD RENG über Deutschlands wunderbar schwierige Beziehung zum Fußball

H

arry Kane lebte Ende Januar 2024 schon ein halbes Jahr in München und hatte bereits 23 Bundesligatore erzielt, als er den deutschen Fußballsport richtig kennenlernte. Er kam nach Kirchweidach.

Das Land ist flach und voller Felder rund um Kirchweidach, am Horizont dagegen erheben sich majestätisch die Alpengipfel. Bei der letzten Kommunalwahl erhielt die Christlich-Soziale Union (CSU) 78,7 Prozent der Stimmen. Eine bayerische Blaskapelle spielte auf, als Harry Kane vor dem Gasthof zur Post aus dem Auto stieg. Drinnen im Saal warteten die 400 Glücklichen, die eine Eintrittskarte für das Treffen mit Kane erhalten hatten. Praktisch alle waren in roten Nylontrikots des FC Bayern gekleidet. Weißbier wurde ausgetrenkt. Es war ja schon elf Uhr am Sonntagmorgen. „Hattest du schon mal von Kirchweidach gehört?“, fragte der Moderator Harry Kane, den in der ganzen Welt berühmten Mittelstürmer aus Nordost-

London. „Äh, nein“, sagte Kane. Das Publikum brüllte vor Lachen. Einmal im Jahr schickt der FC Bayern München seine Profifußballer zu den Fanclubs im ganzen Land, und Die Roten aus dem oberbayerischen Dorf Kirchweidach haben 2024 den Hauptgewinn gezogen: Zu ihnen wurde die größte Attraktion der Bundesliga gesandt, der 100-Millionen-Mann des FC Bayern. Sie baten Harry Kane im Gasthofsaal zu einem Wettkampf namens Bierkrugschieben, eine Art Curling mit vollem Bierglas über eine Holzbahn. Danach musste er Fragen beantworten wie jene nach seinem Lieblingstier. „Der Löwe“, sagte Kane, dachte wohl an das Wappentier seiner englischen Nationalelf und zuckte zusammen, als ihm Buhrufe entgegen-schlugen. Hastig flüsterte der Übersetzer ihm ins Ohr, wer die Löwen im Münchener Fußball sind, und Harry Kane korrigierte sich schnell: „Ein Hund! Ein Hund ist mein Lieblingstier.“

So vergingen zwei Stunden. Als unmittelbar nach der Veranstaltung der englische Fußballreporter Rob

Draper von der Zeitung The Guardian im Gasthof zur Post für ein Interview auf Kane zukam, meinte Draper in der Körpersprache des englischen Fußballstars eine Art Erleichterung zu erkennen: Ein Landsmann! Endlich wieder vertrautes Terrain! Sie redeten erst einmal über Cricket; Englands aktuelles Testmatch in Indien.

„Das war ja verrückt!“, sagte Kane später im Interview zu Draper über das Treffen mit dem Fanclub, und es bestand kein Zweifel, dass er das in einem positiven Sinne meinte: herrlich irre. „So etwas hatte ich noch nie erlebt“, in 13 Jahren als Profifußballer in England. Dort waren die Fans eine Kulisse im Stadion. In Deutschland, lernte er in Kirchweidach, sind sie ein Teil des Vereins. „Dies ist ein Klub, der den Mitgliedern gehört und nicht einem Staatsfonds oder privaten Investor“, schrieb Draper später über den FC Bayern. „Hier, in Kirchweidach, kann man sehen, was das für einen Unterschied ausmacht: Der Kontrast zu englischen Klubs könnte nicht stärker sein.“

Manchmal muss jemand von außen kommen, um uns daran zu erinnern, wie wir sind. Welchen Stellenwert der Fußball in der deutschen Gesellschaft besitzt,

wie gut er immer noch Unternehmertum und Gemeinwesen unter einen Hut bringt, sehen wir selbst oft nicht so klar wie ein Engländer, der zu Besuch kommt.

Gerade in jüngster Zeit haben die Zankerei um den Einstieg eines Finanzinvestors in die Deutsche Fußball Liga und die Misserfolge der Nationalmannschaft den Eindruck erweckt, der Fußballsport in Deutschland stecke in dramatischen Schwierigkeiten. Doch wer mit ruhigem Blick hinter die Aufregungen der Aktualität schaut, kann erkennen, dass der Fußball in Deutschland auf geradezu erstaunliche Weise ein Phänomen weit über das eigentliche Spiel hinaus wurde.

Die Bundesliga ist (auch ohne Investor) wirtschaftlich hinter der Premier League die zweitstärkste nationale Fußball-Liga der Welt und die Bundesliga gleichzeitig die emotionale Heimat für Hunderttausende Fans, die das Diktat des Turbokapitalismus bekämp-

In diesem Land des kultivierten Fußballfanatismus wurde die Nationalmannschaft zu einer Art Seismograph.





fen. Fußball spielen und schauen Menschen allen Alters und aller Schichten, sehr oft über die gesellschaftlichen Unterschiede hinweg zusammen. Die zehn Sendungen mit den meisten Zuschauern in der Geschichte des deutschen Fernsehens waren Fußballspiele. Der Deutsche Fußball-Verband vertritt – weit vor Chorsängern, Kleingärtnern oder politischen Parteien – mit 7,3 Millionen Mitgliedern die größte Sammelbewegung des Landes. Mit Fußball wird in Deutschland Kultur- und Sozialarbeit gemacht. Leidenschaft für den Fußball wird klischeehaft mit Fans verbunden, die bei Niederlagen Tomaten auf die Spieler werfen, aber ich frage mich: Ist es nicht fanatischer, was in Deutschland geschieht? Nach dem Europapokalgewinn von Eintracht Frankfurt 2022 brachte ein Orchester namens „Der lyrische Sturm“ den Endspielsieg als Oper auf die Bühne, Una notte in Siviglia. Wer beim Eintritt ein Fanlied der Eintracht vorsang, durfte zum halben Preis in die Oper.

In diesem Land des kultivierten Fußballfanatismus wurde die Nationalmannschaft zu einer Art Seismograph für die nationale Stimmung. Instinktiv denken die meisten dabei wohl zuerst an die WM 2006 in Deutschland, als „ein gut gelaunter Fußballnationalismus“ ausbrach, wie der Historiker Kay Schiller schreibt. Ein Gefühl entstand in jenen WM-Tagen, bestärkt vom enthusiastischen Spielstil der Nationalelf, aber natürlich auch politisch gefördert und instrumentalisiert durch Kampagnen wie „Die Welt zu Gast bei Freunden“. Wir sind ja doch fröhlich und cool, sagte das Gefühl. Heute kann man im Rückblick feststellen, dass jenes Jahrzehnt, das 2006 begann, fußballerisch wie gesellschaftlich ein besonderes war: Optimismus hatte die Oberhand in Deutschland. Heute meinen viele, dass Optimismus, fußballerisch wie politisch, auch zu Sorglosigkeit führt.

Seit 2019 schauten in der Spitze nur noch halb so viele Deutsche die WM- und EM-Spiele der Nationalelf wie im Jahrzehnt davor; in manchen Jahren schauten sogar mehr Menschen den „Tatort“ aus Münster als

WM-Spiele in Katar. Das liegt nicht nur am Liebeskummer, den die Nationalelf vielen Deutschen in jenen Jahren bereitete. In Pandemie- und Kriegszeiten, mitten in Europa, in Zeiten, in denen eine aggressiv-destruktive politische Kraft wie die AfD den öffentlichen Ton mitbestimmt, wirkt Fußball auf viele plötzlich wieder banal. Doch unter der Oberfläche hat der Fußball in Deutschland wenig von seiner integrativen Kraft verloren. Bis hinunter in die Regionalliga stellen Vereine permanent Zuschauerrekorde auf, 27.000 bei einem viertklassigen Spiel in Aachen, 9.600 in Meppen. Das Gefühl dazuzugehören wird gerade nicht mehr auf nationaler, aber auf lokaler Ebene über den Fußball ausgelebt. Ich bin überzeugt, es bräuchte nur ein, zwei mitreißende Spiele der deutschen Auswahl bei der EM 2024, und der Seismograph Nationalelf würde wieder hoch ausschlagen. Wenn das bloß so einfach wäre mit den ein, zwei mitreißenden Spielen.

„Der Fußball gehört den Fans“, ist ein Kampflogan der organisierten deutschen Fußballanhänger. Ich bin der Meinung, der Fußball gehört niemandem. Das macht seine Anziehungskraft aus. Egal, was einer im Fußball sucht – ein Spiel zum Selberspielen oder zum Geldvermehrten, einen Ort, um eine Gemeinschaft zu finden, um sich sozial zu engagieren, um der Wirklichkeit zu entfliehen oder sich bloß die Zeit zu vertreiben –, egal, was einer in diesem Spiel sucht, er wird es in Deutschland im Fußball finden.

Die Turbokommerzialisierung des Profispiels, die von Fans oft verteufelt wird, hat in Deutschland tatsächlich viele einzigartige gesellschaftliche Projekte des Fußballs möglich gemacht. Es ist das Geld des Profibetriebs, das direkt oder indirekt all das finanziert, was wir heute „Fußballkultur“ nennen. Vor 30 Jahren wäre das Wort allein schon als unmöglich aufgefasst worden. Kultur war doch das Gegenteil von Fußball! Der Sportchef der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Karlheinz Vogel, entschuldigte sich vor der WM 1974 bei seinen Lesern vorab für den Frevel, dass sie während der Weltmeisterschaft ungewöhnlich viel über Fußball

**Der Fußball
in Deutschland
existiert
gleichzeitig
als kapitalistischer
Wirtschafts-
betrieb
und gemein-
nütziger
Sinnstifter.**

berichten würden. Diese Entscheidung sei der Redaktion „nicht leichtgefallen“. Heute finanziert zum Beispiel Eintracht Frankfurt ein Museum, in dem die Leiter Matthias Thoma und Frauke König über den Fußball Geschichte lehren oder Berührungsängste zu Themen wie Depression nehmen. Und als der VfL Bochum im Sommer 2023 sein Trainingslager in Südtirol aufschlug, liefen nicht nur Profis über den Rasenplatz, sondern auch eine Gruppe Bochumer Jugendlicher aus bedürftigen Familien durch die Berge. Das Fanprojekt Bochum hatte den Teenagern die Reise zum Trainingslager ermöglicht. Mit der Förderung von Fußball-Bund und Fußball-Liga entstanden 71 solche Fanprojekte im Land. Bei der Wanderung durch die Berge sollten die Bochumer Teenager selbst den Weg finden, um Eigenverantwortung zu trainieren,

hatte sich der Fanprojektleiter Florian Kovatsch ausgedacht. Das Ziel war, zum Morgentraining des VfL den Sportplatz in Gais zu erreichen. Die Teenager kamen zur Nachmittagseinheit an.

Tausende solcher Beispiele ließen sich erzählen und also davon, wie der Fußball in Deutschland gleichzeitig als kapitalistischer Wirtschaftsbetrieb und gemeinnütziger Sinnstifter existiert. Manchmal treffen die verschiedenen Welten sogar immer noch aufeinander. So wie Harry Kane in Kirchweidach. Einen Nagel-Einschlagen-Wettbewerb musste der Torschützenkönig der Weltmeisterschaft 2018 dort auch noch überstehen. Er hielt den Hammer in der Hand, als habe er so ein Werkzeug noch nicht oft benutzt. Leider verbog sich der Nagel, den er in einen Baumstumpf hämmern sollte, auch schnell unter seinen Schlägen.

Als er abreiste, wirkte Harry Kane auf seinen Landsmann, den Reporter Draper, wie ein Mann, der Kirchweidach als besondere Eigenart des deutschen Fußballs in bester Erinnerung behalten wird. Der nächste Halt wird dann wieder gewöhnlicher. Mit der englischen Nationalelf wohnt Harry Kane während der Europameisterschaft 2024 in Blankenhain, Thüringen. Dort ist die Attraktion ein Golfplatz. ●



RONALD RENG

Der vielfach preisgekrönte Journalist und Autor („Der Traumhüter“, „Mroskos Talente“) beschäftigt sich in seinem neuen Buch „1974. Eine deutsche Begegnung“ ausführlich mit der Heim-Weltmeisterschaft im gleichen Jahr.

**„Künstler
sind
keine
Herden-
tiere.“**

**„In einer
Band
ist Team-
geist
wichtig“**

Die Künstler
SUSI BUMMS,
THOMAS
DEMAND und
GERRIT
STARCZEWSKI
 über Interviews,
 Inszenierung
 und Einsamkeit
 im Fußball

Wichtige Frage zum Einstieg: Ist man automatisch Fan einer Mannschaft aus der Stadt, in der man geboren wurde?

THOMAS DEMAND Für mich ist das so, ja.

Als gebürtiger Münchner: Bayern oder 1860?

DEMAND Natürlich Bayern München. Ursprünglich war es mal kurz 1860, aber die haben sich zeitweilig so blöd angestellt, dass es einfach keinen Spaß gemacht hat. **Gerrit Starczewski, nirgendwo sonst wird Fußball mit vergleichbarer Hingabe zelebriert wie im Ruhrgebiet. Sie sind Fan des VfL Bochum, richtig?**

GERRIT STARCZEWSKI Exakt. Allerdings nicht per Geburt. Ich bin in Oberhausen geboren und Bochum-Fan, weil mein Vater aus Wattenscheid stammt. Meine ersten Fotos überhaupt habe ich als Kind in der Ostkurve gemacht, dort bin ich sozialisiert worden. **Susi Bumms, welcher Mannschaft haben Sie die Treue geschworen?**

SUSI BUMMS Gar keiner. Seit meinem sechsten Lebensjahr stand ich selbst auf dem Platz und habe Fußball gespielt. An so ein Fantum wie die beiden anderen bin ich nicht herangeführt worden. Meine große Liebe zum Fußball habe ich über das Spielen entwickelt. Die Liebe ist geblieben, inzwischen kann ich mir Fußball auch gut anschauen.

Die Loyalität, mit der man seinem Fußballverein folgt, ist beinahe strukturkonservativ. Steht das nicht im krassen Gegensatz zum permanenten Wandel in Kunst und Kultur? Wo verlangt wird, sich immer neu zu erfinden, immer wieder infrage zu stellen.

DEMAND Das ist richtig, lässt sich auf Fußball aber wirklich nicht übertragen. Nachdem ich schon länger

in Berlin gelebt habe, war ich einmal bei der Hertha, aber das hat nicht funktioniert. Man fühlt sich als Opportunist, wenn man das eine Boot verlässt, um irgendwo anders anzuheuern, das wäre ein bisschen peinlich.

Der verstorbene Filmregisseur Klaus Lemke hat einmal gesagt, Fußball sei „Galaxien weit vom Kino entfernt“. Aber sind große Fußballspiele



THOMAS DEMAND

Demand zählt zu den bedeutendsten zeitgenössischen Künstlern der Welt. Bekannt ist er vor allem für jene

Werke, für die er bekannte Tatort- oder Pressefotografien aus Papier nachbaut. Wobei es wiederum ein Foto dieser Arbeit ist, welches in die Ausstellungen geht. Die detailgetreuen Modell-Bauten werden zuvor zerstört.

nicht immer auch großes Theater, eine künstlerische Inszenierung?

BUMMS Es ist natürlich eine Inszenierung. Je nachdem, wo man steht, wie man steht, ob man steht, wie man mitmacht, absolut. Das passt für mich auch noch zu der Frage von eben: Die Schwierigkeit, in späteren Jahren neu Fan zu werden, liegt ja nicht zuletzt darin, sich anpassen zu müssen an diese Inszenierung im Stadion. Das ist knifflig, ich hätte das Gefühl, nie genug zu sein für diesen gewachsenen Kult.

STARCZEWSKI Ich stimme Klaus Lemke nicht

zu. Vielmehr bin ich der Meinung, dass Fußball das größtmögliche, echte Kino überhaupt ist. Das gilt nicht nur für das Spiel selbst. Schon als Kind hat mich das Drumherum beinahe noch mehr fasziniert. In Bochum gibt es eine wunderschöne Fußball-Bahnhofskneipe, die Hopfendolde, und da läuft wirklich ganz harter Schlager. Hasse ich, mag ich überhaupt nicht, aber ich liebe es, dort einzukehren und einfach die Menschen zu beobachten, weil da Leute aus allen Gesellschaftsschichten zum Fußball zusammenkommen. Da stehen Typen im Anzug neben Hartz-IV-, Pardon, Bürgergeld-Empfängern am Tresen und sprechen über Fußball.

Aktuell ist der Wunsch spürbar, mit der Europameisterschaft 2024 in Deutschland einen ähnlichen Effekt zu erzielen wie mit dem sogenannten Som-

mermärchen 2006. Fußball als Kitt der Gesellschaft: Ist das ein Mythos, oder hat Fußball wirklich diese Kraft, über gesellschaftliche Gräben und soziale Klassen hinweg Menschen zu verbinden?

DEMAND Ich verstehe den Punkt, aber ich finde nicht, dass Fußball so eine wahnsinnig einigende Kraft hat. Letztlich nehmen die Leute ihre Einstellungen mit ins Stadion und wissen die damit einhergehende Öffentlichkeit zu nutzen. Auf diesem riesigen Stadionvorplatz in Berlin werden unter anderem auch wieder Neonazis stehen und ihre Pamphlete verteilen, das darf man nicht übersehen.

BUMMS Kommt darauf an, was der Maßstab von gesellschaftlichem Kitt ist. Ich würde zum Beispiel nicht jedes Stadion ohne Begleitung betreten, da hätte ich Sorge. Für mich ist das dann also schon mal kein Kitt. Auf diese hochgekitschte Lesart funktioniert es nicht, aber natürlich ist eine Europameisterschaft ein Ereignis, das Nachbarn zusammenbringt. Da werden schon ein paar Gartentore aufgemacht.

Der Fußball wird immer wieder ermahnt, sich politisch und gesellschaftlich zu positionieren. Mit solchen Forderungen werden auch Sie als Kulturschaffende immer wieder konfrontiert.

STARCZEWSKI Ich bin immer dafür gewesen, die Politik aus der Fankurve herauszuhalten. Aber wenn man genauer hinguckt, sind die Kurven natürlich politisch. Das kann man unter anderem daran erkennen, welche Ultragruppen miteinander befreundet sind, die von Bayern München und dem FC St. Pauli etwa. Ich

wünschte, es wäre anders, aber letztlich ist Fußball sehr politisch geworden.

DEMAND Politik ist Verteilung von Verantwortung und damit Macht, das finde ich im Kontext Fußball uninteressant. Für mich geht es in dieser Frage um einen ganz alten Fußball-Ethos, nämlich um Anstand. Die Definition von Anstand ändert sich im Verlauf der Jahrzehnte, und naturgemäß ist es heute eine andere als zu Sepp Herbergers Zeiten. Aber ich glaube, ohne Anstand geht es nicht. Das gilt für den Umgang miteinander, mit der

„Ich bin der Meinung, dass Fußball das größtmögliche, echte Kino überhaupt ist. Das gilt nicht nur für das Spiel selbst.“

gegnerischen Mannschaft, dem Publikum, mit beleidigenden Gesten im Stadion, mit Fouls und Lügen, mit allem. Das kann man dann gerne auch auf die Politik und überhaupt alle sozialen Zusammenhänge übertragen: Geht einfach anständig miteinander um. BUMMS Hätte ich nicht besser sagen können.

Fußball muss trainiert und akribisch vorbereitet werden, aber die genialsten Momente entstehen mitunter aus Intuition und Improvisation. Das ist mit der Kunst vergleichbar: Entscheidend ist oft ein

kurzer Moment der Inspiration, vorher und nachher kommt viel Arbeit.

DEMAND Es gibt aber Unterschiede. Zum Beispiel sind Künstler eigentlich keine Herdentiere. Jeder will was anders machen, als der andere gemacht hat. In dem Moment, wo einer sagt: „So sieht heute die Kunst aus“, weißt du, dass da um die Ecke schon einer steht, der genau das Gegenteil macht – und dann sieht die Kunst morgen wieder ganz anders aus.

Fußball ist ein Mannschaftssport, klar.

DEMAND Es gibt im Fußball verpflichtende Traditionen, einen Herdentrieb, dem viele folgen. Alle paar Jahre kommt ein Bilderstürmer wie Guardiola, dessen Ideen dann alle anderen hinterherrennen. Kunst ist individueller. Aber wissen Sie, was ich im Fußball wirklich künstlerisch finde?

Ich bin gespannt.

DEMAND Wie es gelingen kann, dass elf Leute nach einem festen Plan aufeinander abgestimmt laufen und agieren. Wir sitzen vorm Fernseher und sehen das ganze Bild, aber die stehen ja da unten auf dem Acker. Sie sehen kaum ihre Mitspieler, müssen permanent rennen, es ist brüllend laut, und der Trainer steht an der Seite und ruft einem irgendwas zu, was man auch nicht versteht. Das muss eine unfassbare Stresssituation sein. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass das Spiel sich jedes Mal neu entfaltet. *Wie wichtig sind in dieser Situation geniale Individualisten, Fußballkünstler?*

DEMAND Es gibt natürlich Standards, und einiges

„Es ist faszinierend zu beobachten, was für ein Stress das einerseits ist und wo dann plötzlich aus dem Nichts der kreative Funke herkommt.“

SUSI BUMMS

Bumms ist Bassistin der 2018 gegründeten Punkrock-Band The Screenshots, deren Debütalbum „2 Millionen Umsatz mit einer einfachen Idee“ auf Platz 45 der deutschen Charts einstieg. Zusammen mit dem Sänger und Autor Thees Uhlmann hatte Bumms zur EM 2021 einen Fußball-Podcast, „Diffussball Show“.

kann trainiert werden, aber für den einzelnen Spieler ist jede Spielsituation immer wieder neu. Und da kommen Künstler wie Zidane ins Spiel, die urplötzlich eine Idee haben, die gleichzeitig so absurd und so toll ist, dass sie alles ändert. Kennt ihr diesen wirklich tollen Film von Douglas Gordon und Philippe Parreno, „Zidane – ein Porträt im 21. Jahrhundert“? *(alle nicken, kennen den Film)* 17 Kameras nur auf Zidane gerichtet, man sieht ihn in den kurzen Pausen, wie er sich die Schuhe bindet, wie er dann plötzlich wieder losläuft, sich blitzartig dreht und wendet, stehen bleibt und gar keinen Ball annimmt. Dieser Film vermittelt am allerbesten den Eindruck, was das da unten auf dem Platz eigentlich für eine Tätigkeit ist, die meisten von uns kennen das ja nur als Hobbyfußballer. Es ist faszinierend zu beobachten, was für ein Stress das einerseits

ist und wo dann plötzlich aus dem Nichts der kreative Funke herkommt. ***Spieler wie Zidane können nur in einer gut zusammengestellten Mannschaft glänzen. Eine Mannschaft aus elf Zidanes oder Cristiano Ronaldos würde nicht funktionieren. Ist das vergleichbar mit der Konstellation in einer Band, Frau Bumms? Vier Beyoncé wären vermutlich keine gute Band.***

BUMMS Fußballmetaphern helfen uns auf jeden Fall bei The Screenshots. Wer rennt nach vorne, wer sichert ab, wer behält die Ruhe? Solche Fragen stellen wir uns, Teamgeist ist in einer





**GERRIT
STARCZEWSKI**

Starczewski ist vor allem als Filmregisseur und -produzent bekannt. Besonders verbunden war er mit der Reihe „Pottoriginale“. Starczewski fungiert zudem als Fotograf und ist Begründer und Organisator der sogenannten Nacktionalmannschaft, bei der ohne Bekleidung gespielt wird.

Band superwichtig. Man braucht ein Gefühl dafür, ob die anderen einen guten oder schlechten Tag haben – und die Bereitschaft, das gegebenenfalls auszugleichen. Eine Band aus vier Beyoncé's, ein Team aus elf Ronaldos würde ich mir trotzdem sofort angucken, das klingt doch spannend! **STARCZEWSKI** Ich finde, es gibt sehr starke Parallelen zwischen einer Band und einer Fußballmannschaft. Der Frontmann ist der Starspieler, der Kapitän, der auch die Interviews gibt, während der Bassist ein bisschen solidarischer ist und eher ein Äquivalent zur verlässlichen Abwehrkette darstellt.

BUMMS Stopp! Ich liebe diese Bilder ja, aber ich glaube, sie stimmen immer nur zur Hälfte. Unsere Frontperson zum Beispiel trägt ganz bestimmt nicht gerne die Nummer 10. Der säße, glaube ich, am liebsten in der Kommentatorenkabine.

Die Berufe der Herren Demand und Starczewski stelle ich mir eher als einsame Tätigkeit vor. Fehlt einem so ein Teamspirit bisweilen?

DEMAND Es ist etwas für Leute, die gern alleine sind, ja. Aber auch im Fußball gibt es Einsamkeit. Mich hat zum Beispiel die Einsamkeit der Kabine immer fasziniert, darüber habe ich auch mal eine Arbeit gemacht: „Kabine“. Die Spieler sind dort zwar nicht ganz allein, aber sie gehen nach 45 Minuten in die Pause und sind dann gewissermaßen zu elft allein. Das ist ein magischer Ort, bestenfalls kommen sie wie verwandelt heraus.

Im Wesentlichen sind Umkleidekabinen wenig glamouröse Nichtorte, oder?

DEMAND Sie sind unwirklich. Selbst wenn die Mannschaft hinterher einen Sieg feiert. Die Merkel kann dann da mal drinstehen oder so, aber das ist kein zugänglicher Ort. Es geht mir aber vor allem um die Halbzeitpausen, in denen stelle ich mir die Kabine sehr einsam vor. Vielleicht hat der Trainer gerade die letzten vier Spiele verloren und weiß, dass er bald gefeuert wird. Das gefällt ihm natürlich nicht, aber er will sich ehrenvoll vom Acker machen. Das sind alles Dinge, die wir nicht wissen, die die Leute in dieser Kabine mit sich selbst ausmachen müssen. Bleibt man dann cool, oder flippt man total aus? Tuchel hat sich bei so was gerade den Zeh gebrochen.

Der Noch-Trainer des FC Bayern hatte vor dem Anpfiff eines CL-Spiels gegen Lazio Rom während der Motivationsrede in der Kabine gegen eine Tür getreten. Das Hinspiel war verloren gegangen.

DEMAND Genau.

Ein weiterer einsamer Fußballmoment: die Sekunden vor dem Pfiff am Elfmeterpunkt. Da will man nicht in den Schuhen des Schützen stecken.

DEMAND Das ist brutal, allerdings. In solchen Momenten hat das Spiel eine regelrechte Privatheit. Noch mal Zidane: Die ganze Welt schaut zu. Materazzi raunt seinem Gegenspieler Zidane zu, was er mit dessen Mutter anstellen wolle, der rastet aus. Das sehen 40 Millionen Leute, aber sie verstehen es nicht. Auch das ist eine Art von Einsamkeit.

Das bringt mich an einen anderen Punkt: Im modernen Profifußball geht es um wahnsinnig viel Geld, es gibt ein enormes Publikumsinteresse und deshalb immer mehr Wettbewerbe mit immer mehr Spielen. Profifußballer, generell alle, die in diesem System arbeiten, stehen unter einem irrsinnigen Druck. Wie ist das bei Ihnen, wie gehen Sie mit Performancedruck um?

DEMAND Na ja, wenn ich eine Ausstellung habe, ist es im Grunde schon zu spät, dann kann ich ohnehin

„Es gibt sehr starke Parallelen zwischen einer Band und einer Fußballmannschaft. Der Frontmann ist der Starspieler, der Kapitän.“

nichts mehr ändern. Das ist bei einem Live-Auftritt von Susi vermutlich was anderes.

Wie ist das, Frau Bumms, was macht zum Beispiel Applaus mit Ihnen, wenn Sie mit der Band auf der Bühne stehen. Ist das wie eine Droge?

BUMMS Für mich nicht. Ich achte auf der Bühne vor allem auf die eine Person, die nicht klatscht. Mit dem Bild, dass man nach dem Konzert mit einem großen Ego von der Bühne geht, kann ich nicht so viel anfangen. Das gibt es bestimmt, aber ich habe es noch nicht gefunden. *(lacht)* Mit Profifußball ist es nicht zu vergleichen: Du weißt, du hast nur zehn oder 15 Jahre Zeit für deine Karriere, alles ist total komprimiert, das Geld, die Taktzahl, alles.

Sie sind aktiv in den sozialen Medien und eine Expertin für prägnante Statements. Das ist eine Kunstform. Was sagen Sie also zu den Einzellern der großen Fußballphilosophen von Franz Beckenbauer bis Gary Lineker? Eignen sich deren Aphorismen aus heutiger Sicht nicht hervorragend als Tweets – oder meinetwegen Xs?

BUMMS Das ist genial! Vermutlich gibt es deshalb auch in der Musik immer wieder Versuche, Leute direkt nach Konzerten zu interviewen, um die Genialität des Field-Interviews nachbilden zu können. Aber so fantastisch wie im Fußball wird es meistens nicht, weil man nach einem Konzert anscheinend doch nicht so ausgepowert ist wie nach einem Fußballspiel.

Man macht sich gerne über Sprüche wie Andreas Möllers legendäres „Hauptsache, Italien!“ lustig. Andererseits hat etwa Toni Polster gesagt: „Ein Denkmal will ich nicht sein, darauf scheißen die Tauben.“ Das ist Philosophie.

BUMMS Ist es. Oder das berühmte „Woran hat es gelegen“-Interview, das ist längst in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen.

STARCZEWSKI Das war allerdings wirklich inszeniert. Das hat sich Torsten Knippertz ausgedacht. Er ist Stadionsprecher von Borussia Mönchengladbach und

„Ich freue mich sehr auf Nagelsmann und sein Team. Ich finde, er vermittelt neuerdings eine Art Vision. Das imponiert mir.“

außerdem Schauspieler. Ich dachte zunächst auch, es sei echt. Aber ist es nicht inzwischen ohnehin reizvoller, so was zu inszenieren? Ich habe irgendwann angefangen, nach den Spielen ganz einfache Leute in emotionalen Momenten zu interviewen. Pures Gold. Das finde ich viel spannender als Interviews mit Spielern, die seit Jahren Interviewtraining bekommen und Pressesprecher haben.

Nun steht die Europameisterschaft im eigenen Land an. Freuen Sie sich?

STARCZEWSKI Ich freue mich auf die Engländer, die

kommen zu uns in den Pott, sie spielen in Gelsenkirchen. Aber ich glaube nicht, dass in Deutschland diese Euphorie entstehen wird, die sich manche erhoffen. Die Stimmung in den Stadien ist seit Jahren tot. Da wurden für meine Begriffe viele Fehler gemacht, die Fankultur bewusst verdrängt.

DEMAND Ich sehe das nicht so politisch, da bin ich aber vielleicht auch zu naiv. Ich freue mich sehr auf Nagelsmann und sein Team. Ich finde, er vermittelt neuerdings eine Art Vision, die sich von dem unterscheidet, was man davor aus der Nationalmannschaft gehört hat. Das imponiert mir. Vielleicht geht das auch schief, aber dann hat er es immerhin versucht.

BUMMS Ich kultiviere das gemeinsame Fußballschau- en mit Freund*innen, aber da ich viel Zeit im Internet verbringe, freue mich auch auf die medialen Diskussionen auf sämtlichen Plattformen. Die Begründungen, die Fäden, die gezogen werden, die Analysen – das wird klasse!

Wir kommen nicht herum um die Frage aller Fragen: Wer wird Europameister?

STARCZEWSKI Schottland.

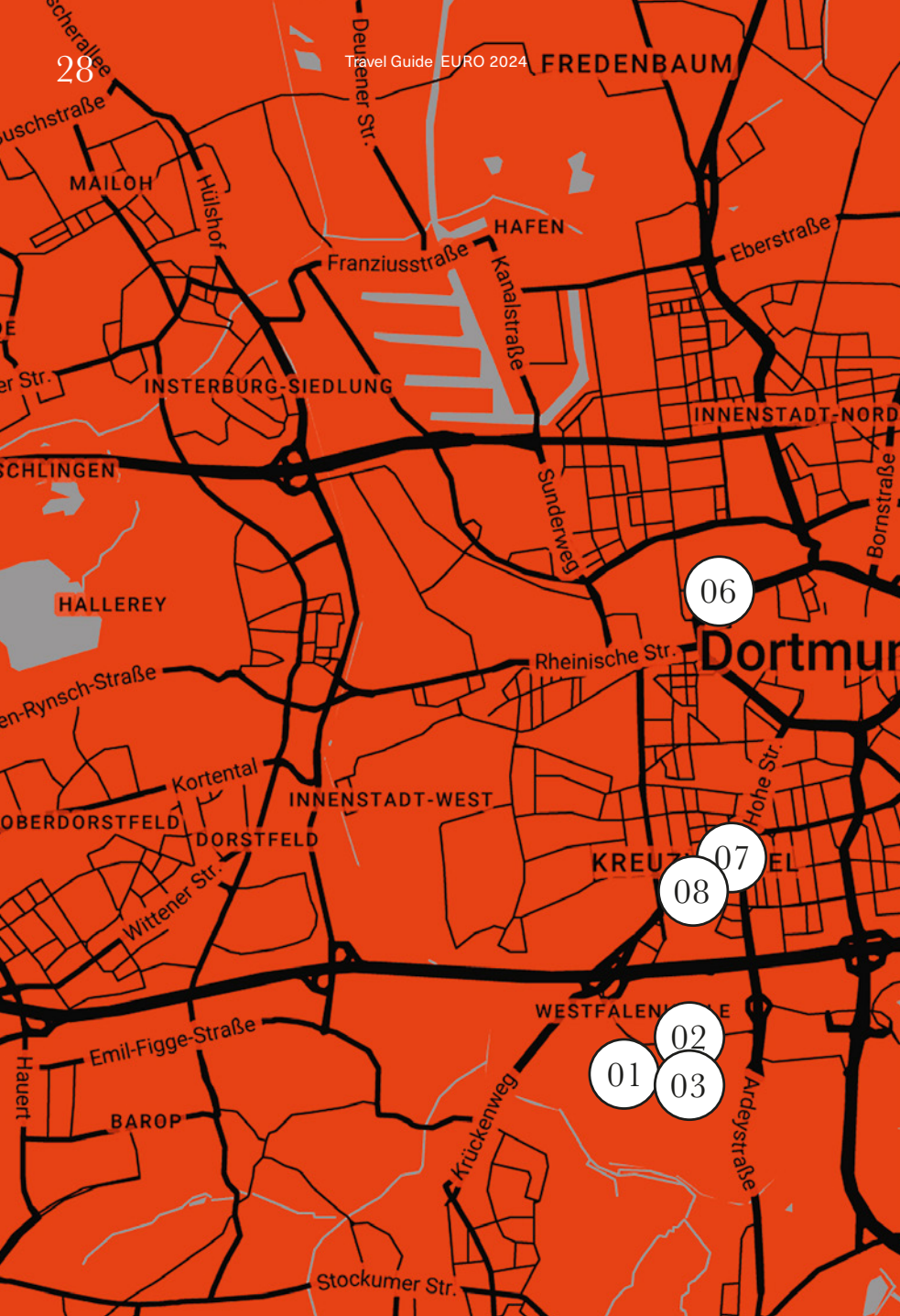
Ernsthaft?

STARCZEWSKI Selbstverständlich.

DEMAND Ich habe eine Idee, aber die wird es nicht werden: Belgien. Das fände ich gut.

Der ewige Geheimfavorit. Nicht schlecht, dann hätte man das endlich mal aus dem System.

BUMMS Ich habe gerade überlegt, wie es käme, wenn ich Deutschland sagen würde. Ich sage: Dänemark. ●



FREDENBAUM

MAILLOH

Hühlschhof

Franziusstraße

HAFEN

Kanalstraße

Eberstraße

INSTERBURG-SIEDLUNG

INNENSTADT-NORD

SCHLINGEN

Sunderweg

Bornstraße

HALLEREY

06

Dortm

en-Rynsch-Straße

Rheinische Str.

Kortental

INNENSTADT-WEST

OBERDORSTFELD

DORSTFELD

KREUZ

07

08

Wittener Str.

Hohe Str.

EL

Hauert

Emil-Figge-Straße

WESTFALENIEN

01

02

03

BAROP

Ardeystraße

Krückenweg

Stockumer Str.

ALT-SCHARNHORST

WESTFALENHÜTTE

Dortmund

- 01 WESTFALEN-STADION
Heimat von Borussia Dortmund
Strobelallee 50
44139 Dortmund
- 02 STADION ROTE ERDE
Frühere Heimat des BVB
Strobelallee 50,
44139 Dortmund
- 03 BIERGARTEN ROTE ERDE
Lieblingsort vieler BVB-Fans
Strobelallee 50
44139 Dortmund
- 04 BORSIGPLATZ
Ort der Meisterfeiern des BVB
Borsigplatz
44145 Dortmund
- 05 POMMES ROT-WEISS
Gründungsstätte BVB
Oesterholzstraße 60
44145 Dortmund
- 06 DEUTSCHES FUSSBALLMUSEUM
Erinnerungsort deutscher
Fußballgeschichte
Platz der Deutschen Einheit 01
44137 Dortmund
- 07 IMBISS GOURMET-STÄBCHEN
Beliebter Fan-Treff
Mittelstraße 01, 44139 Dortmund
- 08 BVB WALK OF FAME
Thematischer Gehweg
Vinckeplatz 08, 44139 Dortmund

05

04

Brackeler Str.

BOR SIG PLATZ

Kaiserstraße KÖR

Im Defdahl

INNENSTADT-OST

Märkische Str.

Fußstraße

PHOENIX W

CLARENBERG

d. Goymark

Schütze

Elf deutsche Fußball Momente

Abseits von WM-Titeln und Triple-Siegern



01

FANS ZUR
MIETE

Der Verein pleite, die Mannschaft vom Spielbetrieb abgemeldet – also boten die Anhänger des ehemaligen Zweitligisten Göttingen 05 ihre Dienste in der Saison 2003/04 gegen Wochenendticket und Freibier feil. Anfragen kamen neben unzähligen Dorfvereinen auch von Fortuna Düsseldorf.

02

D10S
IN MEPPEN

Gott war einst im Emsland. Beziehungsweise: Niemand Geringeres als Diego Armando Maradona, der sein erstes Spiel für einen europäischen Klub im beschaulichen Emsland bestritt. Weil der FC Barcelona 1982 in den Niederlanden ein Trainingslager abhielt und gegen eine Amateurmannschaft testen wollte. Ein niederländisches Team, so befürchteten die Katalanen jedoch, könnte zu hart spielen. Gut also, dass Meppen nur einen Katzen sprung entfernt war und die Welttruppe aus Barcelona am 2. August zum Freundschaftskick empfing. Samt dem gerade nach Spanien gewechselten Maradona, der die Meppener Mannschaft mit seinen Kollegen schnörkellos 5:0 abfertigte. Und hinterher Emsländer Bratwurst genoss.



03

PFOSTENBRUCH AM
BÖKELBERG

3. April 1971, Mönchengladbach gegen Bremen. Stürmer Herbert Laumen verhedderte sich im Netz des Werder-Tores und erlebte in erster Reihe, wie der rechte Torpfosten brach. Das Spiel wurde mit 2:0 für Bremen gewertet. Anschließend tauschte die Bundesliga ihre Holz- gegen Aluminiumpfosten aus.

04

TROTZIGE
LÖWEN

Eigentlich war der für den 14. März 1948 angesetzte Kracher zwischen 1860 München und Nürnberg vom Polizeipräsidenten wegen Sicherheitsbedenken abgesagt worden. Die Löwenführung aber tat, als habe sie die Verfügung zu spät erreicht. Die 58.200 Zuschauer dankten es. Zugelassen waren 45.000.

05

GUTER STOFF

Kräuterlikör-Fabrikant Günter Mast hatte lange dafür kämpfen müssen. Dann aber lief Eintracht Braunschweig 1973 als erste Bundesliga-Mannschaft mit Trikotwerbung auf. Für mehr Aufsehen sorgte später nur die Kondom-Werbung des FC Homburg, die bis vor das Landgericht verteidigt werden musste.

06

KAMERA
LÄUFT

8.000 Zuschauer waren am 1. Mai 1910 zum KfV-Platz an der Telegrafenkaserne in Karlsruhe gepilgert, um das Halbfinale um die deutsche Meisterschaft zu sehen.

Kein Wunder, das Duell zwischen dem Karlsruher FC Phönix und dem Karlsruher FV war ein astreines Derby.

Viel monumentaler aber: Die erste Filmaufnahme eines

Fußballspiels jemals fand an diesem Tag statt. Knapp zwei Minuten Film haben bis heute überlebt. Darauf zu sehen: Torlinienrichter in Anzügen, 21 Spielszenen (darunter keines der Tore) und das KfV-Sturmduo Julius Hirsch und Gottfried Fuchs, die bislang einzigen deutsch-jüdischen Nationalspieler.

Hirsch wurde 1943 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet, Fuchs flüchtete während des Nationalsozialismus nach Kanada.



07

FREIE
LIEBE

Als Franco Foda am 12.12.1987 in Brasilien und durch eine Einwechslung in der 83. Minute zum ersten seiner zwei Länderspiele für Deutschland kam, ging ein Raunen durchs Publikum. Der Grund: Fodas Name heißt auf Portugiesisch so viel wie „kostenloser Geschlechtsverkehr“.

08

LOTHAR FÜR
LEIPZIG

6.251 Zuschauer im Stadtpokal? Kein Problem, wenn man für ein Spiel Weltmeister Lothar Matthäus in seinen Reihen weiß. So wie Lok Leipzig im Mai 2005. Der Nachfolgeklub des VfB Leipzig versuchte alles, um auf die Beine zu kommen. Mit Erfolg. Kreisligist Lok gewann mit 1:0 und später auch den Titel.

09

HILFE VON DEN
RÄNGEN

Am Pfingstweekenende 1910 sollte in der Grunewald-Kampfbahn zu Duisburg das erste Duell zwischen einer deutschen und einer belgischen Auswahl stattfinden. Allein, es gab ein Problem: Lediglich acht DFB-Kicker waren angereist. Am Tag zuvor hatte das Finale um die deutsche Meisterschaft stattgefunden, eine Reihe an Nationalspielern schwänzte deshalb die DFB-Partie. Die Lösung: Die ortsansässigen Vereine SpV und Preußen Duisburg rekrutierten vier als Zuschauer anwesende Spieler und verhalf ihnen somit zum unverhofften Debüt für die Nationalelf. Unter ihnen auch Peco Bauwens, späterer DFB-Präsident. Die deutsche Mannschaft verlor dennoch mit 0:3. Es war bis März 2023 die einzige Heimmiederlage gegen Belgien.



10

ROT WEGEN
SCHMOLLENS

Nach einem Gegentor in München stiefelte Frankfurts Keeper Uli Stein 1988 vom Platz und blickte finster drein. Die Mitspieler warteten auf den Anpfiff, der Schiedsrichter auf Steins Rückkehr. Erfolglos. Die Konsequenz: Platzverweis.

11

ES WERDE
LICHT

Das erste Mal vergisst man nie. Erst recht nicht das erste Mal Flutlicht. Wahrscheinlich war es der 1. September 1926, an dem das erste Mal ein deutsches Fußballstadion unter Flutlicht absolviert wurde. Die Radrennbahn an der Hans-Böckler-Allee diente damals als Spielstätte von Hannover 96 und verfügte bereits über eine Beleuchtungsanlage. Nun aber wurde das Licht also auch bei einem Fußballspiel angeknipst. Der Hannoversche Anzeiger schrieb: „Zum ersten Male in Deutschland (und vermutlich auch auf dem Kontinent) findet heute in Hannover ein Fußballspiel im Freien unter künstlicher Beleuchtung statt. Die türkische Nationalelf spielt gegen eine Auswahl des Norddeutschen Südbzirks.“ Endstand vor rund 10.000 Zuschauern: 2:2.



BINGO

Deutsche AUSTRUFE

Draußen nur Kännchen

Wohl aus Effizienzgründen ins Leben gekommen, weil Bedienungen so weniger Strecke machen müssen. Inzwischen aber Synonym für die „Servicewüste Deutschland“.

Früher hätt's das nicht gegeben!

Ist entweder auch besser so oder eine feiste Lüge. Wird sehr häufig von Gartenzwerg-Besitzern angewandt.

Zurückbleiben, bitte

Meist an Bahnsteigen und dann von Fachpersonal genutzt. Aber auch sonst viel in Verwendung. Häufig mit dem zweifelhaften Zusatz: Hier gibt's nichts zu sehen!

Typisch deutsch

Kuriose Distinktions-Sehnsucht, mit der erfolglos versucht wird, sich als Deutsche vom unsexy Deutschsein zu distanzieren.



Prost!

Kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „auf dass es nützen möge“. Traurige Wahrheit: Geselliger als im Moment des gemeinsamen Anstoßens wird es oft nicht.

Und was hat das gekostet?

In der Regel Ausdruck vollständiger Skepsis. Dahinter liegender Gedankengang: „Alles gut und schön, aber ganz bestimmt viel zu teuer für das bisschen Plastik!“

Servicewüste Deutschland

Wird gern dann zum Ausdruck gebracht, wenn der eigene, völlig unangebrachte Wunsch aus völlig angebrachten Gründen abgewiesen wird. Oft von Kopfschütteln begleitet.

Das sind 40 D-Mark!!!

Die Zahl 40 ist variabel, der Ausspruch leider nicht. Der Deutsche liebt seine alte Währung!

BINGO

Deutsche SICHTUNGEN

Sandalen in Socken

Viel zu häufig zu sehen. Viel zu wenig erforscht. Vermutlich aus Erkenntnis-Angst. Richtig echt nur mit weißen No-Name-Sportsocken. Bonus-Punkt: ausgeleierte Bündchen.

Jemand legt ein Handtuch aus

Passiert nicht nur als Markierung einer Sonnenliege-Aneignung im Urlaub, sondern auch in Sauna, Park oder Stadion. Dann mit Jacke oder Pullover als Handtuch in Gedanken.

Schild „Nur Barzahlung!“

Angeblich eine Kostenfrage, weil ansonsten Gebühren anfallen. Tatsächlich aber eine Machtfrage. Der Kunde mag König sein. Aber nur nach den Regeln des Verkäufers.

Ein Bratwurststand

Wird von großen Fragen begleitet. Senf oder Ketchup? Nürnberger oder Thüringer? Letztlich aber der kleinste gemeinsame Nenner ganz Deutschlands.



Ein Gartenzwerg

Vor rund 120 Jahren in Thüringen erfunden. Mit einer Verbreitung von etwa 25 Millionen Stück ungefähr auf dem Level von Hund und Katze. Zusammengenommen, wohlgemerkt.

Jemand putzt sein Auto

Zwar feudeln nur noch 34 Prozent aller Deutschen mindestens einmal im Monat ihr Auto (England: 45 Prozent). Dafür aber: gründlich!

Ein Verbotsschild

23,5 Millionen Schilder (mit 680 Bedeutungen) und Wegweiser stehen allein an Deutschlands Straßen. Natürlich alle nach DIN-Norm gestaltet.

DIN-Kennzeichen

Kommt gefühljuristisch direkt nach dem Grundgesetz: die „Deutsche Industrie-Norm“. Rund 33.500 davon gibt es. Keine für die Liebe. Bitter.



„Das Boot ist nie voll“



Der Kreisligist
SC ALEVITEN
PADERBORN
ist in Deutsch-
land einmalig.
Über 2.000
Geflüchtete
haben ihn
bereits durch-
laufen. Die AfD
will ihn ver-
scheuchen. Den
Verein macht
das nur stärker.

Sogar Oliver Kahn hat schon ver-
sucht, die Hochspannungsleitung zu
treffen, die über das Spielfeld führt.
Geschafft hat er es nicht. Vielmehr
ist er, wie alle anderen, die vor und
nach ihm scheiterten, einer opti-
schen Täuschung auf den Leim gegangen. Denn es sieht
nur so aus, als hingen die schlaffen Leitungen in er-
reichbarer Entfernung. Hier im Hermann-Löns-Stadi-
on im Norden Paderborns, dem einzigen (ehemaligen)
Profi-Platz Deutschlands, der von Stromleitungen über-
quert wird. Aber auch der Verein, der hier seit acht Jah-
ren seine Heimat hat, ist so ziemlich einmalig. Spieler
aus 41 Nationen spielen derzeit für den SC Aleviten Pa-
derborn. Es waren sogar mal mehr.

„Er gibt Menschen eine Perspektive, die sonst in
diesem Land keine bekommen“, sagt Verani Kartum,
Gründer und Vorsitzender des Klubs. Der drahtige
Mann steht vor dem Vereinsheim, er hält eine Zigarette
in der Hand, trägt eine grüne Trainingsjacke, mindes-
tens eine Nummer zu groß. Er spricht schnell, hat viel
zu erzählen, manchmal überschlagen sich seine Worte.
Dann wieder sind sie glasklar. Etwa wenn Kartum sagt:
„Das Boot ist nie zu voll.“

Vor elf Jahren gründete der heute 54-Jährige
den SC Aleviten Paderborn. Einen Verein, der jeden
willkommen heißt. Und bei dem dieser Satz keine
Plattitüde ist, sondern eine Lebensauffassung. Wo
sich Schwarze, Weiße, Homo- und Heterosexuelle,
Menschen mit Behinderung, Kurden, Türken, Syrer,

Ukrainer, Russen oder Deutsche zusammenfinden.
Ein Verein, den sich Verani Kartum gewünscht hät-
te, als er Ende der Siebziger mit sieben Jahren aus
der Türkei nach Deutschland kam. Als ihm die Deut-
schen so fremd waren. Genau wie seine Eltern, die
Gastarbeiter. Die ihn bei seinem Onkel haben auf-
wachsen lassen. Bei dem er sich mit seinen drei Ge-
schwistern ein Bett teilen musste. In der ostwestfäli-
schen Nachbarschaft war man nicht erfreut über die
Zugereisten. In der Schule auch nicht. Kartums Mit-

Text
MAX NÖLKE

Fotos
SOFIA BRANDES

schüler nannten ihn „Kümmeltürke“. Der kleine Verani weinte an vielen Abenden.

Dann meldete er sich beim SJC Hövelriege an. Seine Mitspieler kamen mit Sporttaschen, Trainingsjacken und fescen Fußballschuhen zum Training. Kartum kam mit Plastiktüte und Tretern, die er auf einer Mülldeponie gefunden hatte. Genau wie seine Jeans und sein Fahrrad. Mit dem SJC Hövelriege begann Kartum ein Leben zwischen zwei Welten: Zu Hause wurde Türkisch gesprochen. Von seinen Mitspielern lernte er Deutsch. Auf Partys war er meist der einzige Ausländer. „Ich weiß, wie sich diese Jungs hier fühlen“, sagt Verani Kartum und deutet auf Jugendliche, die vor dem Vereinsheim in Straßenklammotten mit einem Ball jonglieren. Ismail aus Somalia.

Thariq aus dem Irak. Surik aus Armenien. „Ich kenne die Ablehnung, die Orientierungslosigkeit, aber auch den Weg raus.“ Darum will er ihnen eine Anlaufstelle bieten. Und wo sonst als im Fußball? Bei dem „sich Menschen nicht aus dem Weg gehen können“, wie Kartum sagt. „Beim Fußball treffen sich Arm und Reich, Menschen mit verschiedenen Haltungen und Hautfarben – und sie können es nicht vermeiden, sich zu berühren und miteinander zu sprechen.“

Während Kartum erzählt, wartet hibbelig ein kleiner Junge neben ihm. Ahmet will nur ungern unterbrechen, sein Anliegen duldet aber keinen Aufschub. „Wo liegt

Verani Kartum kam als Siebenjähriger aus der Türkei. Er fühlte sich fremd in Deutschland. Bis er einen Fußballverein fand.





Mekka?“, fragt der Junge schüchtern und blickt hinauf zu Verani Kartum. Der hält kurz inne, dann zeigt er mit dem Finger in den Himmel. „Da geht die Sonne unter. Da liegt Mekka“, sagt er. Ahmet dankt und verschwindet in der Kabine. „Hast du Fußballschuhe für mich?“, fragt nun ein anderer. Sekou kam erst vor wenigen Wochen aus Ghana, seine Sportausrüstung ist noch unvollständig. Kartum mustert seine Füße: „Schuhgröße? 44?“ Und ehe er eine Antwort bekommt: „Kriegst meine.“ „Wo sind Zwiebeln?“, ruft es in dem Moment aus dem Foodtruck hinter ihm. Mohammad bereitet das Essen fürs Fastenbrechen vor. Später gibt es Döner für alle. „Mach die Augen auf: unter der Spüle“, plärrt Kartum freundlich zurück. Manchmal sind es banale, manchmal



die großen Fragen. Antworten hat Verani Kartum auf alles. „Wo waren wir stehen geblieben?“

Die flüssige Abkappbewegung, den wohltemperierten Steckpass und das Timing für den perfekten Tiefenlauf bekommt hier kein Spieler beigebracht. Dafür aber, wie der deutsche Staat ein Asylverfahren durchführt, was es beim Behördengang zu beachten gilt und wo man eine Geburtsurkunde herbekommt. Allein schafft Kartum das nicht. Er hat ein Team, vorwiegend aus Ehren-

amtlichen, das, wie er, sieben Tage die Woche am Sportplatz ist. Unter ihnen sind Juristen, die über das deutsche Recht aufklären, Übersetzer, die Behördenbriefe entschlüsseln. Seine Frau Angela hat im Vereinsheim kürzlich einen Vortrag über das deutsche Gesundheitssystem gehalten. Auch Berührungsängste sollen aufgebrochen werden. Es wird offen über Homosexualität gesprochen. Der gesamte Verein besuchte vor drei Jahren eine Synagoge, alle Spieler mussten Kippa tragen, auch die muslimischen unter ihnen. Danach wollte die Mannschaft geschlossen nach Israel reisen. Es gab einen Jugendaustausch mit Ukrainern und Polen. Im Zuge des NesT-Programms hat der SC Aleviten, in Kooperation mit der Egidius-Braun-Stiftung und der Flüchtlingshilfe Paderborn, eine Familie aus Somalia aufgenommen. Ihr eine Wohnung gestellt und zwei Jahre im Voraus die Miete bezahlt. In Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Paderborn schafft der Verein Stellen für Arbeitslose.

Aktuell sind sechs Personen fest angestellt. Einer von ihnen ist Tobias Meier. „Zum ersten Mal“, sagt er, „wurde ich hier akzeptiert, so wie ich bin.“ Der 38-Jährige hat Autismus. Beim SC Aleviten Paderborn, „meiner Familie“, wie er den Klub nennt, ist er seit 2018 Mitglied. Er ist Administrator, kümmert sich um An- und Abmeldungen. „Kommt ein neuer Spieler,

Die Blaupause:
Mohammad
Mohammad flüchtete
2015 aus Syrien.
Im März hat er den
deutschen Pass
beantragt. „Alles dank
Verani“, sagt er.

Adidas? Nike?
Vollkommen egal. Beim
SV Aleviten Paderborn
gibt es keinen
verbohrten Standort-
patriotismus.



Das Hermann-Löns-Stadion ist die Heimat des Vereins – und die einzige Spielstätte Deutschlands unter Hochspannung.

braucht er bloß seinen Ausweis mitzubringen. Der wird dann eingescannt, und ich melde dem DFB den Namen. Gut zehn Tage dauert es, dann ist die Spielerlaubnis meistens da“, erklärt Meier. Um den bürokratischen Aufwand zu verringern, fährt er auch mal mit Drucker und Beitrittsantrag im Gepäck zu den Neuankömmlingen nach Hause.

Vereine mit integrativen Konzepten gibt es auch in anderen Teilen der Republik. In Sachsen-Anhalt etwa setzt sich der SV Blau-Weiß Grana seit Jahren für die Integration von geflüchteten Menschen ein. Welcome United 03 aus Babelsberg stellte 2015 das erste reine Flüchtlingssteam. „Einzigartig macht uns, dass wir die Menschen nicht betreuen. Sie sind vom ersten Tag

an ein Teil des Vereins“, sagt Verani Kartum. Aber auch die Größenordnung ist einzigartig, in der sich der SC Aleviten bewegt: Über 2.000 Geflüchtete haben den Klub seit der Gründung 2013 durchlaufen. Derzeit hat der Verein gut 150 Mitglieder. Zu Hochzeiten waren es mal 700. Da stellte er Mannschaften von Minikickern bis A-Jugend.

2015 war das, als im Zuge der Flüchtlingswelle fast 900.000 Schutzsuchende nach Deutschland kamen. Einer von ihnen war Mohammad Mohammad, der als Zwölfjähriger aus Syrien vor dem Krieg geflohen ist und eben im Foodtruck stand und die Zwie-



„Irgendwann hielt uns die Polizei an. Die dachten, wir sind eine Schlepperbande.“

beln gesucht hat. Im November oder Dezember sei er damals in Paderborn angelangt. So genau weiß er das nicht mehr. „Boot, Zug, Bus, zu Fuß, mehr als 30 Tage hat es gedauert. Über die Balkanroute.“ Heute ist Mohammad 21 Jahre alt. Er spricht perfektes Deutsch, nur wenn man ganz genau hinhört, erkennt man ein rollendes R. Seine Seiten sind frisch frisiert, der Bart akkurat, er trägt hellen Hoodie und breites Grinsen. Mohammad ist in das Ehrenamt des Vereins hineingewachsen. „Ich bin Veranis rechte Hand“, sagt er. „Wenn du nicht gerade damit beschäftigt bist, meine Kippen zu klauen“, entgegnet Kartum.

Im Januar 2016 parkte zum ersten Mal der berüchtigte Bulli vor Mohammads Haustür. Das Markenzeichen des SC Aleviten. Mit dem Auto holte Kartums Team seinerzeit die Neuen ab, die den Weg zum Platz noch nicht kannten. Teilweise kamen 80 Leute. „Wir fuhren hin und her. Bis alle Kids da waren, war es schon wieder dunkel und das Training vorbei“, sagt Verani Kartum. „Irgendwann hielt uns die Polizei an. Die dachten, wir sind eine Schlepperbande.“ Mohammad lacht. Sein Zahnpastalächeln könnte die Zahnsanierungstheorie von Friedrich Merz stützen. Der CDU-Vorsitzende hatte im letzten Jahr behauptet, Asylbewerber nähmen Deutschen beim Zahnarzt die Termine weg. Mohammad aber will niemandem etwas wegnehmen, zumal er gar kein Asylbewerber mehr ist. Er ist die Blaupause. Für gelungene Integration. Letztes Jahr hat er seine Gesellenprüfung als Maler und Lackierer abgelegt. Im März hat Mohammad den deutschen Pass beantragt. „Selbst wenn der Krieg in

Syrien irgendwann vorbei ist, würde ich nicht zurückkehren. Ich bin in Deutschland zu Hause“, sagt er.

Aber auch Erfolgsgeschichten wie die von Mohammad lassen nicht jeden Zweifel verstummen. Längst nicht allen gefällt, was der SC Aleviten Paderborn tut. Die AfD hat schon mehrmals einen Antrag an die Stadt gestellt, dass der Verein nicht mehr im Hermann-Löns-Stadion spielen dürfe. Der Antrag wurde jedes Mal abgelehnt. Verani Kartum hat aufgehört, die Beweggründe verstehen zu wollen. Er deutet auf den Vorplatz und sagt: „Vor solchen

Wir machen das mit den Fähnchen: Der SC Aleviten Paderborn hat derzeit 150 Mitglieder, verteilt auf 41 Nationen.

Den wohltemperierten Steckpass bekommt hier keiner der Spieler beigebracht. Dafür aber, wie man ein Leben in Deutschland führen kann.

Jungs hat die AfD Angst. Das ist doch bescheuert.“ Seine Rechnung ist simpel: Gib Menschen, die nach Deutschland kommen, eine Perspektive, und sie werden ein Teil der Gesellschaft. Gibst du ihnen keine, lässt sie links liegen, siehst sie als Störer einer Gemeinschaft an, dann werden sie sich wehren. „Aber die Jungs hier sind doch nach dem Kicken viel zu schlapp, um noch Mist zu bauen.“

Es wirkt, als würde jeder neue Verscheuchungsversuch der AfD, jeder ausländerfeindliche Spruch des Gegners, jedes Tuscheln im Sportausschuss das Team des SC Aleviten bloß darin bestätigen, das Richtige zu tun. Rassistische Säuberungsgelüste machen Angst, klar. Ihren Idealismus stärkt aber auch das. „Sozialen Egoismus“, nennt es Verani Kartum. „An einem neuen Auto hast du ein paar Wochen Spaß, dann hast du dich dran gewöhnt. Bei einem neuen Haus dauert es vielleicht ein paar Monate. Aber der soziale Reichtum, der ist unausschöpfbar.“ Immer wieder kommen Stimmen auf, die behaupten, das Team mache sich die Taschen voll, verdiene mit Zuschüssen und Spenden Geld. Darüber kann Kartum bloß müde lachen. „Ich bin finanziell ein ganz armer Mensch, bekomme 2.100 Euro Rente. Das ist alles“, sagt er. Davon finanziere er sein Leben. Heißt: den SC Aleviten Paderborn.

Zwei Dinge hat Verani Kartum in den elf Jahren gelernt, die es den Verein nun gibt: „Erwarte keine Dankbarkeit. Dann wirst du nicht enttäuscht.“ Und: „Loslassen.“ Immer wieder kommt es vor, dass ein Junge vom einen auf den anderen Tag nicht wiederkommt. Vielleicht, weil er in eine andere Flüchtlingsunterkunft verlegt wurde. Vielleicht, weil er in sein Heimatland abgeschoben wurde. Vielleicht aber auch, und „das ist das Schönste, was passieren kann“, sagt Kartum, „weil er jetzt bei einem anderen Verein spielt, weil er dieses

Team des SC Aleviten bloß darin bestätigen, das Richtige zu tun. Rassistische Säuberungsgelüste machen Angst, klar. Ihren Idealismus stärkt aber auch das. „Sozialen Egoismus“, nennt es Verani Kartum.

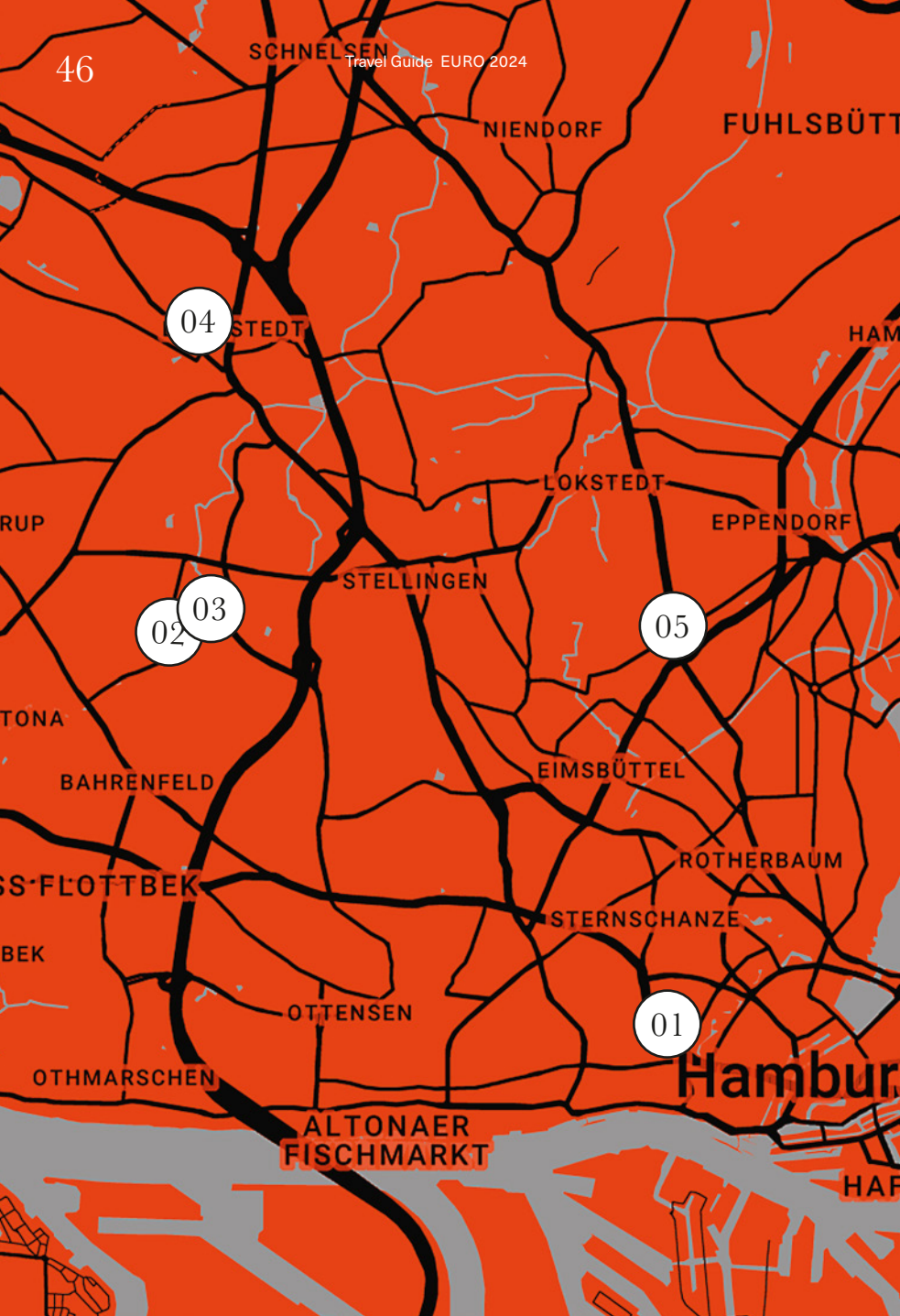
„An einem neuen Auto hast du ein paar Wochen Spaß, dann hast du dich dran gewöhnt. Bei einem neuen Haus dauert es vielleicht ein paar Monate. Aber der soziale Reichtum, der ist unausschöpfbar.“ Immer wieder kommen Stimmen auf, die behaupten, das Team mache sich die Taschen voll, verdiene mit Zuschüssen und Spenden Geld. Darüber kann Kartum bloß müde lachen. „Ich bin finanziell ein ganz armer Mensch, bekomme 2.100 Euro Rente. Das ist alles“, sagt er. Davon finanziere er sein Leben. Heißt: den SC Aleviten Paderborn.





Flüchtlings-Image endlich loswerden und nicht mehr für den Flüchtlingsverein spielen will.“ Ein bisschen ist das so, als würden die eigenen Kinder von zu Hause ausziehen. Bloß dass niemand dem „Empty-Nest-Syndrom“ erliegt, Nachschub kommt schließlich tagtäglich an.

Fußball wird übrigens auch noch gespielt. Sportlich läuft es allerdings eher bescheiden, zumindest für die erste Mannschaft. Aktuell steht das Team auf dem vorletzten Platz der Kreisliga C2. Neulich setzte es eine 0:14-Niederlage. Am selben Tag kassierte Gibraltars Nationalteam ein 0:14 gegen Frankreich. Verani Kartum fand das klasse – in der Schmach vereint zu sein. Und überhaupt: Im Hermann-Löns-Stadion scheiterte selbst Oliver Kahn. ●



04

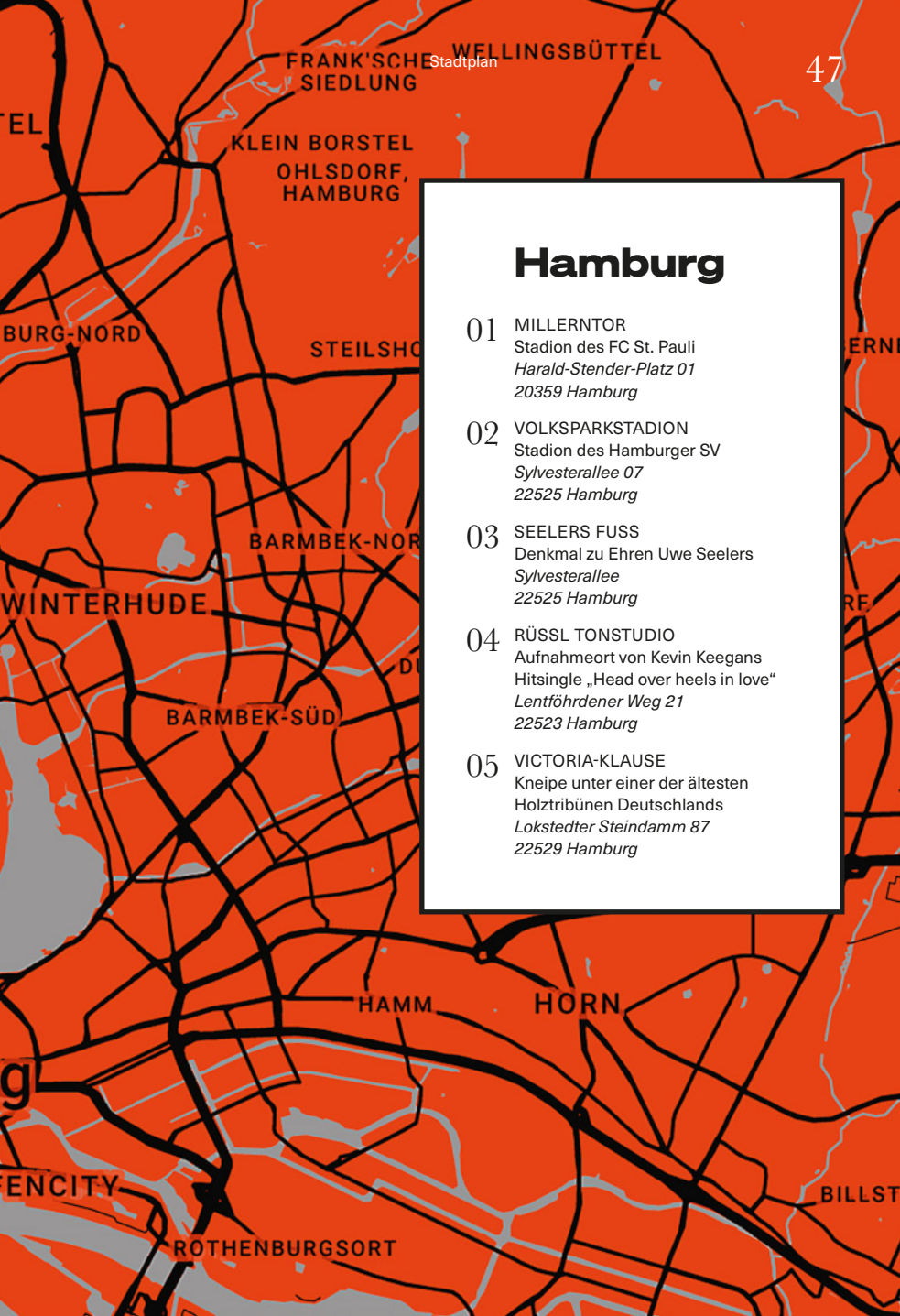
02

03

05

01

Hamburg



Hamburg

- 01 MILLERNTOR
Stadion des FC St. Pauli
Harald-Stender-Platz 01
20359 Hamburg
- 02 VOLKSPARKSTADION
Stadion des Hamburger SV
Sylvesterallee 07
22525 Hamburg
- 03 SEELERS FUSS
Denkmal zu Ehren Uwe Seelers
Sylvesterallee
22525 Hamburg
- 04 RÜSSL TONSTUDIO
Aufnahmeort von Kevin Keegans
Hitsingle „Head over heels in love“
Lentföhrdener Weg 21
22523 Hamburg
- 05 VICTORIA-KLAUSE
Kneipe unter einer der ältesten
Holztribünen Deutschlands
Lokstedter Steindamm 87
22529 Hamburg



„Die können ja spielen!“

Text
PHILIPP KÖSTER

Frauenfußball war in Deutschland lange verboten. Und erlebt gerade einen nicht für möglich gehaltenen Boom.

Es war eine Fußballrevolution, die sich in einen unspektakulären administrativen Akt kleidete. Bei nur zwei Gegenstimmen erlaubte der

Deutsche Fußball-Bund im Herbst 1970 seinen Mitgliedsvereinen endlich, Abteilungen für Frauenfußball zu gründen und einen geregelten Spielbetrieb zu organisieren. Fünfzehn Jahre zuvor hatte der Verband die Vorstellung, Frauen könnten unter dem DFB-Dach um Punkte kicken, noch ausdrücklich verboten. Der Fußball-Bund urteilte, dass „diese Kampfsportart der Natur des Weibes im Wesentlichen fremd ist“. Und mehr noch: „Körper und Seele erleiden unweigerlich Schaden, und das Zuschauertellen des Körpers verletzt Schicklichkeit und Anstand.“

Eine zopfige Haltung, die 1970 noch etwas weltfremder klang als fünfzehn Jahre zuvor schon. Denn überall in der Republik hatten sich wilde Mädchenmannschaften gebildet, in anderen Ländern etablierte sich der Damenfußball bereits. Wollte der DFB die Frauen nicht gänzlich verlieren, musste er handeln. Folge der erzwungenen Kehrtwende war allerdings ein heute bizarr anmutender Katalog an Vorschriften. So verordnete der Verband kleinere Bälle, leichtere Schuhe und eine kürzere Spielzeit. Zugleich verbot er Stollen, Angriffe auf den Torwart, und er erlaubte eine Schutzhand bei halbhoherm Spiel. Im folgenden Jahr genehmigte der DFB dann sogar Schiedsrichterinnen und Trainerinnen. Mit eindrücklichen Folgen: Innerhalb von zwölf Monaten verzeichne-

te der DFB satte 73.000 Neuanmeldungen von Frauen. In Rekordzeit bildeten die Fußballerinnen Ligen auf lokaler Ebene und darüber hinaus. Der erste Verbandsmeister kam 1971 aus West-Berlin und hieß Tennis Borussia, bald kürten auch die anderen Verbände ihren Meister. 1973 wurde der erste deutsche Meister ausgespielt. Das Turnier war der Hartnäckigkeit des TuS Wörrstadt aus der Nähe von Worms zu verdanken. Die inoffizielle erste Meisterschaft firmierte offiziell als „Goldpokal“ und sah die TuS Wörrstadt nach einem 3:1 gegen den FC Bayern als Sieger. Allerdings schickten 1973 noch nicht alle Verbände einen Vertreter, erst im folgenden Jahr war das Tableau vollständig und das Finale offiziell vom DFB anerkannt. Vor 3.800 Zuschauern am Mainzer Bruchweg siegte abermals Wörrstadt, diesmal mit 3:1 gegen die DJK Eintracht Erle. Das Spiel wurde in Millionen deutschen Wohnstuben gesehen, zumindest kurz. Bärbel Wohllebens Treffer zum 3:0 wählten die Sportschau-Zuschauer nämlich zum „Tor des Monats“.

Doch so sehr der Frauenfußball boomte, so sehr hemmten patriarchalische Strukturen die selbst bestimmte Entwicklung, auch dort, wo der Sport gefördert wurde. Vorreiter war Horst Nußbaum, besser bekannt als Jack White. Der Schlagerproduzent coachte Anfang der Siebziger die Damenmannschaft von TeBe, garnierte das Training allerdings zwanghaft mit markigen Sprüchen. „Man muss sich nur daran gewöhnen, dass relativ schnell die Tränen fließen. Aber wir haben eine prächtige Truppe.“ Mit derlei Geplapper sahen sich Frauen traditionell

konfrontiert. Als Wim Thoeke 1970 im ZDF-Sportstudio die Spielerinnen der inoffiziellen Fußballnationalelf empfing, taten Regie und Moderator alles, um deren Spiele als eine Art skurrile Zirkusnummer zu präsentieren: „Decken, decken – nicht Tisch decken“, witzelte Thoeke bemüht. „Richtig manndecken, so ist's recht. Frei von allen kleinlichen Sorgen um Haushalt, Mann und Kinder!“

Den Boom des Frauenfußballs aufhalten konnte das nicht. Was vor allem an mutigen Pionierinnen lag. Zu den beeindruckendsten Persönlichkeiten der ersten Jahre zählte Anne Trabant, die schon mit Wörrstadt Meisterin geworden war, dann als Spielertrainerin zum Bonner SC wechselte und 1975 abermals den Titel holte. Wiederum zwei Jahre später fuhr sie die nächste Meisterschaft ein, nunmehr im Trikot der SSG 09 Bergisch Gladbach. Als Spielertrainerin machte sie den Klub zum Rekordmeister, bis 1992 sammelte sie Titel um Titel und holte zweimal den DFB-Pokal. Über Jahre setzte sich die mittlerweile verheiratete Anne Trabant-Haarbach für ein Auswahlteam ein und schuf schließlich Tatsachen. 1981 flog sie kurzerhand ohne offizielle Erlaubnis mit ihrer Meistermannschaft der SSG Bergisch Gladbach zur inoffiziellen Weltmeisterschaft nach Taiwan. Einen beantragten Reisekostenzuschuss

von 55.000 Mark lehnte DFB-Funktionär Horst Schmidt mit dem ignoranten Hinweis ab: „Für Freundschaftsspiele zahlen wir nichts.“ Die Frauen ließen sich nicht beirren, holten die inoffizielle Weltmeisterschaft und wurden in Bergisch Gladbach begeistert empfangen. Nachträglich zahlte der Verband 5.000 Mark. Dafür gab es Komplimente satt, auch von Horst Schmidt, der nun salbte: „Trabant ist der Günter Netzer der Fußballerinnen.“ Die so Gelobte gab kühl zurück: „Keine Frau spielt Fußball wie ein Mann!“

Kein Wunder also, dass Trabant gefragt wurde, als 1982 endlich eine offizielle Nationalelf ins Leben gerufen wurde. Zusammen mit Trainer Gero Bisanz sollte die erfolgreichste Spielerin des letzten Jahrzehnts eine Auswahl für die Europameisterschaft im folgenden Jahr formen. Trabant hatte klare Vorstellungen, so lehnte sie eine Zusammenarbeit mit Berti Vogts als Bundestrainer kategorisch ab. Auch mit dem niedersächsischen Verbandstrainer, der auf den wohlklingenden Namen Stockhausen (allerdings Horst)

hörte, geriet sie rasch aneinander. Bei ihm allerdings sollte sie die Prüfungen für ihren Trainerschein absolvieren. „Klar, dass ich bei ihm nicht die besten Karten habe“, sagte sie damals. Doch Anne Trabant-Haarbach blieb bei ihrer klaren Kante. Als Paul Breitner sich abfällig

Fußball-Pionierin Anne Trabant (l.) im Trikot des Bonner SC und wenig überraschend mit Vollspann.



über den Frauenfußball äußerte, gab sie ihm mit auf den Weg: „Ich mag den Paul. Aber er soll nicht denken, dass alles, was er sagt, Gesetz ist.“

Beim ersten Länderspiel gegen die Schweiz am 10. November 1982 war sie auf dem Platz dabei, als spielende Assistententrainerin. Denn sie zur Cheftrainerin zu berufen, eigentlich die logische Wahl, hatte sich der DFB nicht getraut und stattdessen Übungsleiter Bisanz mit der Leitung betraut. Die heimliche Chefin war aber Anne Trabant. „Brüll'n Sie uns ruhig hart an“, hatten die Spielerinnen den eher sanften Bisanz gebeten. Trabant übernahm auch diesen Job gern. „Schlimmere Schleifer hat auch die Bundesliga nicht“, gab eine Spielerin anonym zu Protokoll. Die Schleiferin gab ihr Amt als spielende Assistententrainerin jedoch nach einem Jahr wegen der zu hohen Belastung ab. Als Co-Trainerin folgte ihr eine Frau nach, die ihrerseits die Nationalelf prägen und den Rückstand gegenüber den dominierenden nordischen Ländern und Italien aufholen sollte. 1985 wurde Tina Theune-Meyer die erste Frau mit einer Trainer-A-Lizenz. Im Lehrgang selbst wurde sie allerdings von Kollegen wie Hannes Bongartz und Peter Geyer notorisch ignoriert, berichtete sie. Außerdem musste sie beim Sport zuschauen, als Partnergymnastikübungen auf dem Programm standen. „Das war einfach zu



Da ist das Ding: Der Pokal für die erste offizielle deutsche Meisterschaft der Frauen.

blöd für mich, mit einem Mann konnte ich diese Übungen nicht machen.“ Sie fügte aber an: „Nach der ersten Praxisstunde Fußball war alle Voreingenommenheit der anderen Teilnehmer weg.“ Bei der Nationalmannschaft gab sie das wohlthuende Gegengewicht zu Bisanz, der den zeittypischen Chauvinismus nie ganz ablegen konnte. Als ihn Irmgard Stoffels indigniert fragte, ob er im Zweifelsfalle „eher die

Hübschere oder die Bessere“ aufstellen werde, retournierte Bisanz zum Befremden der Spielerinnen: „Die Hübschere.“

Nun, Mitte der Achtziger, neigte sich der erste Boom des Frauenfußballs jedoch langsam seinem Ende zu. „Wir haben vor 15 Jahren Fehler gemacht“, konstatierte Trabant ernüchert. „Wir haben das Dach zuerst errichtet, jetzt fehlt der Unterbau!“ Auf Kreis- und Bezirksebene gab es keine spielstarke Klasse, in der sich die besseren der damals 60.000 Spielerinnen hätten gefordert fühlen können. Die Schwierigkeiten waren ein gefundenes Fressen für Funktionär Neuberger, der schadenfroh verkündete: „Ich habe gleich gewarnt.“ Tina Theune-Meyer focht das allerdings nicht an. Beharrlich und in einem letztlich produktiven Arrangement mit Gero Bisanz verbesserte sie die Talentsichtung, verjüngte die Mannschaft konsequent und nahm auch das Scheitern in der Qualifikation zur EM 1987 in

Kauf, schon mit dem klaren Blick auf das Turnier 1989, die Europameisterschaft im eigenen Land, die zumindest medial den Durchbruch für die Frauenelf bedeuten sollte. Schon nach der gelungenen Qualifikation für die Endrunde konnte auch ein männlicher Weltmeister seine Begeisterung für die deutsche Frauennationalmannschaft einfach nicht mehr zurückhalten. „Ich bin überrascht, welch technisch hochwertigen Fußball diese Mädchen spielen“, gab Fritz Walter anerkennend, wenn auch ein wenig altväterlich zu Protokoll.

Das Endturnier der besten vier Mannschaften verhalf dem Team, in dem Heidi Mohr, Doris Fitschen und Silvia Neid die zentrale Achse bildeten, zu ungeahnter Popularität. Schon das Halbfinale gegen Italien war live in der ARD gezeigt worden, 400.000 Mark hatte sich der Sender die Übertragungen kosten lassen, auch „da die Gelegenheiten rar geworden sind, deutsche Sieger zu präsentieren“, wie der „Spiegel“ maliziös anmerkte. Am Tag danach stellten die Programmplaner erstaunt fest, dass die Übertragung aus Siegen mehr Zuschauer angezogen hatte als ein zeitgleich übertragene Tennismatch von Steffi Graf. Eine jähe Frauenfußball-euphorie hatte das Land ergriffen, beim Finale in Osnabrück platzte dann die Bremer Brücke aus allen Nähten. 23.000 Zuschauer sahen einen klaren 4:1-Sieg der

deutschen Elf. Die jubelnde Heidi Mohr wurde zur Ikone dieses Triumphs. Und Coach Gero Bisanz, der im Vorfeld noch merkwürdige Direktiven zur Optik ausgegeben hatte („Hübsch von Kopf bis Fuß“), sah sich in einer schmerzhaften Entscheidung bestätigt. Er hatte nämlich seinen Spielerinnen verboten, ins Sportstudio nach Mainz zu gehen. „Kommt gar nicht infrage“, beantwortete er die Einladung und hatte gute Gründe dafür. Die Sendung fand am Samstagabend statt, am Tag vor dem Endspiel, das um 11 Uhr vormittags angepfiffen wurde.

Der Triumph von Osnabrück war der Beginn einer langen Dominanz zumindest in Europa. Und auch bei den Funktionären in der Frankfurter Otto-Fleck-Schneise galt der Frauenfußball seither als satisfaktionsfähig. Als „Siegprämie“ erhielt jede Nationalspielerin ein legendäres Präsent, das sagemunwobene Kaffeeservice. Der Rest ist Geschichte, genauer: Erfolgsgeschichte. Weil die deutsche Frauenelf seither zweimal Weltmeister und insgesamt achtmal Europameister wurde. Weil Frauenfußball rasant ist und die Bundesliga eine europäische Spitzenliga. Weil junge Mädchen in die Vereine

drängen. Vor allem aber, weil das deutsche Fußballvolk begriffen hat, was zwei Jungs 1989 am Trainingsplatz der Sportschule Kaiserau dem „Spiegel“-Reporter in den Block diktieren: „Die können ja spielen!“ ●

Der Frauenfußball ist eine Erfolgsgeschichte. Er ist rasant und die Bundesliga eine Spitzenliga.

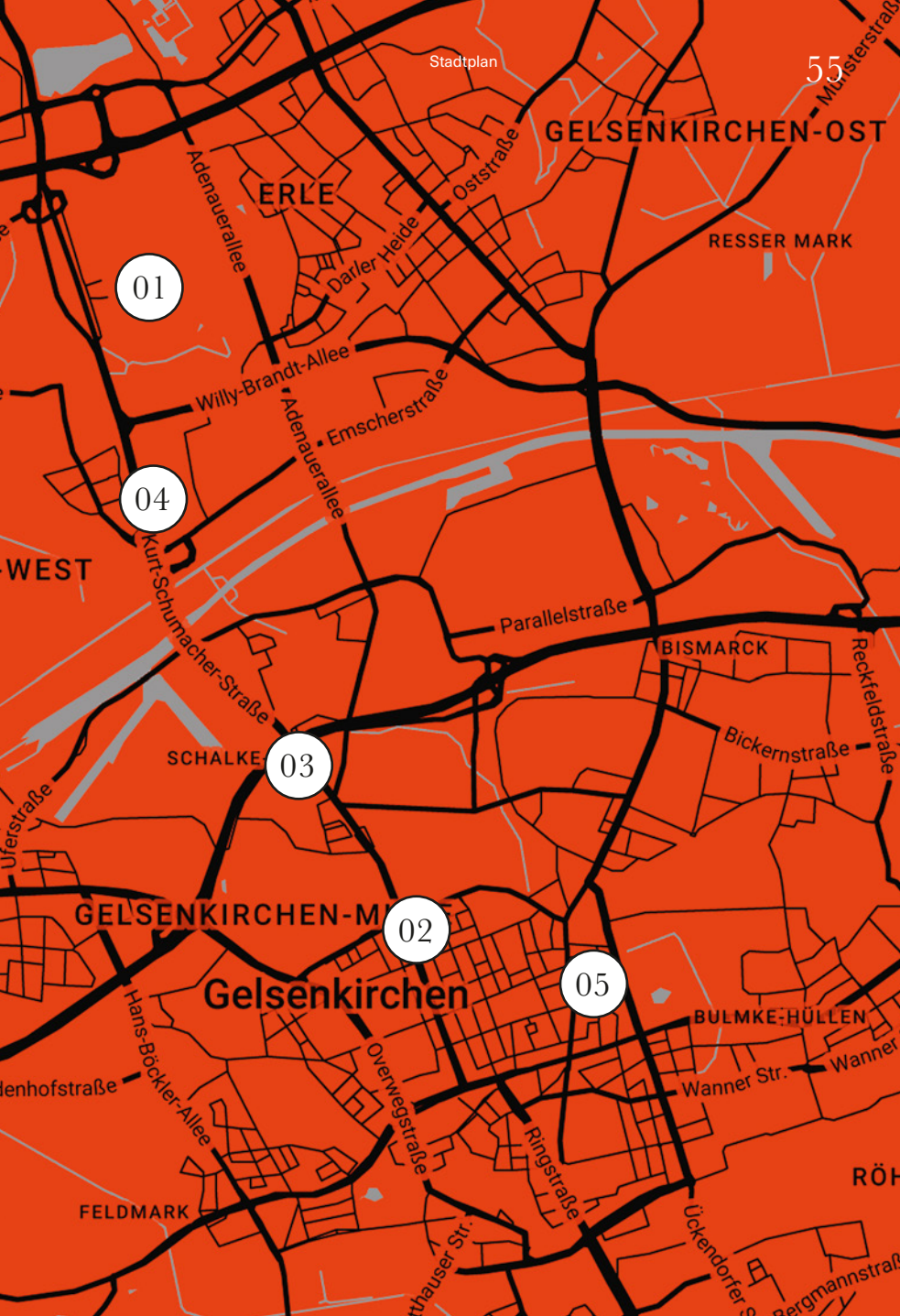
Ehrenrunde, wem
Ehre gebührt:
Deutsche National-
spielerinnen
nach dem Final-
Sieg 1989 über
Norwegen.



Gelsenkirchen

- 01 ARENA AUF SCHALKE
Stadion des FC Schalke 04
Rudi-Assauer-Platz 01
45891 Gelsenkirchen
- 02 PFARRKIRCHE ST. JOSEPH
Kirchenfenster mit Fußball-Motiv
Grillostraße 62
45881 Gelsenkirchen
- 03 GLÜCKAUF-KAMPFBAHN
Ehemaliges Schalke-Stadion
Kurt-Schumacher-Straße 143-145
45881 Gelsenkirchen
- 04 SCHALKER MEILE
Herzstück des FC Schalke
Kurt-Schumacher-Straße
Gelsenkirchen
- 05 BOLZPLATZ AN DER OLGASTRASSE
Erste Spielstätte von Mesut Özil
Olgastraße
45888 Gelsenkirchen





Stadtplan

55

GELSENKIRCHEN-OST

ERLE

RESSER MARK

01

04

WEST

SCHALKE

03

BISMARCK

Bickernstraße

GELSENKIRCHEN-M

02

Gelsenkirchen

05

BULMKE-HÜLLEN

lenhofstraße

FELDMARK

RÖH

Hans-Böckler-Allee

Overwegstraße

Ringstraße

Wanner Str.

Wanner

thäuser Str.

Ückendorfer S

Bergmannstraße

Adenauerallee

Darler Heide

Oststraße

Willy-Brandt-Allee

Adenauerallee

Emscherstraße

Parallelstraße

Kurt-Schumacher-Straße

Reckfeldstraße

Uferstraße



Illustration
PHILIPP SCHULTZ

Der/Die/ Das deutsche Vita

So blickt DAS AUSLAND auf Fußball-Deutschland

Tonio Schachinger, ÖSTERREICH

Die Rote Karte von Leroy Sané im letzten Länderspiel gegen uns habe ich mir oft angesehen. Die ganze Situation gefällt mir: Wie Sané von Phillip Mwene provoziert wird. Wie David Alaba ihn wegzieht. Wie der Ersatzspieler Marko Arnautović in der Daunenjacke hinkommt und auf Sané einredet. Beim bis dato letzten österreichischen Sieg, 2018, gab es eine Szene, die das deutsch-österreichische Verhältnis im Fußball verdeutlicht. Nach dem Match filmten Arnautović und Alaba den jeweiligen Pressebereich der beiden Teams. Der österreichische: ein faltbares Banner, schlicht und eng, eine von der Decke baumelnde Glühbirne. Der deutsche: zwei breite Banner und Scheinwerfer. Es ist eine Erfahrung, die Österreicher auch in anderen Bereichen machen — selbst in der Literatur. Trotz der Rivalität schaue ich keine andere Liga so oft wie die deutsche Bundesliga. Ich verfolge vor allem die Mannschaften, für die viele Österreicher spielen. Vor ein paar Jahren etwa besonders gern Spiele von Hoffenheim. Nicht, weil Hoffenheim besonders glamourös wäre, sondern wegen Christoph Baumgartner und Florian Grillitsch. Ich finde, im deutschen Fußball wird derzeit viel richtig gemacht. Das fällt mir besonders im Vergleich mit England auf: volle Stadien, dafür triste Stimmung. Das ist ja logisch — in den englischen Stadien sitzen nur noch reiche Leute und Tou-

risten. Es findet dort eine internationale Vermarktung um jeden Preis statt. Darunter leidet dann die Verwurzelung der Klubs an ihren Orten. Es ist gut, dass in der Bundesliga die Vereinsmitglieder noch ein gewisses Mitspracherecht haben und dass die Klubs nicht nur Unternehmen sind, die nach Gutdünken von irgendwelchen Milliardären gekauft und wieder verkauft werden. Was mir im Moment im deutschen Fußball ein wenig fehlt, sind Spielertypen à la Mesut Özil: das Zaubern am Ball, die intuitive Spielweise, das trickreiche Spiel. Die größten Talente im deutschen Fußball — Jamal Musiala und Florian Wirtz — sind super, aber charakterlich tadellos. Heute verlangt man von 17-jährigen, in jedem Aspekt ihres Lebens alles richtig zu machen. Da würde ich mir mehr Toleranz erwarten. Man muss den Leuten wieder zugestehen, Fehler zu machen. Sogar den Deutschen.



TONIO SCHACHINGER

Mit seinem Debütroman „Nicht wie ihr“ über den Fußballprofi Ivo landete der 32-Jährige direkt auf der Shortlist für den Deutschen Buchpreis. 2023 gewann er die Auszeichnung schließlich für den Roman „Echtzeitalter“.

Youri Mulder, NIEDERLANDE

Mein Vater schwärmte vor allem von Karl Allgöwer. Ich kann mich noch sehr genau erinnern, wie er 1984 mit Stuttgart Meister wurde. Damals verpassten wir die Sportschau nie. Und das, obwohl Deutschland und die Bundesliga nach unserer Niederlage im WM-Finale 1974 in den Niederlanden überhaupt nicht gut angesehen waren. Wir sagen immer noch: Wäre mein Vater, Jan Mulder, im Kader gewesen, hätten wir das Spiel gewonnen. Trotz allem empfanden wir nie eine allzu große Rivalität gegenüber den Deutschen. Meine Familie kommt ja aus Groningen, wir fuhren oft nach Deutschland und die Deutschen zu uns. Als ich 1993 bei Twente Enschede spielte, bekam ich einen Anruf von einem Berater, der mit meinem Vater befreundet war. Er sagte: „Ein deutscher Verein will dich.“ Er wollte mir aber nicht sagen, welcher es war. Dann sagte ich: „Wenn es Wattenscheid ist, dann gehe ich da nicht hin.“ Das rächte sich: Mein erstes Bundesligaspiel mit Schalke war gegen Wattenscheid. Wir verloren 0:3. Das Spiel war auswärts, doch das Stadion war voll mit Schalke-Fans. Einige weinten nach dem Abpfiff. Ein Desaster. Trotz der Niederlage waren meine Eltern nach dem Spiel voller Enthusiasmus. „Du bist an einem ganz besonderen Ort gelandet“, sagten sie wegen der Fans, die uns während des ganzen Spiels anfeuerten. Das haben wir in den Niederlanden nur bei weni-

gen Vereinen. Spielerisch war es, als wäre ich in einer anderen Welt gelandet. Das Tempo war viel höher als in der Eredivisie. Sobald du am Ball warst, wurdest du angegriffen. Gegenpressing gab es damals praktisch schon. Ich spielte in Holland oft Kombinationsspiel, in Deutschland hatte ich keine Chance. Und man lief viel mehr. Gegen Wattenscheid dachte ich, das ist kein Fußball! Wie mein Teamkollege Jiří Němec immer gesagt hat: „Fußball in Deutschland – das ist wie Marathon.“ Aber das geht gar nicht anders, wenn du so leidenschaftliche Fans hast. Da ist eine ganz andere emotionale Bindung zum Verein als in den Niederlanden. Ich denke, bei Schalke sogar noch ein bisschen mehr als anderswo. Doch man sieht es heute noch, mit welcher Liebe die deutschen Fans ihre Teams unterstützen, selbst in den unteren Ligen. Ob in Magdeburg oder Kiel – die Stadien sind immer voll.



YOURI MULDER

176-mal lief der 1,89 Meter große Stürmer für Schalke 04 auf, gewann mit den Knappen 1997 den Uefa-Pokal. In der niederländischen Nationalmannschaft kam Mulder zu neun Einsätzen. Heute ist er als TV-Experte tätig.



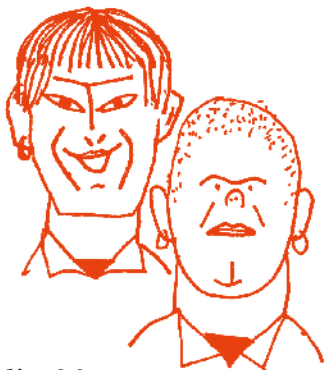
Sara Meini, ITALIEN

Jürgen Klinsmann, Lothar Matthäus und vor allem Andreas Brehme. Wegen des deutschen Trios von Inter Mailand bin ich überhaupt zum Fußball gekommen. Ich war zwölf Jahre alt und komplett deutschlandverrückt. Zur Weltmeisterschaft 1990 in Italien kaufte ich mir sogar das legendäre Heimtrikot. Ich trug es mit Stolz. Und als Deutschland im Finale gegen Argentinien siegte, ließ ich mich von meinem Vater zum Piazzale Michelangelo in Florenz fahren. Ich feierte mit den deutschen Urlaubern den WM-Titel mit und schwenkte die deutsche Flagge. Mein Vater konnte mich nur noch ratlos angucken. Für ihn war es ein Desaster, einen Fan Deutschlands in der Familie zu haben. Die Nachricht des Todes von Andreas Brehme, dem Siegtorschützen des WM-Finals von Rom, raubte mir den Atem. Er war mein Held und wird ein unvergessener Spieler bleiben – sowohl in Deutschland als auch in Italien. Seit 1990, seit dieser Weltmeisterschaft in meiner Heimat, habe ich den Fußball nie wieder losge-

lassen. Ich spielte selbst über zehn Jahre in Frauenteamen in der Umgebung von Florenz. Die Liebe zu Deutschland nahm mit der Zeit etwas ab, ich wurde zunehmend zum Brasilien-Fan. Neben Italien natürlich. Trotzdem habe ich Deutschland und den deutschen Fußball immer weiter verfolgt. Später wurde ich Journalistin in Florenz. Als Giovanni Trapattoni als Trainer bei Bayern München begann, schaute ich wieder häufiger deutschen Fußball. Und ich verfolgte den Wechsel von Mario Gomez zum AC Florenz. Sowohl beruflich als auch als Fan. Selbstverständlich schlug mein Herz für die DFB-Elf bei den großen Turnieren weiter. Ob als Journalistin oder Fußballfan. Deutschland ist eines dieser Teams, die man bei Europa- oder Weltmeisterschaften immer eng verfolgt. Zugegeben: In Italien sind sowohl die Nationalmannschaft als auch deutsche Klub-Mannschaften in Europapokalduellen nicht immer so beliebt wie bei mir. Ich denke aber, dass das auch mit einer gewissen Furcht zu tun hat, die man in Italien gegenüber deutschen Teams empfindet. Wer spielt denn gerne gegen Bayern oder Dortmund in der Champions League? Gleichzeitig glaube ich, dass es in Italien auch großen Respekt und Wertschätzung gegenüber dem deutschen Fußball gibt.

SARA MEINI

Die italienische Sportjournalistin arbeitet in Florenz für den öffentlich-rechtlichen Rundfunksender Rai. Meini kommentiert Serie-A-Spiele live im Radio, berichtet über die toskanischen Profiteams und begleitet die Frauennationalmannschaft.



Italia 90, GROSSBRITANNIEN

BOBBY PORTRAIT, BASSIST: Die Rivalität zwischen England und Deutschland ist Quatsch. Ich glaube, den Menschen in Deutschland sind die Spiele gegen England ziemlich egal. Engländer glauben gerne, die Deutschen mögen sie nicht. Aber die Wahrheit ist, dass der angebliche Hass ziemlich einseitig ist und nur von den Engländern kommt. Bei mir lautet das Motto immer: „Wenn du sie nicht schlagen kannst, schließe dich ihnen an.“ Also drücke ich Deutschland bei den großen Turnieren oft die Daumen, denn ich weiß ja von vornherein, dass England nichts gewinnen wird. Ich hatte generell immer eine gewisse Schwäche für Deutschland. Als ich noch jünger war, war ich oft in Deutschland. Wir sind immer noch wahnsinnig gerne in Berlin, und ich persönlich habe noch viele Freunde dort. Das führt natürlich zu einer großen Sympathie für Union Berlin. Ich habe gehört, dass die Fans das Stadion quasi mitgebaut haben, weil der Verein es sich nicht hätte leisten können. Das wäre in England nur in

den untersten Ligen vorstellbar. Der Verein entspricht für die Fans wirklich einem Lebensstil. Das sollte ein Modell auch jenseits Deutschlands sein.

LES MISERABLE, SÄNGER: Ich bin halb Ire und war nie England-Fan – im Gegenteil. Ich unterstützte eher die Teams, die gegen England gewannen, und damit natürlich auch Deutschland. Als Kind feierte ich vor allem Oliver Kahn, weil ich selbst Torwart war. Ich mag aktuell vor allem St. Pauli, habe mir sogar ein Trikot gekauft. Meine Idee von Fußball ist, dass die Klubs ihre Wurzeln in der Gemeinschaft haben sollten, in der sie ansässig sind. Das geht in der Premier League gerade verloren. In Deutschland ist es teilweise aber immer noch so. Leider habe ich es noch nie ins Millerntor-Stadion geschafft, aber die Atmosphäre in den deutschen Stadien ist wirklich etwas Besonderes. Ich wünschte mir, die deutschen Konzertbesucher wären auch so heiß wie die Fußballfans. Ich freue mich immer, wenn die Zuschauer mich anfeuern, und muss zugeben, dass das in Deutschland vergleichsweise selten passiert. Also: beim nächsten Konzert gerne die Energie und die Leidenschaft aus dem Stadion mitbringen. Und vielleicht Pyro – das wäre auch cool. (*lacht*)

ITALIA 90

Die Post-Punk-Band aus London ist nach dem WM-Turnier benannt, bei dem die Engländer nach langer Zeit mal wieder überzeugten. Auf und neben dem Platz. Ganz so wie die Band und ihr gefeiertes Debüt-Album „Living Human Treasure“.

Fatou Diome, FRANKREICH

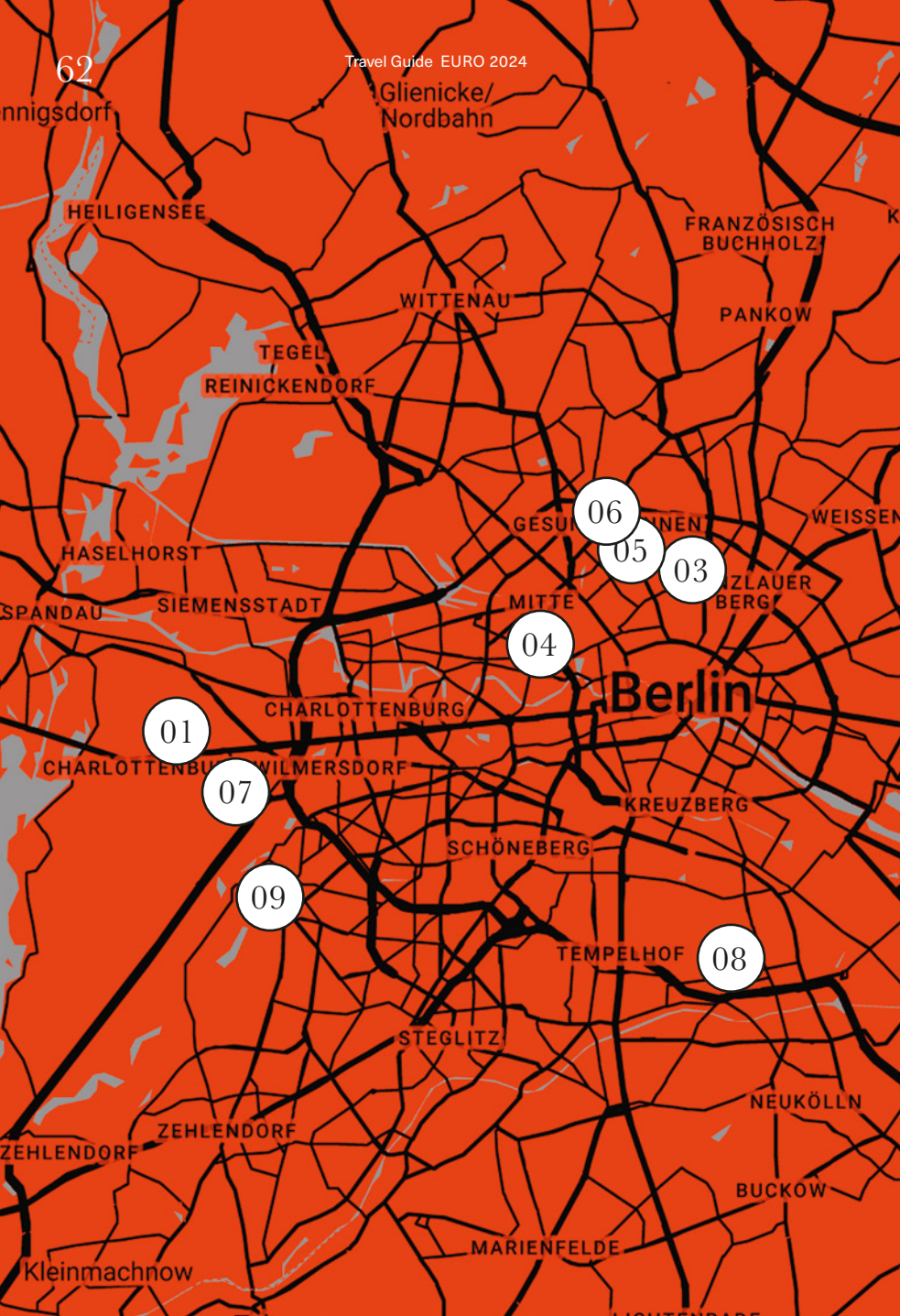
Mein kleiner Bruder liebte den Fußball so sehr, dass ich irgendwann gedacht habe: Diese Liebe muss ich auch verstehen. Also fing ich selbst an zu spielen. Mein Bruder war damals ein absoluter Fanatiker Paolo Maldinis und unterstützte nur Senegal, Italien oder den AC Mailand. Vor vielen Jahren bekam ich auf einer Konferenz in Deutschland Sammelkarten des FC Bayern. Ich brachte sie sofort zu meinem Bruder. Er freute sich sehr, aber ein Bild von Maldini bedeutete ihm mehr als die Fotos einer ganzen Mannschaft. Ich selbst unterstützte Frankreich oder Senegal, aber auch die deutsche Nationalmannschaft war mir immer sehr sympathisch. Ich lebe in Straßburg, außerdem habe ich viele Freunde in Köln. Das Freundschaftsspiel zwischen Frankreich und Deutschland von Ende März hatte ich mir Wochen im Voraus im Kalender notiert. Leider hat uns Deutschland geschlagen, aber sie haben den Sieg verdient. Ich schaue häufig auch Bundesliga. Die Spielweise ist inzwischen sehr technisch und elegant geworden. Mein Lieblingsspieler ist Manuel Neuer. Auch in meinem Geburtsland Senegal wird viel deutscher Fußball geschaut, allerdings mit einem sehr kapitalistischen Blick, besonders bei den Jugendlichen. Sie sehen die Spieler als potenzielle Milliardäre an. Es beginnt mit der Bewunderung für die Taten auf dem Platz, aber der Fußball wird schnell als

Mittel angesehen, um sich zu bereichern. Da wissen die Jugendlichen noch nicht, dass nur ein Bruchteil es dann wirklich schafft. Das passiert natürlich auch in Europa, aber diejenigen, die es nicht schaffen, finden dann einen anderen Job. Im Senegal sehen viele junge Menschen den Profifußball als absolute Notwendigkeit und als einzigen Ausweg aus dem Land. Das ist der traurigere Teil der Wahrheit. Ich glaube, der Fußball hat eine sehr wichtige soziale Funktion. Es kann ganze Völker und Kulturen näher aneinanderbringen, die Menschen können sich dadurch verbrüdern. Deshalb gefällt mir im deutschen Fußball die Idee, dass Fans immer noch ein gewisses Mitspracherecht bei den Vereinen haben. Sie können dadurch ihrer ganzen Gemeinschaft die Werte ihrer Klubs übermitteln. Das würde ich mir auch in Frankreich, im Senegal und darüber hinaus wünschen.



FATOU DIOME

Die im Senegal geborene Schriftstellerin lebt in Frankreich. Ihr Debütroman „Der Bauch des Ozeans“ befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Frankreich und Afrika. Diome unterrichtete an den Hochschulen in Straßburg und Karlsruhe.



62

nigsdorf

Glienicke/
Nordbahn

HEILIGENSEE

FRANZÖSISCH
BUCHHOLZ

WITTENAU

PANKOW

TEGEL
REINICKENDORF

HASELHORST

GESUNDE
HEIDEN

WEISSEN

SPANDAU

SIEMENSSTADT

MITTE

HEINZ
LAWAUER
BERG

01

CHARLOTTENBURG

Berlin

CHARLOTTENBURG
WILMERSDORF

07

KREUZBERG

09

SCHÖNEBERG

TEMPELHOF

08

STeglITZ

NEUKÖLLN

ZEHLENDORF

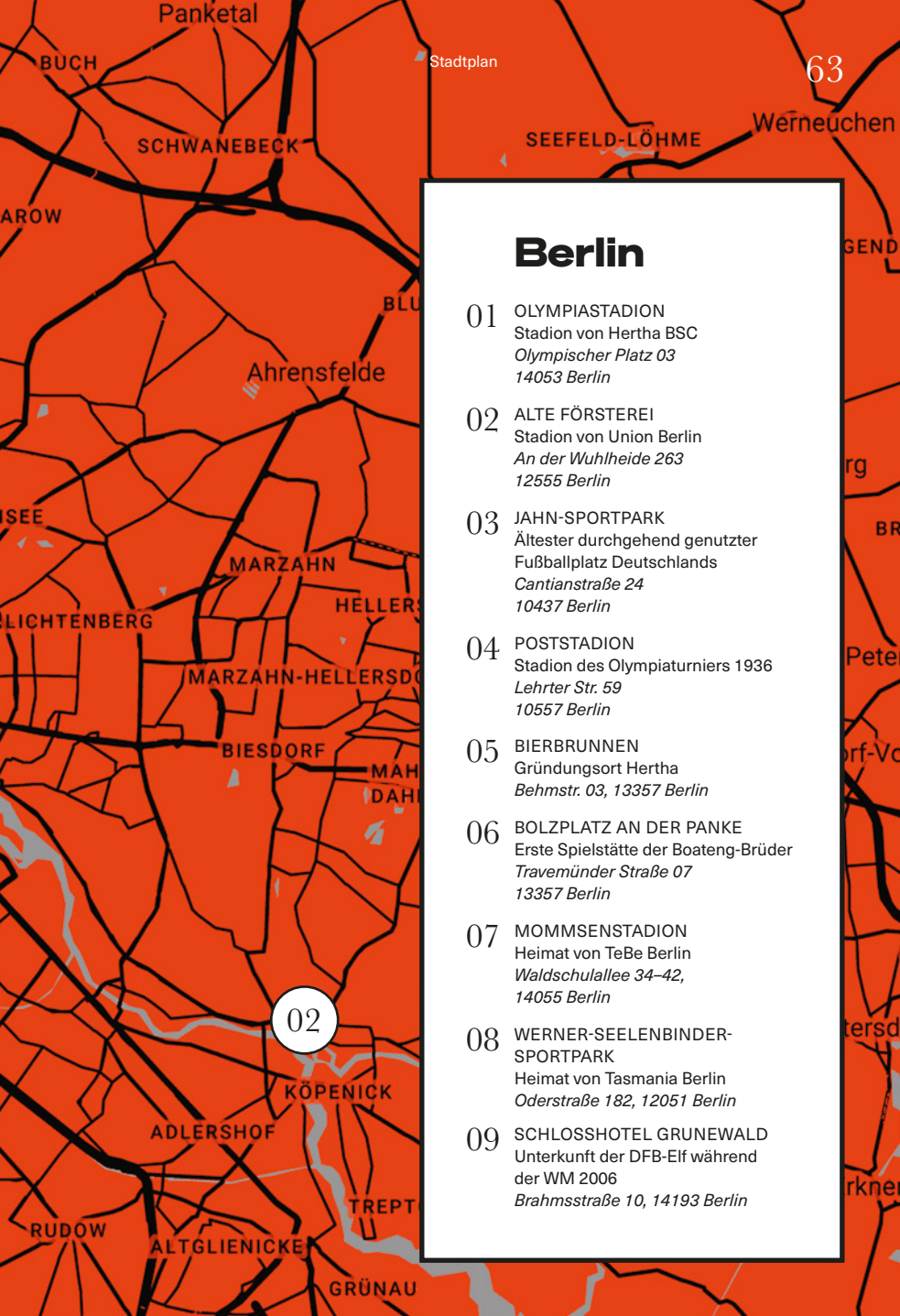
ZEHLENDORF

BUCKOW

Kleinmachnow

MARIENFELDE

LICHTENBERG



Berlin

- 01 OLYMPIASTADION
Stadion von Hertha BSC
Olympischer Platz 03
14053 Berlin
- 02 ALTE FÖRSTEREI
Stadion von Union Berlin
An der Wuhlheide 263
12555 Berlin
- 03 JAHN-SPORTPARK
Ältester durchgehend genutzter
Fußballplatz Deutschlands
Cantianstraße 24
10437 Berlin
- 04 POSTSTADION
Stadion des Olympiaturniers 1936
Lehrter Str. 59
10557 Berlin
- 05 BIERBRUNNEN
Gründungsort Hertha
Behmstr. 03, 13357 Berlin
- 06 BOLZPLATZ AN DER PANKE
Erste Spielstätte der Boateng-Brüder
Travemünder Straße 07
13357 Berlin
- 07 MOMMSENSTADION
Heimat von TeBe Berlin
Waldschulallee 34-42,
14055 Berlin
- 08 WERNER-SEELENBINDER-
SPORTPARK
Heimat von Tasmania Berlin
Oderstraße 182, 12051 Berlin
- 09 SCHLOSSHOTEL GRUNEWALD
Unterkunft der DFB-Elf während
der WM 2006
Brahmsstraße 10, 14193 Berlin



U-Bahnhof Olympia-
stadion, Berlin





Das Fortuna-Büchchen
in Düsseldorf,
Nordrhein-Westfalen



Sportplatz des SC
Viktoria Rott 89,
Nordrhein-Westfalen

Arena auf Schalke, Nordrhein-Westfalen

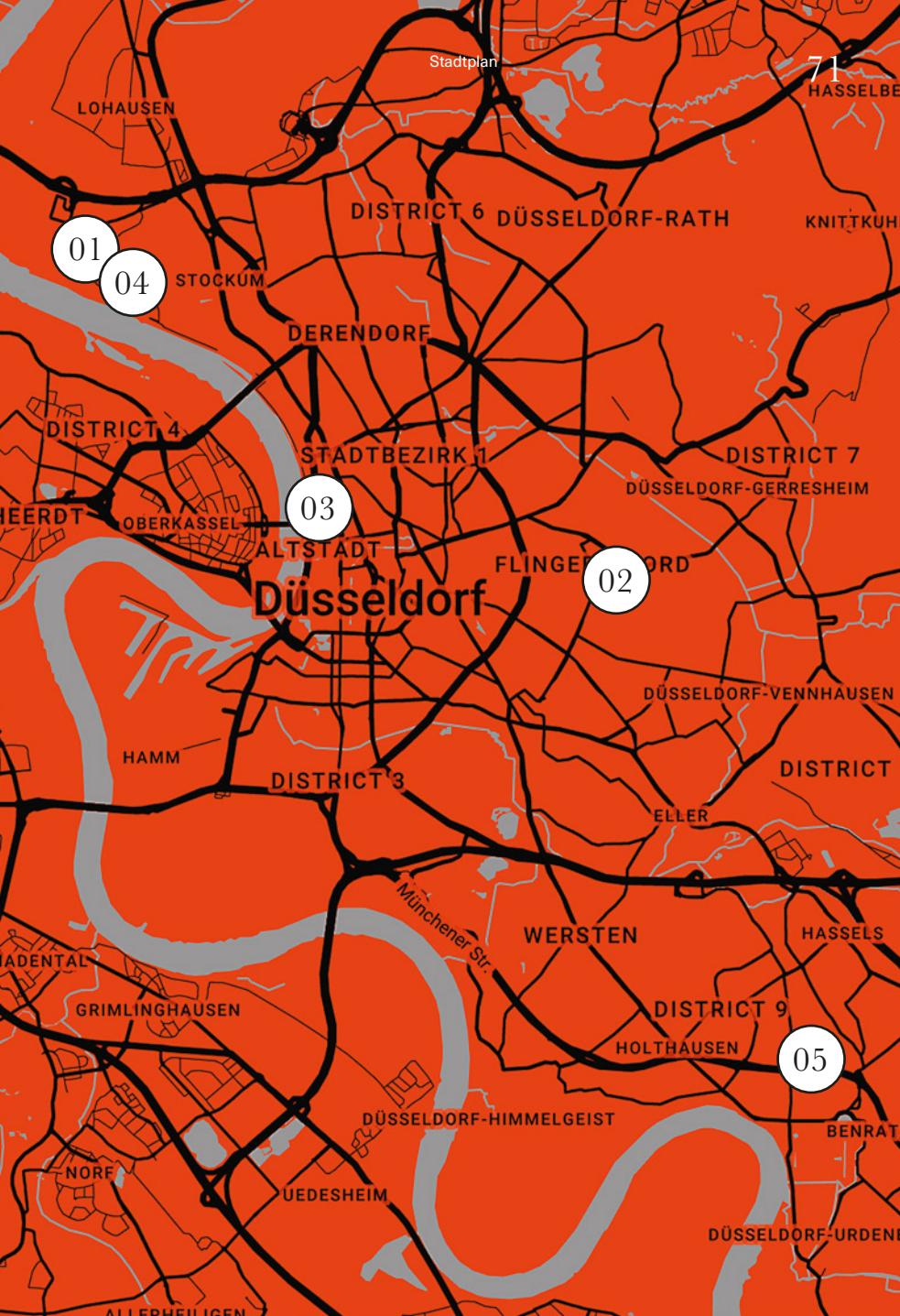




Dominik Rebach

Düsseldorf

- 01 RHEIN-STADION**
Stadion von Fortuna Düsseldorf
Arena-Straße 01
40474 Düsseldorf
- 02 PAUL-JANES-STADION**
Ehemalige Spielstätte der Fortuna
Flinger Broich 87
40235 Düsseldorf
- 03 FORTUNA-BÜDCHEN**
Treffpunkt für Fans
Joseph-Beuys-Ufer 27
40479 Düsseldorf
- 04 TONI-TUREK-STATUE**
Denkmal für den
Weltmeister von 1954
Arena-Straße 03
40474 Düsseldorf
- 05 BEZIRKSSPORTANLAGE
BENRATH**
Heimat des deutschen
Amateurmeisters 1957
Karl-Hohmann-Straße 70
40597 Düsseldorf



Stadtplan

71
HASSELBE

LOHAUSEN

DISTRICT 6 DÜSSELDORF-RATH

KNITTKUH

01

04

STOCKUM

DERENDORF

DISTRICT 4

STADTBEZIRK 1

DISTRICT 7

DÜSSELDORF-GERRESHEIM

03

NEERDT

OBERKASSEL

ALTSTADT

FLINGEN

02

Düsseldorf

DÜSSELDORF-VENNHAUSEN

HAMM

DISTRICT 3

DISTRICT

ELLER

Münchener Str.

WERSTEN

HASSELS

ADENTAL

GRIMLINGHAUSEN

DISTRICT 9

HOLTHAUSEN

05

DÜSSELDORF-HIMMELGEIST

BENRAT

NORF

UEDESHEIM


DÜSSELDORF-URDEN

ALLERHEILIGEN



1988

Einblicke in DEUTSCHLANDS letzte
Heim-Europameisterschaft



ZU IHRER UNTERHALTUNG SPIELT
HEUTE DAS MUSIKKORPS DES
BUNDESGRENZSCHÜTZES MITTE
UNTER DER STABFÜHRUNG VON
POLIZEIHAUPTKOMMISSAR
JUERGEN DEEG

Teamchef Franz Beckenbauer beweist: Es war schwer, sich dem Charme von EM-Maskottchen Bernie zu entziehen. Aber es ging.



Oben: Dänische Fans beim Spiel gegen Gastgeber Deutschland (0:2) in Gelsenkirchen. Zaunpuppe inklusive. Unten: Englische Fans bezeugen ein 0:1 gegen Irland in Stuttgart.





Italiens Torwart-Legende Walter Zenga klärt vor Rudi Völler. Der Klassiker im Düsseldorfer Rheinstadion endete durch Tore von Roberto Mancini und Andreas Brehme mit 1:1.



Verdienter Sieger eines großartigen Turniers: Hollands Frank Rijkaard mit dem Coupe Henri Delaunay, dem EM-Pokal.







**lcke
&
Ducke**

Anmerkungen zur deutschen Einheit, Sektion Fußball. Von CHRISTOPH DIECKMANN

A

m 10. Juni 2023 feierte die Süddeutsche Zeitung Deutschlands Teilung. Ein Jubiläum stand an. „Die DFB-Elf bestreitet gegen die Ukraine ihr 1000. Länderspiel. Zu diesem Anlass schlendert die SZ

durch das Haus der deutschen Fußballgeschichte“. Die Retro-Reise beginnt am 5. April 1908 in Basel, mit einem 3:5 gegen die Schweiz. Es folgen große und trübe Stunden der kickenden Nation: das Wunder von Bern 1954, das Pech von Wembley 1966, die Schmach von Córdoba 1978, der Triumph von Rom 1990. Westgermaniens Sagenhelden treten auf: Fritz Walter, Helmut Rahn, Uwe Seeler, Gerd Müller, Franz Beckenbauer, Rudi Völler, Litti und Icke ... Schön, schön. Doch spätestens nach Briegel, Kaltz und Dietz ersehnte der östliche Leser von Deutschlands bester Zeitungssportredaktion auch Rühmendes zu Dixie Dörner (100 Länderspiele), Peter Ducke (68), Jürgen Croy (94) oder Joachim Streich (102). Große deutsche Nationalspieler aus den

deutschen Städten Dresden, Jena, Zwickau, Magdeburg. Pustekuchen! Das Münchner Blatt verschwieg sie und eine unrunde Zahl: Das 3:3 gegen die Ukraine war nämlich bereits das 1.292 deutsche Länderspiel.

Dankenswert deutlich sprach schon vor Jahren Dynamo Dresdens Torjäger Hans-Jürgen Kreische: „Die Arschlöcher drüben wollen unsere Länderspiele nicht anerkennen. 50 hab ich gemacht, sollnse 49 streichen, aber auf DAS EINE lege ich Wert. Oder haben die damals in Hamburg gegen die Luft verloren?“ Hamburg, 22. Juni 1974: Noch heute firmiert die mythische WM-Partie mit dem Sparwasser-Tor offiziell unter „Deutschland gegen DDR“. Doch Deutschland gab es damals nur geteilt beziehungsweise doppelt. Keinem gehört die Geschichte ganz, doch Westfußball-ideologisch bedeutet „Deutschland“ DFB.

Der DDR-Verband hieß DFV. Am 20. November 1990 löste er sich auf, weil am 3. Oktober 1990 die DDR der BRD beigetreten war. 390.000 DFV-Mitglieder, 4.412 Vereine begaben sich unter das Dach des DFB, in

Der deutsche Begriff von Normalität bezeichnet das westdeutsch Normale.

dessen neue Sektion Nordostdeutscher Fußballverband (NOFV). Seitdem ist die Fußballnation geeint. Aber wie?

Die letzte Oberliga-Saison der DDR endete am 25. Mai 1991, acht Monate nach dem Staat. Erstmals Meister (und Cupsieger) wurde das Unglückshuhn des DDR-Fußballs, der FC Hansa Rostock (fünffmal Zweiter, fünf verlorene Pokalfinals). Zum Lohn stieg Hansa in die Bundesliga auf, wie Vizemeister Dynamo Dresden. Sechs DDR-Erstligisten durften in die auf 24 Teams erweiterte zweite Bundesliga. NOFV-Präsident Hans-Georg Moldenhauer, einst Torwart in Magdeburg, entwarf für den Ostfußball eine Zukunftspyramide: acht Drittligisten, vier Vereine in der Zweiten Bundesliga, zwei ganz oben. Betrüblerweise mochte die Wirklichkeit der Vision nicht folgen. Im Frühjahr 2024 kommen von 20 Drittligisten drei Vereine aus dem Osten, von 18 Zweitligisten zwei. Im Oberhaus ackert einzig der 1. FC

Union Berlin. Man verstehe, warum die Supernova Rasenballsport Leipzig hier so wenig als Ostklub gilt wie die Hertha aus Berlin-Charlottenburg.

Fußball ist Sport, Erinnerungsgefäß, Spiegel der Volksgeschichte. Bei den ersten freien DDR-Wahlen am 18. März 1990 votierte die übergroße Mehrheit der Ostdeutschen für raschen Anschluss an die Bundesrepublik – und damit auch gegen die eigene Geschichte. Ein kleiner bankrotter Staat schloss sich einem großen prosperierenden an. Eine bankrottete, demoralisierte Gemeinwesen hängt sich an ein intaktes. Der Osten brauchte den Westen, nicht umgekehrt. Der Westen war in sich gefestigt und komplett. Er koppelte sich die „neuen Länder“ an wie eine starke Lokomotive die Wagen zwölf bis sechzehn. Der Osten war fortan Drittland und Fünftelvolk und hatte sich der Mehrheitsgesellschaft und ihren Regularien zu fügen.

Im Revolutionsherbst 1989 lautete ein Hauptbegehren: Freie Öffentlichkeit, unzensurierte Medien! 1990 verkaufte die Treuhand sämtliche Ex-SED-Bezirkszeitungen an westliche Medienhäuser, die alsbald eigene Führungskräfte installierten. Nationale Medien sind westdeutsche Medien. Nationale Debatten sind west-



deutsche Debatten, manchmal mit einer Ost-Stimme garniert. Der deutsche Begriff von Normalität bezeichnet das westdeutsch Normale. Die aufgerufenen Geschichtserfahrungen sind die der Bundesrepublik. Der Westen kennt sich nicht als Westen, nur als deutsch – im Unterschied zum Osten.

Die Süddeutsche Zeitung bilanzierte ihre tausend deutschen Länderspiele konform zur üblichen West-Ignoranz. Als Franz Beckenbauer starb, füllten Erinnerungen an den „Kaiser“ eine Woche lang das Blatt, bis zu vier Seiten am Tag. Als Hans-Jürgen Dörner starb, würdigte man den „Beckenbauer des Ostens“ mit einem Kasten. Knapp und kundig schrieb Javier Cáceres über „Dynamos Lichtgestalt“. Dörner hatte ja auch West-Meriten als Coach von Werder Bremen und Assistent von Berti Vogts beim einheitsdeutschen EM-Sieg 1996. Sein gesamtes Fußball-Leben erzählten 2007 die Dresdner Jens Genschmar und Veit Pätzug in „Der Dirigent“. Untertitel: „Eine deutsche Fußballkarriere“. Die Ost-Historie ist nicht verschwunden, dafür sorgten auch hingebungsvolle Geschichtsbücher von Andreas Baingo, Uwe Karte, Hannes Leske, Gottfried Weise, Frank Willmann und anderen.

2010 edierte der DFB den von Uwe Karte verfassten Prachtband „Spiel ohne Grenze. 20 Jahre Fußball-Einheit“. Gen Osten waltet in Frankfurt am Main ein akkurater Paternalismus. Das „DFB-Datencenter“ führt die DDR-Nationalspieler getrennt von seiner deutschen Statistik. 1995 besuchte ich Jenas Meistertrainer Georg Buschner, der von 1970 bis 1981 die Nationalmannschaft coachte. Ich fragte: „Kränkt es Sie, dass die DDR-Länderspiele nicht für Deutschland zählen sollen?“ Er lächelte überlegen: „Ich halte mich an die Fakten. Diese Spiele haben stattgefunden.“

Seit 1965 bin ich Jena-Fan. Diese Bürde schleppe, erdulde, genieße ich seit meinem neunten Lebensjahr. Mein Memoirenschrein birgt Meistertitel, Pokaltriumphe, Europacup-Siege über Ajax Amsterdam, Olympique Marseille, AS Rom, Benfica Lissabon. 1981 stand ich im Düsseldorfer Europapokal-Finale gegen Dynamo



Tbilissi. Genauer: Ich saß in Ost-Berlin vor der Flimmerkiste, weil mein Mauerstaat seinen reiseunmündigen Bürger nicht hinter den antifaschistischen Schutzwall ließ. Für immer bin ich Spitzenreiter der ewigen DDR-Tabelle. Als der Staat in die Grube fuhr, qualifizierte ich mich mit dem 24.200sten und letzten Oberligatreffer (Heiko Weber in Cottbus!) für die Zweite Bundesliga. Nach drei Jahren stiegen wir ab, hielten die Truppe zusammen und kamen wieder hoch. 1998 ging es abermals talwärts. Bernd Schneider, unser Bester, wechselte zu Eintracht Frankfurt, dann zu Bayer Leverkusen. Ich erblickte „Schnix“ 2002 im Champions-League-Finale gegen Real Madrid und im WM-Endspiel von Yokohama gegen Brasilien. Nun, als gesamtdeutscher Star, hieß er „der weiße Brasilianer“.

Die DDR-Oberliga war die konservativste der Welt. Spielerwechsel gab es kaum. Zumeist kickten die geliebten Balltreter bis zum Karriereschluss im selben Verein. Peter Dücke war und blieb in Jena, Jürgen Croy Zwickauer, Dixie Dörner bei Dynamo Dresden – anders als Matthias Sammer und Ulf Kirsten nach dem Fall der Mauer. Auch Serienmeister BFC Dynamo verlor unverzüglich Rainer Ernst, Thomas Doll und Andreas Thom. Hunderte gingen und gehen westwärts, bis heute. Der Kummer der ausgebluteten Ost-Vereine und ihrer Fans kontrastierte mit dem Glück der befreiten, bunten Vögel. Sammer und Thom, nun in Stuttgart und Leverkusen, debütierten am 19. Dezember 1990 nach 23 bzw. 51 Länderspielen für die DDR als erste Ost-Kicker in der DFB-Auswahl.

In Jena, in Dresden, in Magdeburg mussten die Fans sich entscheiden: Desertiere ich zum „großen“ Fußball der Neuzeit, oder bleibe ich treu? Scharen von Legionären zogen durchs Jenaer Saaletal. Ortsfest blieben die Kernberge, das Ernst-Abbe-Sportfeld und die Lokalpatrioten. Die Fans erkannten: Der FC Carl Zeiss Jena, das sind wir selbst. Die nachwachsende Generation verkraftete den Zeitenwechsel besser als der gekränkte Tribünenadel. Wenn nun statt Europas Elite Meppen, Burghausen, Trier gastierten, bezeugte das deut-

**Die EM wird
in acht
West-Stadien
gespielt,
plus Leipzig
und Berlin.
Dies ist die
deutsche
Einheit. Eine
andere
gibt es der-
zeit nicht.**

sche Einheit, verlangte jedoch innerliche Neujustierung. Wer gegen Plauen und Neugersdorf den Drittliga-Aufstieg verspielt, erkennt sich als Bluesverein. Und erbaut sich am Gesang der Kinder, der unbeirrbaren Horda Azzuro: Wir wollten nochmal Meister sein / Auf Europas Gipfel stehn / Doch wir sind vom Thron gefallen / Erinnerung wird nie vergehn / Du bleibst mein Verein / FC Carl Zeiss Jena / EGAL wohin der Weg uns führt / Wir gehen ihn mit Dir mit Dir mit Dir!

Auch mein Sohn verfiel diesem unvergleichlichen Klub, im Alter von vier Jahren. Es geschah nach einem 6:0 beim VfL Halle 96. Ein glücks- und pilstrunkener Zeissfan hob das entgeisterte Kind in den halleschen Himmel und rührte: Alter Kämpfer, du warst heute dabei, du bist jetzt ein EWIGER Zeissfan! Dabei ist es ge-

blieben. Cornelius spielte beim VfB Einheit zu Pankow. Die Kameraden erschienen zum Training in Trikots von Barça, ManU und gar Werder Bremen. Conny trug Zeiss-Blau-Gelb-Weiß und trotzte aller Hänselei. Dann geschah ein Wunder. Der Coca-Cola-Konzern edierte eine Fußball-Kollektion. Der Osten besaß keine Bundesligisten, also produzierte man fürs Beitrittsgebiet Büchsen mit den Wappen dortiger Traditionsvereine. Dank eines Dispatcherfehlers belieferte der Weltkonzern unsere Berliner Kaufhalle ausschließlich mit Jena-Büchsen. Bis unter die Decke ragte die Palette mit dem Hoheitszeichen des FC Carl Zeiss. Eine marktwirtschaftliche Marienerscheinung!

Nun naht die Europameisterschaft „im eigenen Land“. Bei der unsäglichen WM in Katar spielte ein pur westdeutsches Nationalteam. Das ändert sich nun fundamental mit der Wiederkehr von Toni Kroos. Er stammt aus Greifswald, der Stadt des alldeutschen Lieblingsmalers Caspar David Friedrich und des Regionalliga-Spitzenreiters Nordost. Kroos lebte und reifte neun Monate in der DDR, dann promovierte er zum Deutschen. Die EM wird in acht West-Stadien gespielt, plus Leipzig und Berlin. Dies ist die deutsche Einheit. Eine andere gibt es derzeit nicht. Was kommt, wollen wir erleben. Und ertragen? ●



**CHRISTOPH
DIECKMANN**

Der Theodor-Wolff- und Kisch-Preisträger war über 30 Jahre lang Redakteur und Autor der ZEIT und dort viele Jahre der einzige Ostdeutsche. Sein aktuellstes Buch heißt „Woher sind wir geboren“.

Schkeuditz

PAPITZ

HÄNICHEN

MODELWITZ

NORDWEST

WAHREN

Leipzig

- 01** ZENTRALSTADION
Heimat von Rasenball Leipzig
Am Sportforum 03
04105 Leipzig
- 02** ALFRED-KUNZE-SPORTPARK
Spielstätte Chemie Leipzig
Am Sportpark 02
04179 Leipzig
- 03** DENKMAL „REST VON LEIPZIG“
Erinnerungsort an die
Meistermannschaft von 1964
Am Sportpark 02
04179 Leipzig
- 04** HOFMEISTER-HAUS
Gründungsstätte des DFB
Büttnerstraße 10
04103 Leipzig
- 05** BRUNO-PLACHE-STADION
Heimat von Lok Leipzig
Connewitzer Straße 21
04289 Leipzig
- 06** STADION DES FRIEDENS
Historische Spielstätte
Leipziger Vereine
Max-Liebermann-Straße 83
04157 Leipzig

02

03

BÖHLITZ-EHRENB

SEN

ALT-WEST

N-RÜCKMARSDDORF

SCHÖNAU

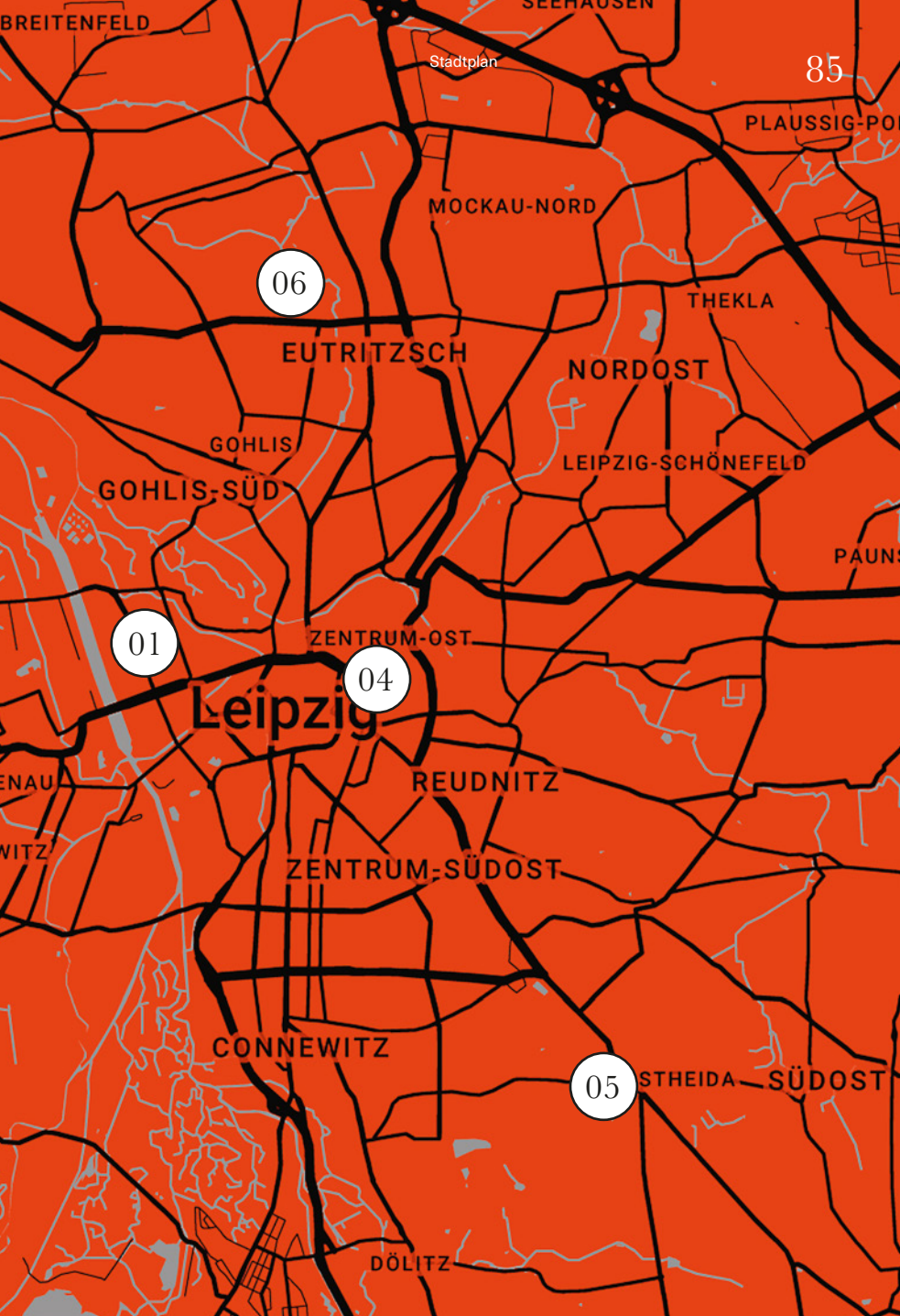
GRÜNAU-MITTE

NAU

FLICKERT

RÖLKWITZ

HIEN



BREITENFELD

SEEHAUSEN

Stadtplan

85

PLAUSSIG-PO

MOCKAU-NORD

06

THEKLA

EUTRITZSCH

NORDOST

GOHLIS

LEIPZIG-SCHÖNEFELD

GOHLIS-SÜD

PAUN

01

ZENTRUM-OST

04

Leipzig

ENAU

REUDNITZ

WITZ

ZENTRUM-SÜDOST

CONNEWITZ

05

STHEIDA-SÜDOST

DÖLITZ



Untrennbar vereint

Die Kurt-Landauer-Stiftung erinnert an eine der prägendsten Persönlichkeiten des FC Bayern München. Ihre Mitglieder zeigen nebenher, wie gute Erinnerungsarbeit in deutschen Fußball funktioniert.

Text & Fotos
TOBIAS AHRENS

Was interessieren Statuen die Probleme von heute? Als Georg Mooshofer die Säbener Straße entlanggeht, herrscht Aufregung beim FC Bayern. Noch mehr als sonst üblich. Am Trainingsgelände lässt sich der Aggregatzustand des Weltvereins noch zuverlässig messen. An der Einfahrt zur Tiefgarage warten Fans auf die Ankunft der Stars, wollen einen Blick auf Leon Goretzka oder Manuel Neuer erhaschen. Kinder mit ihren Eltern im Schlepptau oder umgekehrt halten aufgeregt Zettel und Stifte in den Händen, sammeln Autogramme. Aus dem angrenzenden Shop kommen Fans mit Tüten voller neuer Trikots, unbeirrt, auch wenn der FC Bayern diese Saison wohl ohne Schale beenden wird. Die Meisterschaft ist weit weg. Georg Mooshofer, 40, geht an den Fans vorbei, durch ein Tor auf das Vereinsgelände. Georg Mooshofer hat andere Probleme. Spinnweben haben sich gebildet.

Das ist die Geschichte der Kurt-Landauer-Stiftung. Und eine Antwort auf die Frage, wie Erinnerungsarbeit bei einem der größten Fußballvereine Deutschlands funktionieren kann. Wobei das zu hoch gegriffen wäre für die Fans des FC Bayern, die hier einen Ort gefunden haben, um sich zu engagieren. „Erinnerung ja, aber wir machen auch Geschichtsarbeit“, sagt Georg Mooshofer, „und Geschichte endet nie.“ Dann streicht er vorsichtig über die Bronzestatue, die an der Säbener Straße steht, und entfernt feine Spinnweben. Die Statue ist ein Ebenbild von Kurt Landauer. Ehrenpräsident des FC Bayern und so viel mehr: Sohn eines jüdischen Kaufmanns, um 1901 Torwart des Vereins, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten zum Rücktritt gezwungen, vier Wochen im KZ Dachau inhaftiert, geflohen. Nach dem Zweiten Weltkrieg zum FC Bayern zurückgekehrt, sich erneut um den Verein verdient gemacht, mit den Alliierten um einen Trainingsplatz für die Bayern gerungen. Im Anschluss



Mitglieder der Kurt-Lander-Stiftung vor der Miniatur der ersten Tribüne des FC Bayern München.

Unter dem Präsidenten Landauer holten die Münchner 1932 ihre erste deutsche Meisterschaft.

fast in Vergessenheit geraten. Dabei hatte Landauer selbst gesagt: „Der FC Bayern und ich gehören einfach zusammen und sind untrennbar voneinander.“

Namen, die im Zusammenhang mit dem FC Bayern fallen, sind zumeist andere: Uli Hoeneß, Franz Beckenbauer, Paul Breitner, Oliver Kahn vielleicht. Doch keiner von ihnen blickt so beständig auf den Trainingsplatz des FC Bayern wie Kurt Landauer. Ihm haben sie dort ein Denkmal gebaut. Genauer gesagt: die Stiftung, die seinen Namen trägt. „Das war ein Riesenproblem“, er-

innert sich Mooshofer, „irgendein Vereinsregister kam auf uns zu. Wir würden mit der Stiftung ja nicht sein Vermögen verwalten. Also könnten wir auch nicht seinen Namen tragen.“ Als ob ein anderer Name diese Wirkung hätte entfalten können, fing doch alles mit Kurt Landauer an. Genauer: mit einer Choreografie, die an ihn erinnern sollte. Zu seinem 125. Geburtstag 2009 hatten die Ultras ein Banner entrollt, auf dem zu lesen war: „Der FC Bayern war sein Leben — nichts und niemand konnte das ändern!“ Spätestens zu diesem Zeitpunkt rückte

die Vergangenheit des Vereins in den Fokus vieler Fans. Schon zuvor hatten sich vereinzelt Anhänger um das Andenken ihres ehemaligen Präsidenten verdient gemacht, bei der Eröffnung der Allianz Arena 2005 wurde ein Fluchtweg nach ihm benannt. Die „Schickeria München“, die Ultragruppierung rund um den FC Bayern, veranstaltet seitdem ein antirassistisches Fußballturnier. Der Gewinn: der Kurt-Landauer-Pokal. 2014 wird die Faninitiative mit dem Julius Hirsch Preis des DFB ausgezeichnet. Das Preisgeld von 10.000 Euro bildet den Grundstock der Stiftung.

Simon Müller, 42, gehörte zu jenen, die damals die Auszeichnung des Verbandes entgegennahm. Er steht neben Mooshofer vor dem Kurt-Landauer-Denkmal und erzählt, wie der Künstler darauf geachtet habe, dass der Ehrenpräsident die Besucher anschaut, als würde er jeden Fan persönlich begrüßen. Und dass er in die Bank, auf der die Statue sitzt, einen Spalt zwischen Oberkörper und Hand geschnitzt hat. Er soll die Zeit des Nationalsozialismus symbolisieren, in der Landauer seinem Verein nicht nah sein konnte. „Wir führen sein Vermächtnis fort“, sagt Müller. „Wir wollen für Weltoffenheit stehen. Und gegen Rassismus.“

Die antirassistische Arbeit steht im Zentrum der Stiftungsarbeit. Wenn Müller, Mooshofer und ihre Mitstreiter Fahrten ins KZ Dachau oder nach Auschwitz organisieren, wird das schnell klar. In anderen Fällen erst mit der Zeit: Jeder Jugendfußballer des FC Bayern wird in der Regel mindestens einmal von

Freunden der Stiftung durch München geführt. Das Landauer-Denkmal ist dann nur ein kleiner Teil der Tour. An der Clemensstraße 50 im Stadtteil Schwabing, zwischen Wohnhäusern und Autos am Seitenrand, erinnert eine Tafel an den ersten Fußballplatz des Klubs. Hier muss Landauer selbst gekickt haben. „Dass wir diesen Platz wiedergefunden haben, war für mich einer der schönsten Momente“, sagt Mooshofer, während er im Innenhof eines Gebäudekomplexes steht, in dem einst der Herd- und Ofenfabrikant Friedrich Wamsler einen ersten Platz errichten ließ. Dann zeigt er zwischen zwei Terrassen auf die Stelle, an der damals ein Umkleidehäuschen gestanden haben soll. Mooshofer und Freunde hatten in Archiven recherchiert, bevor sich die Suche wie ein Puzzle zusammenfügte. „Es musste klappen. Der Platz war ja nicht tausend Jahre verschwunden, höchstens hundert.“ Als die Gedenktafel angebracht wurde, kam Uli Hoeneß persönlich vorbei.

Auch Hoeneß ist mittlerweile Ehrenpräsident des Vereins und der Stiftung freundschaftlich verbunden. Und das, obwohl ein Großteil der Mitglieder aus der aktiven Fanszene kommt. Oder gerade deshalb? „Durch die Stiftung sind wir auf einer anderen Ebene mit den Mitarbeitern des FC Bayern in Kontakt gekommen“, sagt Christian Kröll, 39. Er ist breiter gebaut als Mooshofer und Müller, hat wie sie eine lange Fangeschichte. Als Kröll in den Neunzigerjahren begann, regelmäßig ins Olympiastadion und zu Spielen des FC Bayern zu gehen, war die Fankurve von

rechtem Gedankengut durchsetzt. Erst um die Jahrtausendwende änderte sich das politische Bild. In Einzelfällen sei der Kampf um die Vorherrschaft mit Fäusten ausgetragen worden. Doch durch die Stiftung konnten auch Vorurteile gegenüber randalierenden Allesfahrern widerlegt werden. „Die Menschen beim FC Bayern haben schnell gemerkt, dass auf uns Verlass ist, dass wir anpacken. Und dass die Arbeit der Kurt-Landauer-Stiftung funktioniert.“

Doch wie funktioniert gut gemeinte Stiftungsarbeit, wie wirken Zeichen gegen Rassismus in einem Verein, der Werbedeals mit katarischen Fluggesellschaften abschließt und in den Mechanismen des Weltfußballs gefangen ist? Angst, als Feigenblatt zu dienen? Mooshofer überlegt und blickt auf seinen Pullover, auf dem das Wappen des FC Bayern prangt: „Man muss aushalten können.“ Auch deshalb arbeitet die Stiftung finanziell unabhängig vom Klub. Auf der Suche nach Geldern stößt das manches Mal auf Unverständnis. Einige Investitionen könnte der Rekordmeister vermutlich aus der Portokasse bezahlen. Doch die Stiftung will eigenständig agieren.

Die Arbeit der Kurt-Landauer-Stiftung findet ohnehin manches Mal im Kleinen statt. An der Leopoldstraße, im Schatten eines Hotelkomplexes, in dem Gastmannschaften des FC Bayern bevorzugt schlafen, steht eine Miniaturnachbildung der Tribüne des ersten Stadions. Mit einer Zahnbürste schrubbt Mooshofer die Erlenpollen von den kleinen Stufen und erklärt, woran man ar-

beite – und woran nicht. Denn weil die Geschichte von Kurt Landauer nicht oft genug erzählt werden kann, aber doch endlich ist, brauche die Stiftung neue Themen. „Der FC Bayern ist vielschichtig. Und wenn es nur die Dame ist, die die Pokale putzt.“ Das ist wortwörtlich gemeint: Maria Meissner war mitbeteiligt bei der Gründung der ersten Frauenfußballmannschaft des FC Bayern, war die erste Schiedsrichterin und putzte später die silbernen Pokale des Vereins. „Und weil Frau Meissner keine Nachfahren hatte, kümmern wir uns heute um die Pflege ihres Grabs.“ So bleibt der Eindruck bestehen, an jeder Ecke der Stadt München einen Bezug zum FC Bayern herstellen zu können. Nicht immer sei es deshalb einfach, eine Trennschärfe in den Themen herzustellen. Ist die Gratulation zum Geburtstag einer FC-Bayern-Legende in den sozialen Medien noch das, was die Kurt-Landauer-Stiftung leisten sollte? Und wie verhält es sich mit der neuen Wandfarbe für die Kabinen der Jugendteams, in denen nun die historischen Logos des Vereins prangen? Nur in einem Punkt sind sich die Mitglieder der Kurt-Landauer-Stiftung mit Blick auf den Lokalrivalen 1860 immer einig: „Zu den Blauen machen wir nix.“

Wie so oft, wenn die Ehrenamtlichen der Stiftung mit Jugendspielern durch München fahren, endet auch diese Tour an der Allianz Arena. Hier, wo das Stadion auch nach fast 20 Jahren wie ein vergessenes Raumschiff aus der Landschaft ragt, steht einer der Größten des Klubs. Das Denkmal für Gerd Mül-

ler direkt vor der Arena ist gewaltig, mindestens beeindruckend für jeden, der vorbeigeht. Für viele Personen der Stiftung war die Präsentation der Galionsfigur vor dem Stadion ein unvergleichliches Erlebnis. „Der allergrößte Moment“, sagt Mooshofer, „weil das Medieninteresse so groß war. Bei Kurt Landauer hat nicht einmal der Bayerische Rundfunk berichtet.“ Sie müssen populäre Themen bedienen, um den Kerngedanken der Stiftung weiterzugeben. „Für uns stellt sich auch immer die

Frage: Wie kommen wir raus aus der Blase?“ Die Kurt-Landauer-Stiftung soll nicht dem Selbstzweck dienen.

Während Mooshofer, Müller und Kröll zum Haupt der Statue und in den Münchner Abendhimmel blicken, sammeln sich weitere Besucher der Allianz Arena um das Denkmal. Oft blieben ältere Personen hier stehen und sagten: „Ja, so war er, der Gerd Müller. So habe ich ihn spielen sehen.“ Die Kinder an ihren Händen stünden daneben und staunten. Geschichte endet eben nie. ●

Die Gerd-Müller-Statue zeigt den „Bomber der Nation“ in typischer Pose – jubelnd.

Das Wappen des FC Bayern zwischen 1965 und 1970. Heute schmückt es eine Nachwuchskabine.



Sportplatz des
VfL Fosite Helgoland,
Schleswig-Holstein







Campingplatz
Grav-Insel,
Nordrhein-
Westfalen

Kuttentreffen
in Würzburg,
Bayern





DFB-Campus
in Frankfurt am
Main, Hessen



Abstauben bis Zielwasser

Illustration
PHILIPP SCHULTZ

Ein Fußball-GLOSSAR

Ab•stau•ben

[ˈapˌʃtaʊbən]

Bereinigung des Spielstands im Sinne des Angreifers. Meist in Tateinheit mit glücklichen Umständen wie „zur richtigen Zeit“ und „am richtigen Ort“.

Ab•tas•ten

[ˈapˌtastən]

Ausdruck von enormer Unsicherheit und grassierender Angst auf beiden Seiten. Wird bei Geduldverlust auch gern als Mittelfeldgeplänkel bezeichnet.



Den Ball aus dem Netz fi•schen

[dem bal aʊs dem nets
'fiːʃən]

Geschicht häufig, nachdem ein Torhüter umsonst gehechtet ist.

Den Kas•ten sauber hal•ten

[dem 'kastn 'zaʊbe
'haltən]

Ebenfalls Torwart-Hygiene. Widersprüchlich, weil: Trinkflaschen, Handtücher, Mützen dürfen in den „Kasten“. Bälle keinesfalls.

Den län•ge•ren A•tem ha•ben

[dem 'lɛŋgərən ˈa:təm
'habən]

Kann sowohl physisch als auch psychisch gedeutet werden. Resultat so oder so: Sieg.

Den Raum eng ma•chen

[dɛn raʊm 'ɛŋ 'maxən]
Defensivkonzept, das auf Verknappung ausgelegt ist. Führt häufig zu „Abtasten“. Nicht zu verwechseln mit „Rudelbildung“.

Diri•gie•ren

[dɪrɪ'gi:rɛ:ʁən],

1. (*offensiv*) Das Spiel mit Gesten und Pässen bestimmen. Nicht selten in persona des sogenannten Regisseurs. Merksatz: Wer viel dirigiert, läuft in der Regel wenig.

2. (*defensiv*) Mit Anweisungen die Abwehrbarkeit leiten. Gern auch mit Bezug zu Standardsituationen („Die Mauer dirigieren“) anzutreffen. Dann oft Mut der Verzweiflung.

Ei•nen aus•stei•gen las•sen

[ʔɪnən 'aʊs,ʃtaɪgən
'lasən]

Bewundernd gemeinte Formulierung, die Gemeinsamkeit unter Gegner vorgaukelt, wo keine ist. Denn wer aussteigt, wollte nie wirklich mitfahren. Und zahlt trotzdem teuer.



Geld schießt keine Tore

[gɛlt 'ʃɪst 'kaɪnə 'tɔ:ʁə]
Romantische Fußball-Floskel, die leider vor allem eines ist: kompletter Unsinn.

Gut ge•staf•felt ste•hen

[gʊt gə'ʃtafəlt 'ʃte:ən]
Lobpreisung für Mannschaftliche Geschlossenheit in der Defensive. Fällt vor allem dann auf, wenn man in die nämliche gedrängt wird.

Ins Tor na•geln

[ɪns tɔ:ɐ̯ 'na:gln]
Ausdruck großer Entschlossenheit. Oder frei nach Schiller: Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Stürmende Entschlossenheit Fußball-typischer „Entschlossenheit“. Meist sog. „Traumtore“.

Pil•le

[ˈpɪlə]

Umgangssprachlich für Ball. Ähnlich alberne Brüder: Ei, Marmor, Kugel, Kirsche, Pocke oder Plunzete.

Ru•del•bil•dung

[ˈʁudəl,bɪldʊŋ]

Destruktives Spiel ohne Ball. In seltenen Fällen Folge oder gefolgt von aggressivem Verhalten. Manchmal als paradoxe Intervention zu verstehen. Fast immer Ausdruck fragiler Männlichkeit.

Ziel•was•ser

[ˈtʃi:lvasɐ]

Taucht vor allem in fehlender Form auf. Dabei unklar, ob nur zu wenig oder gleich gar keines getrunken wurde. Dann bitterer Nachgeschmack.





**Mittendrin
statt
nur dabei**

Die deutsche Fankultur wird von ausländischen Fußball-Anhängern oftmals regelrecht beneidet. Auch weil Bayern-Manager Uli Hoeneß sich mindestens in einem Punkt gewaltig irrte.

Text
ANDREAS BOCK

Das Ende ist nah, behaupten Fußballpessimisten. Die Kommerzschraube sei zu weit gedreht worden. Es gebe zu viele Wettbewerbe, rund um die Uhr Spiele auf unzähligen Bezahlsendern und Turniere in autokratischen Staaten. Dann die astronomischen Ticket- und Merchandise-Preise. Die Untergangstheorie erweist sich aber als wackelig, zumindest mit Blick auf den deutschen Fußball, denn der ist so beliebt wie nie zuvor. Die Zahlen: Mit rund 40.000 Zuschauern pro Spieltag hat die Bundesliga den höchsten Schnitt weltweit, in Europa rangieren Borussia Dortmund (81.287) und der FC Bayern (75.000) auf Platz eins und zwei, beide haben eine Stadionauslastung von nahezu 100 Prozent. Auch die 2. Bundesliga setzt Standards. Sie zieht im Schnitt gut 28.000 Zuschauer in die Stadien. Das ist mehr als in der französischen Ligue 1 (27.000). Zweitligist Schalke steht europaweit mit über 61.000 Besuchern im Schnitt auf Platz elf, der HSV ist Sechzehnter.

Es gibt einige naheliegende Erklärungen für diesen Boom: die moderaten Ticketpreise, den stimmungsvollen Support auf den Rängen, die Mitsprache der Fans, Stehplätze. Phänomene und Errungenschaften, die nicht selbstverständlich sind, sondern auch ein Verdienst von unermüdlichen Sozialarbeitern, die vor über 35 Jahren eine Idee hatten. Sie nannten sie: „Kultur statt Knüppel“.

Einer dieser Fan-Pioniere war Thomas Schneider, der in den Achtzigerjahren beim Hamburger Fanprojekt arbeitete und danach die Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS) bei der Deutschen Sportjugend aufbaute. Heute leitet er bei der Deutschen Fußball Liga (DFL) den Bereich Fanangelegenheiten. „Die Europameisterschaft 1988 in Deutschland war ein erster Versuch, anders auf Fußballfans zuzugehen, sie ernst zu nehmen“, sagt er. „Das Turnier leitete einen Paradigmenwechsel ein, und irgendwann hatten wir einen Fuß in der Tür. Im Laufe der Jahre wurden wir immer weiter hochgespült in die wichtigen

Konferenzen. Denn die Funktionäre merkten: Wir haben Erfahrung und Expertise in Sachen Fans.“

In den Jahren vor der Heim-EM herrschte vielerorts noch Ratlosigkeit und Angst. 1982 war der Werder-Anhänger Adrian Maleika von HSV-Hooligans getötet worden. 1985 kamen im Brüsseler Heyselstadion 39 Menschen bei Ausschreitungen ums Leben. Dazu der Rassismus in den Kurven, die Affenrufe, die Reichskriegsflaggen, die organisierten Neonaziszenen in den Blöcken. Der Fußballfan war nicht nur das unbekannte Wesen, für die meisten Funktionäre, Politiker und Medien war er der Feind. „Wenn die Hooligans kommen, muss der Knüppel raus“, sagte der damalige DFB-Präsident Hermann Neuberger.

Schon damals hatten sich erste Fanprojekte gegründet; in Bremen, Hamburg, Frankfurt oder Hannover. Die Mitarbeiter, ob Soziologen, Pädagogen oder Sozialarbeiter, nannten die Stadien „die größten Jugendhäuser der Republik“. Sie begriffen den Fußball als soziokulturelles Phänomen mit gesellschaftlicher Bedeutung. Eine Lobby aber hatten sie nicht. „Wir galten als linke Spinner“, sagt Schneider. Als sie sich 1984 zum ersten Mal in großer Runde mit den Bundesligamanagern trafen, tönte Bayern Münchens Uli Hoeneß: „Ihr seid doch arbeitslose Sozialpädagogen, die sich auf Kosten der Vereine einen Job organisieren wollen!“

Dabei stellten Schneider und seine Mitstreiter die richtigen Fragen. So wollten sie vor der EM in Deutschland von

den Verantwortlichen wissen: „Was bietet ihr den Fans eigentlich? Was können sie abseits der Stadien machen?“ Weder das Organisationskomitee noch die Ausrichterstädte hatten passende Antworten darauf. Also entwarfen die Fanarbeiter selbst ein Rahmenprogramm. Vieles war provisorisch, rudimentär. Auf Tapezier-tischen legten sie Infoblätter aus mit Tipps für gute Kneipen, günstige Übernachtungsmöglichkeiten oder Freizeitangebote in der Stadt. Am Hannoveraner Maschsee errichteten sie ein Zeltlager, 500 Iren und 2000 Dänen kampierten friedlich nebeneinander. Für mehr war

Dass es überhaupt noch Stehplätze gibt in deutschen Stadien, ist maßgeblich der aktiven Fanszene zu verdanken.



kaum Geld da. Der Soziologe Dieter Bott, damals Leiter der ersten EM-Fanarbeiter, schrieb noch eine saloppe Einladung an die Engländer: „Bringt doch eure Schrottbands mit, dann machen wir hier ein Festival.“ Heute sagt er: „Wir haben gegen den Polizeigeist von Neuberger mit einer Willkommenskultur interveniert.“ Europa zu Gast bei Freunden – achtzehn Jahre vor „Die Welt zu Gast bei Freunden“.

Bis heute begleiten die Fanarbeiter die deutschen Anhänger zu den WM- und EM-Endrunden. Sie bauen an den Spielorten der DFB-Elf eine mobile Fanbotschaft auf und produzieren zu den Spieltagen ein eigenes Fanzine, den „Helmut“. Das Motto noch immer: „Fans, die keine Probleme haben, machen auch keine.“

1988 steckte das alles noch in den Kinderschuhen. Und es krachte gewaltig. In Hamburg und Düsseldorf lieferten sich Hooligans mit der Polizei wilde Straßenschlachten. Zur Randalie in der Hafensstraße schrieb die taz: „Eine Mitschuld trifft den Senat der Hansestadt. Auf öffentlichen Druck und erst kurz vor Beginn der EM wurden dem Fanprojekt magere 25.000 Mark zur Verfügung gestellt.“

Der Druck auf den deutschen Fußball wuchs weiter, denn die Situation verschärfte sich in den Jahren danach, vor allem im Ligafußball. 1990 kam Mike Polley, ein Fan des BFC Dynamo, durch Schüsse eines Polizisten ums Leben. Im Dezember 1990 schrieben die Bundesligaprofis Anthony Yeboah, Anthony Baffoe und Souleyman Sané ei-

nen offenen Brief, in dem sie auf den Rassismus in den Stadien aufmerksam machten: „Wir wollen kein Freiwild sein!“ Im März 1991 wurde das Europapokalspiel zwischen Dynamo Dresden und Roter Stern Belgrad nach Randalen abgebrochen.

Die internationalen Verbände wollten das Problem mit harter Hand angehen. Sie erwogen eine Fünfjahressperre für deutsche Vereine und forderten die Abschaffung von Stehplätzen in den Stadien. Englische Verhältnisse. DFB-Generalsekretär Horst R. Schmidt gefiel die Law-and-Order-Strategie. „Wir werden die Zuschauer im Laufe der Zeit an die Sitzplätze gewöhnen müssen“, sagte er.

Die Fans hatten andere Ideen im Kopf. Sie hatten sich mittlerweile noch stärker vernetzt. Überregional und vereinsübergreifend waren sie in Faninitiativen, Fanprojekten, Fanbündnissen und Fanläden aktiv. Sie gaben Fanzines heraus, sie eröffneten ein ganz neues Arbeitsfeld im Fußball. Ende November 1994 machten sie zum ersten Mal richtig mobil, um für einen Erhalt der Stehplätze zu kämpfen.

Vielleicht sähen die Stadien in Deutschland heute ganz anders aus, wenn einer dieser jungen Zusammenschlüsse, das Bündnis antifaschistischer Fanclubs und Faninitiativen (BAFF), damals nicht zu einer Demonstration vor der Zentrale des DFB aufgerufen hätte. Hunderte Fans aus allen Ecken der Republik reisten nach Frankfurt. Selbst verfeindete Gruppen, etwa vom FC St. Pauli und dem HSV, standen Seite an Seite und schrien: „Sitzen ist für'n Arsch!“ Es

war ein zäher Kampf, wie man heute an abstrusen Vergleichen aus den Reihen der Verbände erahnen kann. Uefa-Generalsekretär Gerhard Aigner etwa wollte die Diskussion mit diesem Satz beenden: „Kein Mensch kommt auf die Idee, für Kino oder Theater den Erhalt von Stehplätzen zu fordern.“

Ein weiterer wichtiger Akteur beim Kampf um die Stehplätze war die ebenfalls Anfang der Neunziger gegründete Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS), die bis heute die Fanprojekte an den einzelnen Standorten begleitet und die Gründung weiterer Projekte unterstützt. Einige nennen die KOS das „soziale Gewissen des Fußballs“. Sie wird zu gleichen Teilen von den nationalen Verbänden DFB und DFL sowie vom Familien- und Jugendministerium finanziert. Damals, vor der DFB-Zentrale, moderierte sie das Gespräch zwischen den Fans und den Funktionären. Auch Michael Gabriel, der heutige Leiter der KOS, war vor Ort. „Wir argumentierten, dass reine Sitzplatzstadion der Verankerung des Sports in der Gesellschaft langfristig schaden würden. Dass sich viele Menschen den Besuch eines Fußballspiels nicht mehr leisten könnten und dass die Stimmung schlechter werden würde“, sagt er. „Dass der DFB am Ende diesen Argumenten folgte, kann ich heute immer noch nicht ganz glauben.“

Es war ein erster Meilenstein für die deutsche Fanarbeit, die „linken Spinner“. Und es zeigte den Fans in der gesamten Republik, dass es sich lohnt zu kämpfen – sowohl im eigenen Klub als auch vereinsübergreifend. In den kommenden Jahr-

zehnten protestierten sie für günstige Ticketpreise („Kein Zwanni für 'nen Steher“) oder den Erhalt der 50+1-Regel, gegen den Einstieg von Investoren in der Liga oder ungeliebte Sponsoren auf den Trikots ihres Teams (Qatar Airways). Oft waren sie erfolgreich, mal rieben sie sich auf. Langwierig waren etwa die Gespräche zum Thema Rassismus im Fußball. Noch in den Neunzigern hatte der Verband die These vertreten, Neonazis seien ein gesellschaftliches Problem und kein Fußballthema. Heute, sagt KOS-Leiter Gabriel, sei der DFB bei der Arbeit gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie sehr aktiv und glaubwürdig. Vor allem im Vergleich zu anderen Verbänden in Europa.

Sowieso, nirgendwo in Europa gibt es einen vergleichbaren Organisationsgrad von Fußballfans. Nicht in Italien, nicht in England, nicht in Frankreich. „Fans aus ganz Europa schauen fasziniert auf Fankultur in Deutschland. Dass sie sich so vielfältig und farbenfroh entwickelt hat, ist auch ein Verdienst der Fanprojekte mit der KOS und Fanbeauftragten der Vereine“, sagt Andreas Rettig, der DFB-Geschäftsführer Sport. Gabriel sagt, er spüre diesen Blick aus anderen Ländern oft vor Bewerbungsphasen für große Turniere. Dann nämlich realisierten die Verbände, dass sie etwas für Fans anbieten müssen. „Dann kommen sie zu uns und fragen: Wie habt ihr das hinbekommen in Deutschland? Was ist soziale Fanarbeit?“ Bei den meisten verpufft das Engagement nach der Bewerbung schnell wieder, nur in der Schweiz und in Polen gibt es heute vereinzelt Fanprojekte. In

vielen europäischen Ligen ist der Fan weiterhin vor allem eines: ein zahlender Kunde. In der Premier League sind die Stadien zwar ebenfalls voll, allerdings kosten Tickets selbst bei Mittelklasseklubs oft über 100 Pfund. Das Ende ist nicht nah, sondern längst gekommen. Zumindest für die vielen Fans, die sich das nicht mehr leisten können.

Ende März 2024 trafen sich im „Haus des deutschen Sports“ in Frankfurt zahlreiche Menschen aus Fußball, Politik und Kultur. Es war der Startschuss für das Fanbetreuungsprogramm „Fans Welcome“ zur EM in Deutschland, das von der KOS umgesetzt wird. Neben DFB-Mediendirektor Steffen Si-

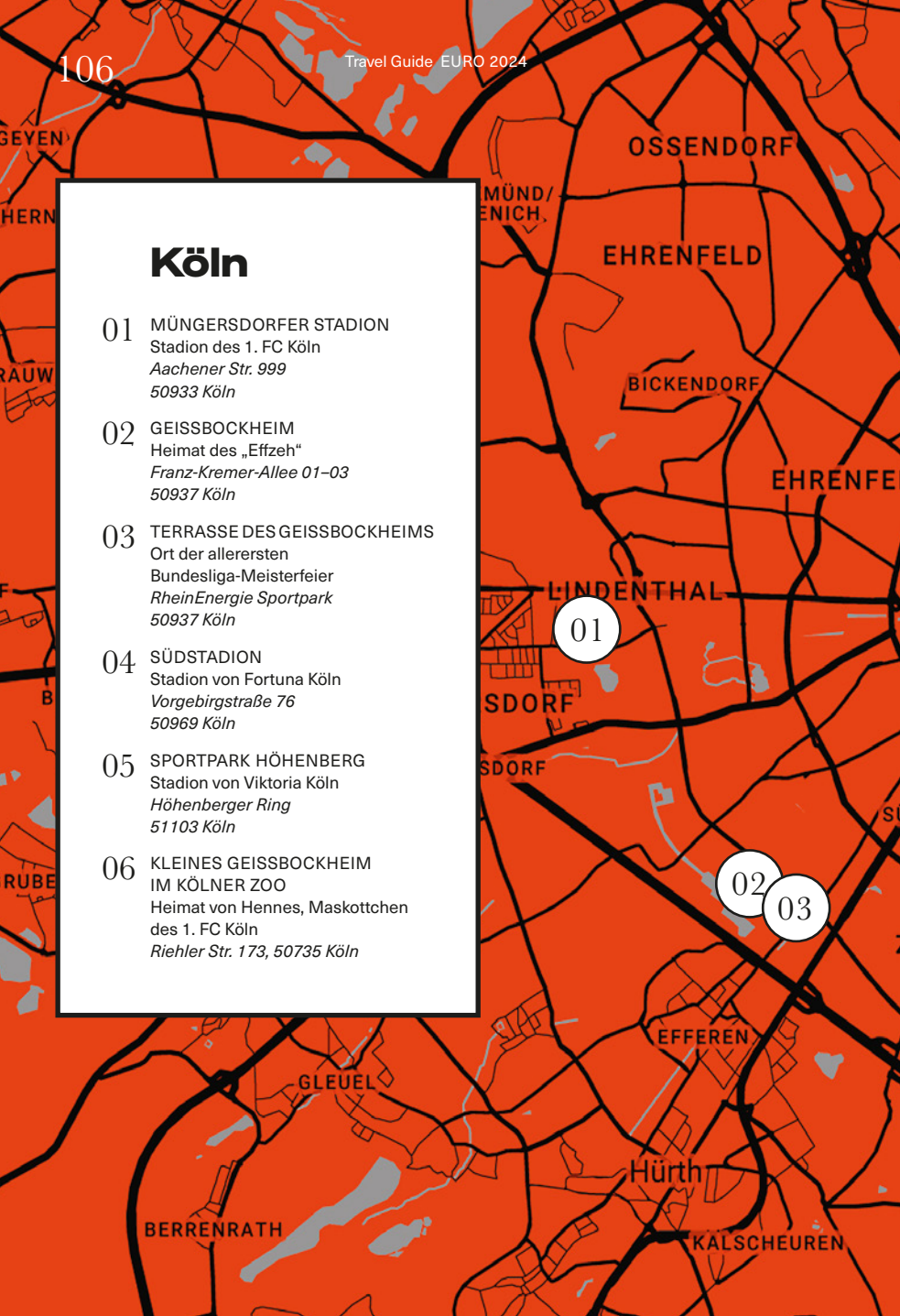
mon und Frankfurts Oberbürgermeister Mike Josef war auch Nancy Faeser vor Ort. Die Bundesinnen- und -sportministerin sagte bei der Veranstaltung einen Satz, der heute selbstverständlich erscheint: „Ich freue mich sehr, dass die KOS mit ihrer jahrelangen Erfahrung die Organisation des Fanprogramms übernimmt. Das Turnier wird ein Fest der Fankultur, und die KOS leistet einen wichtigen Beitrag für unsere Willkommenskultur.“ Es ist aber ein Satz, der viel über die heutige Akzeptanz und Wertschätzung der Fanarbeiter aussagt – und den damals, als sie anfangen mit der Fanarbeit, kein Politiker in den Mund genommen hätte. ●

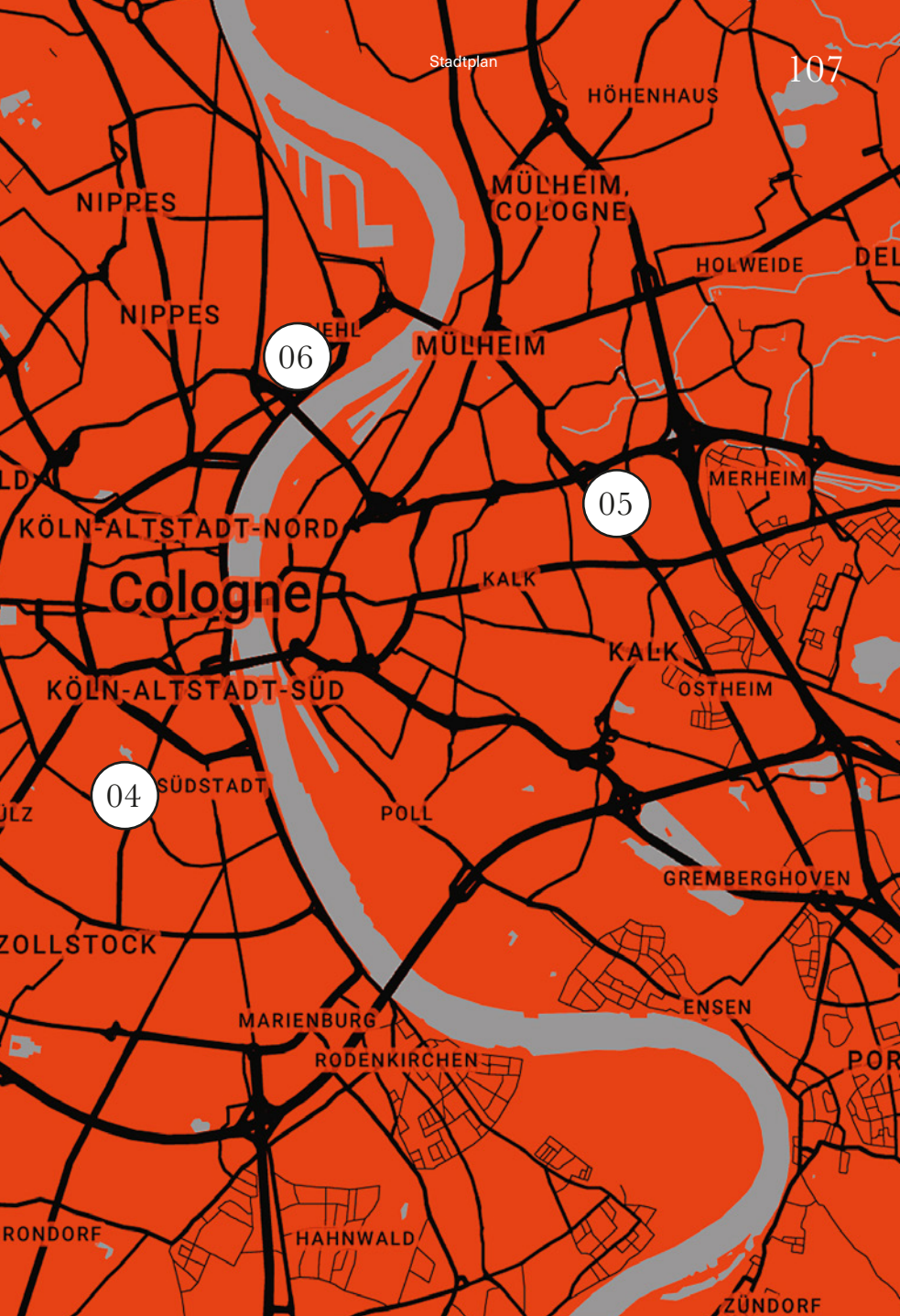
Halbwegs bezahlbare Tickets bei oftmals bester Stimmung – zumindest neben dem Platz macht der deutsche Fußball vieles richtig.



Köln

- 01 MÜNGERSDORFER STADION
Stadion des 1. FC Köln
Aachener Str. 999
50933 Köln
- 02 GEISSBOCKHEIM
Heimat des „Effzeh“
Franz-Kremer-Allee 01–03
50937 Köln
- 03 TERRASSE DES GEISSBOCKHEIMS
Ort der allerersten
Bundesliga-Meisterfeier
RheinEnergie Sportpark
50937 Köln
- 04 SÜDSTADION
Stadion von Fortuna Köln
Vorgebirgstraße 76
50969 Köln
- 05 SPORTPARK HÖHENBERG
Stadion von Viktoria Köln
Höhenberger Ring
51103 Köln
- 06 KLEINES GEISSBOCKHEIM
IM KÖLNER ZOO
Heimat von Hennes, Maskottchen
des 1. FC Köln
Riehler Str. 173, 50735 Köln





Stadtplan

107

HÖHENHAUS

NIPPES

MÜLHEIM,
COLOGNE

HOLWEIDE

NIPPES

NEHL

MÜLHEIM

06

MERHEIM

05

KÖLN-ALTSTADT-NORD

Cologne

KALK

KALK

OSTHEIM

KÖLN-ALTSTADT-SÜD

SÜDSTADT

POLL

04

GREMBERGHOVEN

ZOLLSTOCK

MARIENBURG

ENSEN

RODENKIRCHEN

POR

RONDORF

HAHNWALD

ZÜNDORF

Stranger than Fiction

Fotos
TOBIAS SCHULT



Ein MUSEUM der Möglichkeiten



DER BALL VON HOENEß

Der Ball, den Uli Hoeneß im Elfmeterschießen des EM-Endspiels 1976 gegen die Tschechoslowakei in den legendären Belgrader Nachthimmel schoss, landete schließlich in den Armen von Vlado Drobnic, 69, Café-Besitzer. Vielleicht. Ganz sicher aber wurde Hoeneß nach der durch ihn verschuldeten Niederlage von sehr hoher Stelle getröstet: per Brief von CDU-Chef Helmut Kohl.



OLAF THONS TRIKOT

Hollands Ronald Koeman hatte sich nach dem 2:1-Sieg seiner Mannschaft im EM-Halbfinale gegen Gastgeber Deutschland mit Thons Trikot den Hintern abgewischt.

Was für ein Skandal! Anschließend ging er in die Ostkurve des Hamburger Volksparkstadions und übergab es an Marco de Vlugt, 47. Seither hängt es in dessen Wohnwagen. 36 Jahre schon, natürlich übergewaschen.

GAZZAS FLASCHE

Sarah Clarke, 32, Kfz-Mechanikerin aus Newcastle war Einlaufkind beim EM-Match England-Schottland 1996. Paul Gascoigne hat ein Wahnsinnstor gemacht, Heber, volley, Tor. Danach haben sie ihn mit der Trinkflasche bespritzt. Teddy Sheringham hat sie Clarke nach dem Spiel geschenkt. Inzwischen weiß sie: War kein Wasser drin, wie alle dachten.





LAUDRUPS BURGER

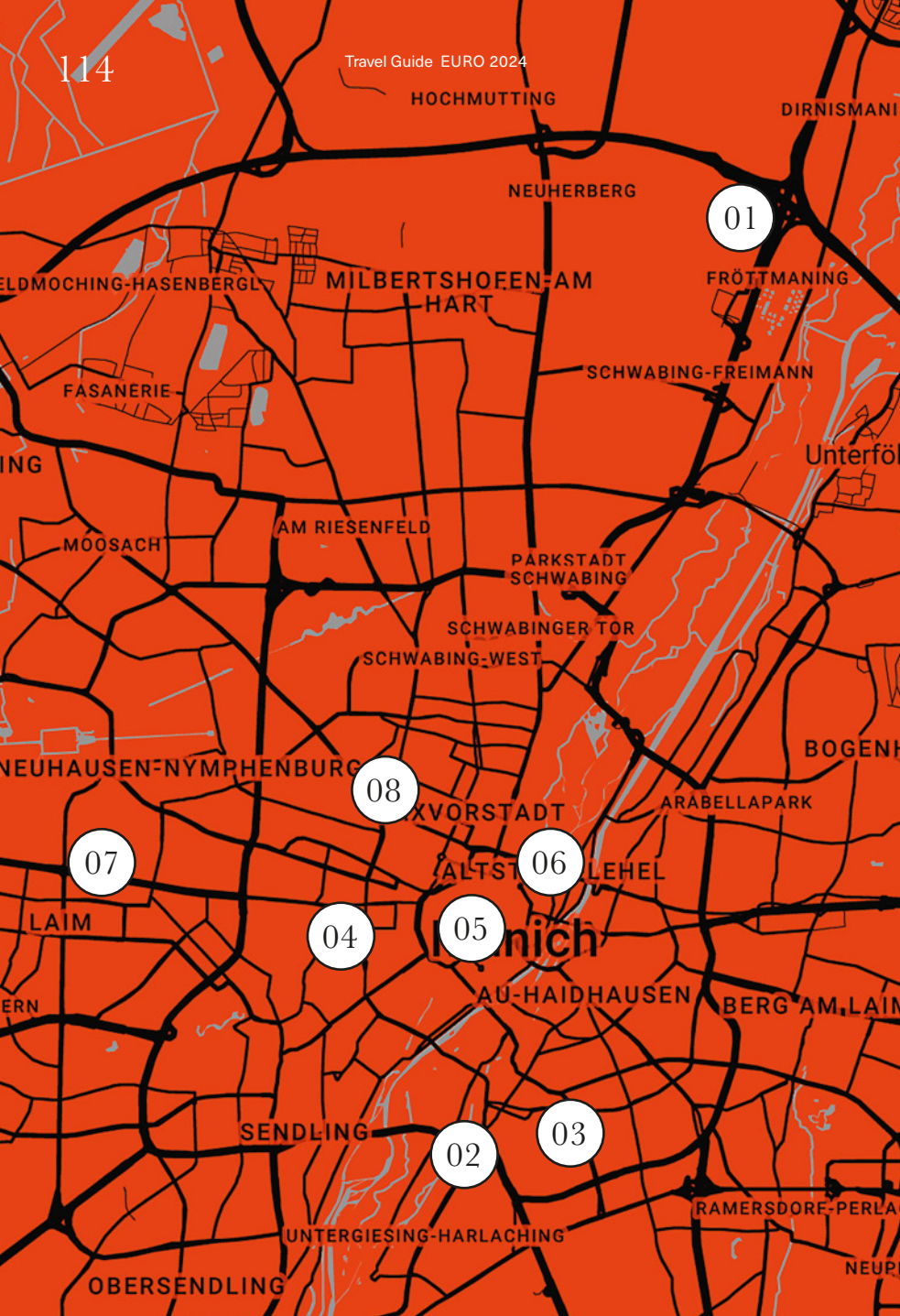
„Ich habe damals bei McDonald's gearbeitet“, erzählt der Koch Jonte Johansen über den Tag vor dem Halbfinale der EM 1992 zwischen Dänemark und Holland.

„Auf einmal betreten etwa 25 Leute in Trainingsanzügen die Filiale. Schmeichel, Povlsen, Vilfort. ‚Einmal alles!‘, sagten sie, und wir haben gebraten wie die Bekloppten.“ Die Reste von Brian Laudrups Burger bewahrte er auf. Zu Recht.



PARISER MOTTEN

Aufregung vor dem EM-Finale 2016 im Pariser Stade Saint-Denis. Jemand hatte über Nacht das Flutlicht angelassen. Die Folge: Motten überall! Für Céline de Boisduval, 56, Lepidopterologin aus dem nahe liegenden Naturkundemuseum in der französischen Hauptstadt, kam es jedoch einem Festtag gleich. Ihr Urteil über die Gammaeule: „Ein wunderschöner Falter!“



01

08

07

06

04

05

02

03

München

- 01 ALLIANZ ARENA
Stadion des FC Bayern
*Werner-Heisenberg-Allee 25,
80939 München*
- 02 STADION AN DER
GRÜNVALDER STRASSE
Stadion des TSV 1860
*Grünwalder Str. 02-04,
81547 München*
- 03 STADTTEIL GIESING
Heimat der Löwen
Giesing, 81539 München
- 04 THERESIENWIESE
Geburtsort des Münchner Fußballs
St.-Paul-Straße, 80336 München
- 05 RATHAUSBALKON
Ort der Meisterfeier des
FC Bayern
Marienplatz 08, 80331 München
- 06 ENGLISCHER GARTEN
Lieblingsort für Freizeitfußballer
Englischer Garten, 80538 München
- 07 HIRSCHGARTEN
Bayerns größter Biergarten
Hirschgarten 01, 80639 München
- 08 STADION AN DER
SCHLEISSHEIMERSTRASSE
Beste Fußballkneipe
*Schleißheimer Str. 82,
80797 München*



Noch ein Sommer- märchen

2006 zeigte der
Fußball seine
ganze Kraft und
verband ein
verunsichertes
und zweifelndes
Land. Kann
sich Geschichte
wiederholen?
Ein Essay
von PHILIPP
KÖSTER

Sogar das Wetter spielte mit. Hatte das Wetteramt am 6. Juni 2006 für München noch dichte Wolken mit Schneeregen notiert, vermeldete es schon drei Tage später: „Leichte Bewölkung, heiter!“ Und so schien über dem Münchner Stadion in Fröttmaning am späten Nachmittag des 9. Juni die helle Sonne, als Deutschland und Costa Rica zum Eröffnungsspiel der Weltmeisterschaft 2006 aufeinandertrafen.

Es begannen vier Wochen, die Deutschland veränderten. Im Licht und in der Wärme eines außergewöhnlichen Sommers erlebten die Gäste aus aller Welt eine Bundesrepublik, die so gar nicht mehr den hartnäckigen Klischees entsprach, die über das Land in Mitteleuropa kursierten. Eher verbissen, abweisend und freudlos hatte man die Menschen zwischen Bremerhaven und Garmisch erwartet. Stattdessen warteten enthusiastische, zuvorkommende und aufmerksame Gastgeber. Auf den Fanmeilen und Plätzen feierten Einheimische und Aus-

wärtige ein Fußballfest nach dem anderen – und am Ende war der Gastgeber auch noch so freundlich, Italienern und Franzosen die Austragung des Endspiels zu überlassen. Mehr Willkommen ging nicht.

Jeder, der die Weltmeisterschaft damals bewusst erlebte, sah staunend zu, wie sich das Land rasant veränderte, auch ich. Am Morgen der WM-Eröffnung hatte ich in den Redaktionsräumen des Berliner Tagesspiegels an einer Beilage gebastelt, die die Zeitung gemeinsam mit dem Magazin 11FREUNDE herausgab. Abends wollte ich zum zweiten Spiel der deutschen Gruppe zwischen Polen und Ecuador in Gelsenkirchen und mahnte hektisch zum Aufbruch, weil ich den notorischen Stau auf dem Weg zum Bahnhof bei der Umfahrung des Tiergartens fürchtete. Da aber lachte nebenan der Reporter des Tagesspiegels, der ebenfalls nach Gelsenkirchen wollte, rief ein Taxi und nahm mich mit. Auf die Reise durch ein neues Deutschland.

Eine Reise, die damit begann, dass das Taxi nicht mühsam den Tiergarten umkurvte, sondern in einem

**Vieles,
was Zusammenhalt
stiftete, hat
sich aufgelöst. Ge-
blieben
ist der Fußball.**

just fertiggestellten und noch gähnend leeren Tunnel unter dem Park hindurchfuhr und schließlich binnen weniger Minuten am ebenfalls gerade mit Pomp eröffneten Berliner Hauptbahnhof zum Halten kam. Stauend blickte ich auf den Koloss aus Stahl und Mischbeton, auf Rolltreppen, kreuzende Gleise und Fahrstühle in gläsernen Röhren. Der größte Kreuzbahnhof Europas war in diesen Wochen das Symbol eines Landes, das sich nach Jahren des Stillstands und der Angst vor Veränderung endlich in die Moderne aufgemacht hatte.

Deutschland im ausgehenden 20. Jahrhundert war ein Land, das mit den großen Umwälzungen der Globalisierung und Digitalisierung nicht zurechtkam, das sich in den Versprechungen von ewigem Wohlstand, gesellschaftlicher Stabilität und sicheren Renten verloren hatte und in der platzenden Dotcom-Blase und den rauchenden Trümmern des World Trade Center noch die

letzten Gewissheiten verloren hatte. Und als am 6. Juli 2000 in Zürich die WM an Deutschland vergeben wurde, erregte sich die Republik anschließend ausgiebig über den spaßigen Bestechungsversuch des Satiremagazins Titanic, anstatt sich zu freuen. Deutschland war ein Land, das sich nichts zutraute – auch nicht im Fußball. Bis zu diesem ersten WM-Tag, an dem ich den neuen Berliner Bahnhof sah. Aus dem Obergeschoss drangen schon die Gesänge der polnischen Fans, die in den Sonderzügen aus Warschau, Krakau und Posen auf die Weiterfahrt ins Ruhrgebiet warteten. Die Choräle sollten erst verstummen, als wir alle gemeinsam einige Stunden später in Gelsenkirchen einfuhren. Dort verschlug es uns nämlich die Sprache. Wie weggeblasen schienen alle Zweifel, in den Straßen zum Stadion fand sich kaum ein Fenster, aus dem nicht schwarz-rot-goldene, polnische, italienische, französische Fahnen hingen. Deutschland war plötzlich im Fußballfieber und umarmte in diesen vier Wochen jeden, der dabei sein wollte. So viele Bilder, die sich ins kollektive Gedächtnis einbrannten. Prallgefüllte Public Viewings, Hunderttausende Schweden in Berlin und nur vierzigtausend davon mit einem Ticket fürs Vorrundenspiel gegen



Paraguay. Feiernde Holländer, Engländer und Italiener und vieles mehr. So satirisch Heinrich Heine es einst in „Deutschland, ein Wintermärchen“ lokalisiert hatte, so ernst war es Deutschland nun mit seiner Adaption des „Sommermärchens“, wie Sönke Wortmann es später nennen würde. Da mochten Soziologen hinterher auch nachweisen, dass schon im glücklichen Fußballsommer die alltäglichen Übergriffe auf Migranten zugenommen hatten, und mochte der Kabarettist Fritz Eckenga über die Neuetikettierung nationaler Aufwallungen als „positiver Patriotismus“, kurz „Popa“ spötteln. Im Bewusstsein der Bevölkerung hatte sich sechzehn Jahre nach der Wiedervereinigung endlich ein geeintes, fröhliches und sympathisches Land gezeigt, das im Jubel über die Tore von Klöse und Neuville zu sich gekommen war.

Wenn nun, kurz vor der Europameisterschaft in Deutschland, an diese tollen Tage erinnert wird, dann nicht anekdotisch, sondern mit der Hoffnung, dass sich dieses eine Mal die Geschichte wiederholt. Dass ein großes Turnier noch einmal das Land eint. Denn Deutschland zweifelt wieder einmal an sich und seinen Kräften. Es gab viel zu viel Streit in den letzten Jahren. Um Migration, um Impfungen, um Ost und West und um den Ukraine-Krieg. Misstrauisch blicken die Menschen über den Gartenzaun, aufs Bankkonto und aufs Handy und fragen sich, ob es noch gerecht zugeht. Und so vieles von dem, was in den letzten Jahrzehnten Zusammenhalt und Gemeinsinn stiftete, hat sich aufgelöst. Die Ortsvereine, die kirchlichen Milieus, die Stammtische. Geblieben ist der Fußball, als letztes Bindemittel einer auseinanderdriftenden Gesellschaft. Da mochten sich alle über Religion, die Energiewende oder Corona-Masken in die Haare bekommen, auf Borussia, Bayern oder die Eintracht konnten sie sich einigen. Lange Zeit verband auch die Nationalmannschaft das Publikum. Als 2014 Mario Götze im Maracanã traf und Jogi Löw im blauen Oberhemd Kapitän Philipp Lahm umhalste, da jubelte ganz Deutschland in Ost und West, im Märkischen Viertel und am Starnberger See. Konnte ja keiner ahnen, dass die Weltmeister rasch Fassung und



Form verlieren würden, dass der eben noch gefeierte Coach Löw über die Jahre aus dem Kopfschütteln nicht mehr herauskam und das Turnier in Katar zum größten anzunehmenden Unfall werden würde. Nicht nur sportlich, sondern auch, weil die Mannschaft nie zu sich und einer gemeinsamen Sprache fand.

Aber war das nicht vor der WM 2006 genauso? Dass das Team nicht gerüstet schien für das große Turnier? Dass das Publikum skeptisch auf eine Mannschaft blickte, die keine zu sein schien? 2006 brauchte es das letztminütige Tor von Oliver Neuville im zweiten Gruppenspiel gegen Polen, um die Herzen des Publikums zu gewinnen. Den erlösenden Schrei der 75.000 deutschen Fans im Dortmunder Westfalenstadion beschreiben all jene, die damals eine Karte ergattert hatten, als den lautesten, der je durch ein deutsches Fußballstadion hallte.

Diesen Schulterchluss mit dem Fußballvolk hat die Mannschaft, die im Juni in den weiß-schwarzen Trikots auflaufen soll, bereits hinter sich. Als die Nationalelf Ende März in Frankfurt gegen die Niederlande gewann, da erklang nicht nur eine neue Torhymne, die von Anhängern mit einer Petition auf den Plattenteller geschubst worden war, das Publikum sah auch erstmals eine Mannschaft, die alle Angst abgeschüttelt zu haben schien und die sich fröhlich durch die holländischen Abwehrreihen kombinierte. Doch schon 2006 hätte eine rauschhaft aufspielende deutsche Elf allein nicht für diese elektrisierende Stimmung gesorgt, die in einer Sommernacht im ausverkauften Olympiastadion von Berlin ihren würdigen Abschluss fand. Es waren vier Wochen, in denen der Fußball seine ganze Kraft zeigte. Und kann er das in diesem Jahr nicht wieder tun? Sollte es nicht so sein, dass die Portugiesen in ihrem Quartier in Harsewinkel, die Italiener in Iserlohn und die Serben in Augsburg ein Deutschland kennenlernen, das Zusammenhalt und Lebensfreude zeigt, das die Kicker und ihre Anhänger mit offenen Armen empfängt und das zeigt, wie sehr der Fußball über alle Grenzen hinweg verbindet? Denn das ist ja das große Versprechen des Fußballs, trotz der immer perfekteren kommerziellen

**Das Treiben
auf dem
Rasen ist
nicht das
Wichtigste
an diesem
Turnier,
sondern die
friedliche und
freudige
Begegnung
der Völker.**

Verwertung, trotz der hohen Eintrittspreise und trotz der Millionengehälter. Ich weiß noch genau, wie gut es damals gelang. Wie sich Argentinier und Mexikaner in Leipzig umarmten, wie Polen und Ecuadorianer sich in Gelsenkirchen verbrüderten und schließlich Franzosen mit Italienern gemeinsam einen Goldpokal aus Pappmaschee fürs Foto hochhielten.

Das war vor dem Finale in Berlin, das der Fußballwelt in Erinnerung blieb, weil die französische Legende Zinédine Zidane zunächst einen Elfmeter verwandelte, um kurze Zeit später wegen eines Kopfstoßes zuungunsten seines italienischen Gegenspielers Materazzi vom Platz zu fliegen. Ich jedoch erinnere mich noch lebhafter daran, dass ich auf den Presseplätzen eingeklebt saß, mit dem Laptop auf den Knien, während links neben mir ein italienischer Reporter gute 130 Minuten in das

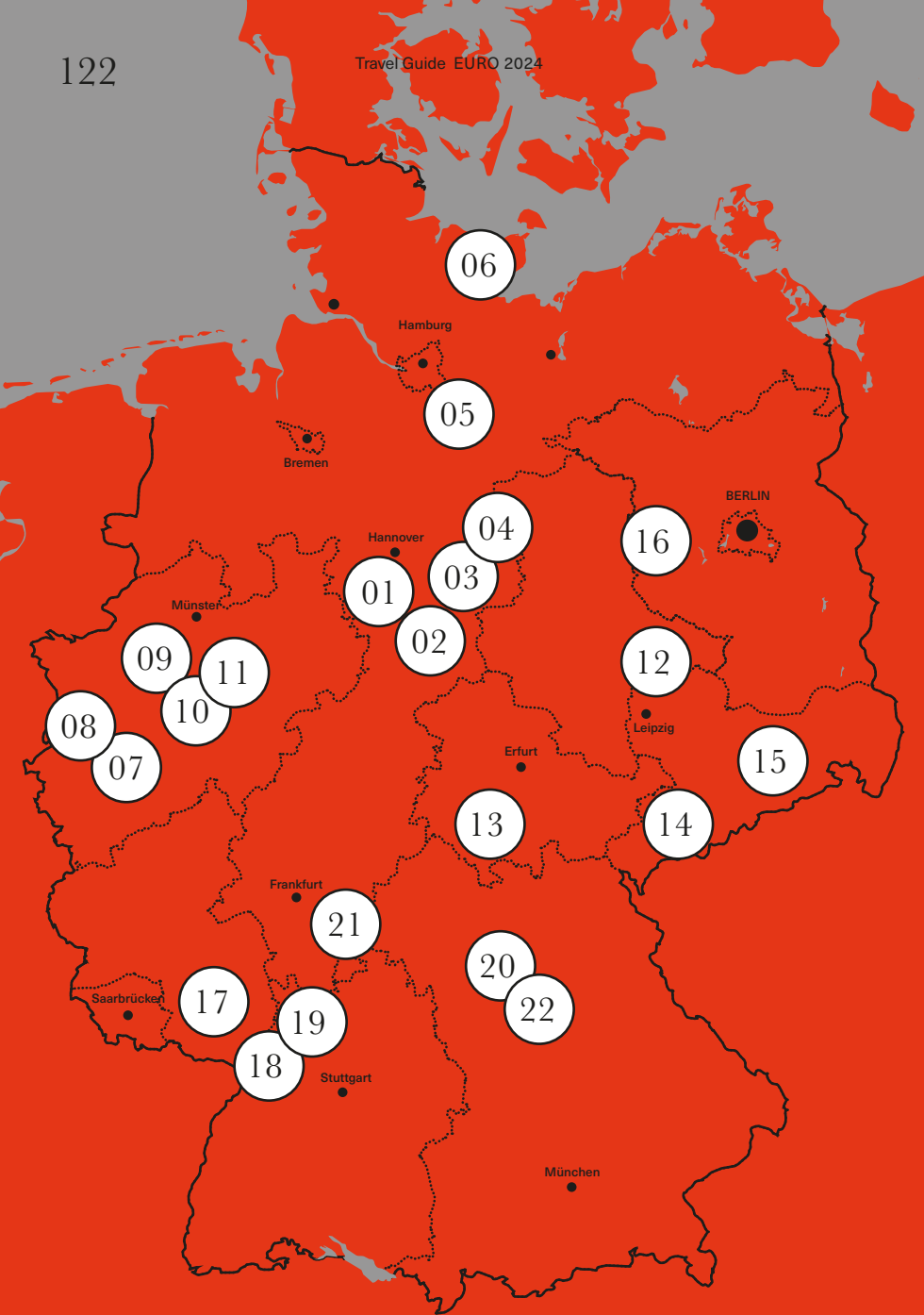
Mikrofon eines römischen Nachrichtensenders schrie, ohne nur einmal Luft zu holen. Rechts von mir das gleiche Bild, nur war es dort ein französischer Reporter, der seinerseits die Hörer eines französischen Senders auf dem Laufenden hielt. Und so feindselig, so aufgewühlt die beiden klangen, so sehr sie mitfieberten und dem Gegner alles erdenkliche Unglück wünschten, so sehr war das alles vorbei, als schließlich alles vorbei war. Ganz so, als hätte ich nicht zwischen den beiden gesessen, reichten sich die beiden Reporter hinterher über meinen Laptop hinweg die Hand. Beide hatten begriffen, welch großes Geschenk es gewesen war, dem Fußball in all seiner Dramatik, seinen Abgründen und seiner Schönheit zuzuschauen.

Solche Augenblicke, in denen der Sport seine ganze Größe zeigt, wird auch die Europameisterschaft in Deutschland hervorbringen. Wirklich empfinden und im Gedächtnis behalten werden diese Momente aber nur jene, die sich auf den Gedanken einlassen, dass das Treiben auf dem Rasen nicht das Wichtigste an diesem Turnier ist, sondern die friedliche und freudige Begegnung der Völker. Ganz so wie schon 2006, als ich mit den polnischen Fans durch Gelsenkirchen und durch ein Meer von Fahnen fuhr. ●



PHILIPP KÖSTER

Der Mitbegründer, Geschäftsführer und Chefredakteur des Fußballmagazins 11FREUNDE weiß, dass das nackte Ergebnis nicht immer entscheidet. Der gebürtige Schwabe ist Anhänger des Drittligisten Arminia Bielefeld.



Reise- Pass

Laut der italienischen Trainer-Legende Giovanni Trapattoni ist Fußball nicht nur „Ding“, sondern auch „Dang und Dong“. Wer sich an diese 20 Orte begibt, könnte eine Ahnung davon bekommen, was er gemeint haben mag.

NORDEN	_____	S.124
WESTEN	_____	S.126
OSTEN	_____	S.128
SÜDEN	_____	S.130

Norden

Vom MUSEUM bis zur WIEGE

01 FUSSBALL- MUSEUM SPRINGE

Jahrzehntelang hat Peter Saloga alles gesammelt, was ihm vor die Flinte kam: Wimpel, Trikots, Schals, Bücher, Zeitschriften, Krims und Krams. Seit 2004 lagert all das im Dachgeschoss der „Roten Schule“ im beschaulichen Springe. Bei der Eröffnung des Museums soll Saloga der Legende nach zum ersten und einzigen Mal in seinem Leben einen Anzug getragen haben. Dennoch stand er der Sammlung in ihrer jetzigen Form ein wenig zwiespältig gegenüber. Sie wirkte ihm zu geordnet. Das allerdings ist eine sehr subjektive Einschätzung. So erwartet alle, die es in diese Räu-



me verschlägt, ein Sammelsurium mit dezentem Schwerpunkt in Richtung Hannover 96 und, etwas überraschend, der Geschichte des DDR-Fußballs. Dass der Saloga-Stil nicht mehr da sei, kann man wirklich nicht sagen: Sogar die Original-Kellertür des Sammlers findet sich im jetzigen Fußballmuseum.

*Hinter der Burg 1,
31832 Springe*

02 CAHN-VON- SEELEN-STADION

Wozu ein 9800-Seelen-Ort wie Bad Gandersheim ein – nie auch nur zur Hälfte gefülltes – Viertausender-Stadion braucht, erscheint zunächst rätselhaft. Wunder schön sind die zugewachsenen und teilweise nur noch zu erahnenen Naturtraversen des Cahn-von-Seelen-Stadions aber allemal. Und immerhin bei ihrer Eröffnung am 1. Mai 1950 platzte die Spielstätte aus allen Nähten. Zum Duell zwischen dem 1. FC Nürnberg und Borussia Dortmund sollen sich 20.000 Menschen ins Rund gedrängt haben.

*Badenstr. 8a,
37581 Bad Gandersheim*

03 WIRKUNGSSTÄTTE KONRAD KOCH

Konrad Koch, Lehrer am Martino-Katharineum, erkannte die positiven Effekte von sportlicher Betätigung auf seine Schüler. 1874 ließ er sie deshalb das erste Fußballspiel auf deutschem Boden austragen. Ob es sich dabei eher um Rugby handelte, wird vor allem in Lüneburg (siehe Johanneum) diskutiert. Ein Jahr später schrieb Koch das erste deutsche Fußballregelwerk und kämpfte lange für die Akzeptanz des neuen Sports. Zur Würdigung seiner Pionierleistung trägt das Stadion des BSC Acosta seinen Namen.

*Herzogin-Elisabeth-Str. 81,
38104 Braunschweig*

04 LUPO MARTINI

1962 gründeten italienische VW-Arbeiter in Wolfsburg und unter Mithilfe des Sozialreferats von Volkswagen den ersten deutschen Gastarbeiterverein, den Italienischen Sportclub (ISC)



Lupo. Wobei Lupo (ital.: Wolf) ein direkter Verweis auf das Wappentier der italienischen Hauptstadt Rom ist. 1981 fusionierte der Verein mit einem zweiten Italo-Klub zur klangvollen Unione Sportiva Italiana Lupu Martini. Sportlich ging es aber erst in der jüngeren Vergangenheit so richtig hoch hinaus. In den Spielzeiten 2016/17 und 2018/19 trat der Klub in der Regionalliga Nord an, der vierthöchsten Spielklasse in Deutschland. Aber allein schon das örtliche Catering rund um das Lupo-Stadion garantiert spielunabhängig ein phantastisches Fußballerlebnis. Ein Stück Italien im Norden.

*Hubertusstr. 10,
38448 Wolfsburg*

05 JOHANNEUM LÜNEBURG

Der Fußball-Historiker Hans-Peter Hock stieß 2017 auf Quellen, die belegen, dass schon ab 1875 am Lüneburg College nach Association Rules gekickt wurde. Und das, obwohl er eigentlich nach Dokumenten gesucht hatte, die beweisen sollten, dass die Wiege des deutschen Fußball-Sports in Dresden läge. Fündig wurde er schließlich in der englischen Wochenzeitschrift „The Field“, die einen entsprechenden Spielbericht lieferte. Damit ist die einstige Klosterschule Stätte der ersten offiziellen Fußballspiele in Deutschland.

*Theodor-Heuss-Str. 1,
21337 Lüneburg*

06 DER GEIST VON MALENTE

Paul Breitner fühlte sich hier „wie in einer Kaserne“. Aber: 1974 und 1990 wurde der DFB nach Malente-Aufenthalten Weltmeister.

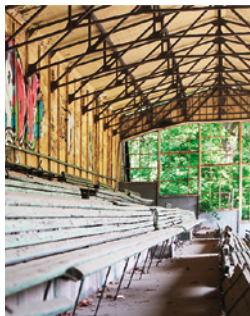
*Am Stadion 4,
23714 Malente*

Westen

Vom WUNDER bis zum HORST

07 TRIBÜNE WEIDENPESCH

Seit 1920 trotzt die Holztraverse im Weidenpescher Park den Dingen. Das Stadion selbst ist sogar noch älter. 1903 gebaut, wurden hier bereits zwei Endspiele um die Deutsche Meisterschaft ausgetragen: 1905 gewann Union 92 Berlin, fünf Jahre später der Karlsruher FV. Bis zur Gründung des 1. FC Köln und dem Bau des Müngersdorfer Stadions war der VfL Köln 99 hier die Nummer eins im Kölner Fußball. 1941 erreichte er sogar das Halbfinale um die Deutsche Meisterschaft. Die Nationalspieler Leo Wilden und Jupp Röhrig begannen hier ge-



nauso ihre Karrieren wie der Trainer-Weltbummler Otto Pfister. Seinen letzten großen Moment hatte das Stadion, als Sönke Wortmann es als Drehort für die Verfilmung seines „Wunders von Bern“ nutzte. Danach verfiel es langsam und doch stetig. Auch wenn die Tribüne seit 1989 unter Denkmalschutz steht.

*Rennbahnstr. 52,
50737 Köln*

08 ERINNERUNGORT BÖKELBERG

Hier wurde ein Provinzklub vom Niederrhein zu einer europäischen Größe. Hier wurden Meistertitel gefeiert und der Gewinn des Uefa-Cups. Irgendwann aber zog der Bökelberg die Borussia hinunter bis in die zweite Liga. Zu klein und alt war dieses wunderbare Stadion. Heute greift eine kleine Stufenanlage die Stehtraversen von damals auf. Es gibt die verkleinerte Nachbildung eines jener Flutlichtmasten, die bis 2004 den Weg zu den Gladbach-Heimspielen wiesen, und in Edelstahl eine Abbildung der legendären Anzeigentafel.

*Bökelstraße / In de Kull,
41063 Mönchengladbach*



09 HEIMAT DER HIMMELSTÜRMER

Am ersten Spieltag der Oberliga West, im September 1947, feierte die SpVgg Erkenschwick einen 5:0-Sieg in Aachen. Neun Mann der ersten Elf arbeiteten auf der Zeche Ewald Fortsetzung. Auf der Heimfahrt sagte ein Polizist zu ihnen: „Jungens, euch gehört der Himmel!“ Sechs Jahre lang zeigten die Schwarz-Roten, was eine Malochermannschaft ist. Dann war die große Zeit der Himmelsstürmer vorbei. Die Zeche wurde 1992 geschlossen, aber Teile der Anlage sind zu besichtigen. Gleich nebenan ist das Stimbergstadion.

*Ewaldstr. 64,
45739 Oer-Erkenschwick*

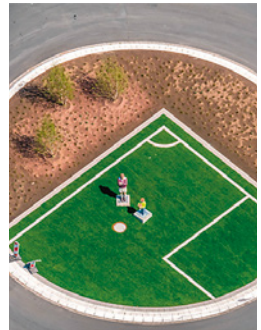
10 SPORTSCHULE KAISERAU

Der Norden hat den Geist von Malente, der Westen den von Kaiserau. Hier war die DFB-Elf vor der WM 1974 im Trainingslager, hier schlug sie nach durchwachsender Vorrunde ihr Quartier auf. Auch vor der WM 1990 schauten Kaiser Franz Beckenbauer & Co. vorbei. Bei der Weltmeisterschaft in Deutschland 2006 waren es schließlich die spanischen Nationalspieler, die im Athletenhaus mit seinen 48 Zimmern auf „gehobenem Niveau“ nächtigten. Und auf den gleich fünf Fußball-Plätzen und in einer Fußball-Halle trainierten. Mit allerdings überschaubarem Erfolg: Die Iberer schieden im Achtelfinale gegen Frankreich aus. Für die Europameisterschaft 2024 nun hat sich die albanische Nationalmannschaft angekündigt. Für die Kuq e zinjtë (die Rot-Schwarzen) wäre das Achtelfinale wohl ein Erfolg.

*Jakob-Koenen-Str. 2,
59174 Kamen*

11 HANKE UND HRUBESCH

Ein Kreisverkehr ist gemeinhin kein klassischer Treffpunkt für Fußballromantiker. In Hamm allerdings ist das anders. Über das ganze Stadtgebiet verteilt, findet man sogenannte „Alltagsmenschen“, lebensgroße Betonfiguren der Künstlerin Christel Lechner. Im Ortsteil Pelkum wiederum stehen zwei Fußballer, die im Mai 2017 von großen Söhnen der Stadt – Horst Hrubesch und Mike Hanke – feierlich und persönlich auf die Namen Horst und Mike getauft wurden. In Sachen Ähnlichkeit ist allerdings noch Luft nach oben.



*Kamener Str./Kleine Werlstr.,
59077 Hamm*

Osten

Von STURMI bis STEFFEN

12 DDR-FUSSBALL-MUSEUM

Zwischen Gröbern und Gossa steht das kleinste DDR-Fußball-Museum der Welt. Das jedenfalls behauptet Betreiber Uwe Sturm. Allerdings ist es nicht für Laufkundschaft geöffnet, man muss sich per E-Mail anmelden: sturmi242@t-online.de. Dann kann der Rundgang losgehen. Seltene Trikots von Lok Leipzig oder dem FC Karl-Marx-Stadt sind zu sehen oder Kekse von Dynamo Dresden. Ein Aschenbecher mit dem Wappen des Halleschen FC, angeblich über 200 Euro wert. Ein Trikot von Stahl Riesa, das aussieht wie ein Netzhemd, aber eine Art atmungs-



aktives Hochsommertrikot sein soll. Wer Sturm eine Freude machen möchte, bringt ihm ein Trikot der BSG Stahl Riesa mit Klubnamen auf der Brust mit – das fehlt ihm nämlich noch. Manchmal kommen sogar Ex-Spieler zu Besuch, Dixie Dörner zum Beispiel war da. Die Dynamo-Kekse blieben trotzdem verpackt.

06774 Muldestausee,
Adresse auf Anfrage

13 ANSAGERTURM SUHL

Für westdeutsche Fußballfans ist Tasmania das Synonym für eine scheidende Fußballmannschaft schlechthin. Die Berliner spielten 1965/66 die bis heute schlechteste Bundesligasaison aller Zeiten. Doch auch der Ostfußball hatte sein Tasmania. 1984 verirrte sich die BSG Motor Suhl in die DDR-Oberliga. Die Mannschaft aus der Stadt der Simson-Mopeds holte fünf Punkte und gewann nur eines von 26 Spielen. Im Auestadion erinnert der eigenwillige Ansgerturm an die Zeit, als hier Gegendor um Gegendor verkündet wurde.

Auenstr. 1,
98529 Suhl

14 HOLGER-ERLER- STATUE

Die Leute im kleinen Aue lieben ihren tapferen Fußballverein, dem Zauberkräfte aus dem Erzgebirge innezuwohnen scheinen, denn wie sonst könnte er sich so lange im Profifußball halten? Beispielhaft dafür steht Holger Erler, denn kein anderer Spieler hat so viele Spiele für Wismut bzw. Erzgebirge Aue gemacht wie er. Später wurde der ehemalige Mittelfeldspieler Stadtrat. Seit 2013 steht er als Holzkulptur vor dem Bahnhof in Aue. Dort begrüßt er alle jene, die kommen, um dem Fußballwunderort einen Besuch abzustatten.

*Am Bahnhof,
08280 Aue*

15 RUDOLF-HARBIG- STADION

Wo heute Dynamo Dresden spielt, stand vor fast hundert Jahren das erste Fußballstadion. Und als 1923 die Dresdner Kampfbahn eröffnet wurde, hatte der Ort schon eine lange Fußball-

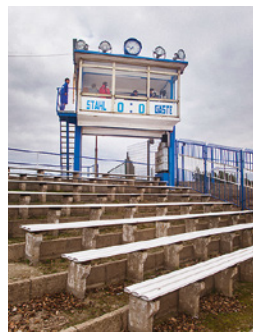


historie. Bereits 1874 kickte hier der Dresden Football Club – nichts weniger als der erste Fußballverein auf dem europäischen Festland. Gegründet hatten ihn englische und – man glaubt es kaum – US-Geschäftsleute, die dort über die Wiese jagten, wo Dynamo es heute noch immer tut. Der aktuelle Name geht zurück auf den Leichtathleten Rudolf Harbig. Ein erfolgreicher Mittelstreckenläufer, der vor allem über die 800 Meter brillierte und 1939 innerhalb weniger Monate gleich vier Weltrekorde aufstellte. Für Liebende mit Bindungsabsicht interessant: Seit 2013 kann im Stadion geheiratet werden.

*Lennéstr. 12,
01069 Dresden*

16 STADION AM QUENZ

Im Stadion am Quenz, in dem Ex-DDR-Oberligist Stahl Brandenburg seine Heimspiele austrägt, gab es mal eine digitale Anzeigetafel, 1986 wurde die gebaut. Allerdings war sie irgendwann derart marode, dass der Spielstand mittlerweile wieder per Hand angezeigt wird. Was schön ist. Denn so lässt sich zumindest noch ein bisschen der Charme von damals erahnen, als die BSG Stahl eine große Nummer war und vor 18.000 Zuschauern im Uefa-Cup gegen IFK Göteborg spielte. Oder Steffen Freund in seine Karriere grätschte.



*Magdeburger Landstr. 228,
14770 Brandenburg*

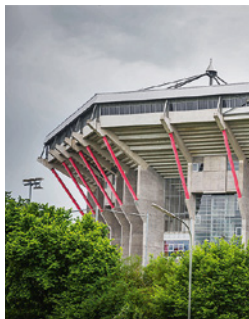
Süden

Vom BETZE bis nach ALZENAU

17 WANDERWEG BETZENBERG

Die Pilgerroute zum Betze ist ein immaterielles Kulturgut. Vom Hauptbahnhof aus kommt, lohnt ein erster Halt im nur 60 Schritte entfernten Fantreff Zum 12. Mann (Richard-Wagner-Straße 103).

Über die Bahnhofstraße führt die Route weiter zur denkmalgeschützten Betzebud (Eisenbahnstraße 74). Ein perfekter Ort, um sich mit Saumagen für den Aufstieg zum Stadion zu stärken. Weiter geht es durch die Unterführung zum Elf-Freunde-Kreis: Dort steht die Walter-Elf in Beton und erinnert daran, wie eng die Verbundenheit zwischen Verein und Stadt



über Jahrzehnte war. Weiter geht es bis zur Westkurve „nuff“. Über den Dächern der Stadt angekommen, lohnt ein Innehalten beim Denkmal für die fünf Lauterer WM-Helden von Bern. In der Westkurve, hinter dem Horst-Eckel-Tor, wartet eine wohlverdiente Weinschorle auf den Wanderer.

*Start: Bahnhofstr. 1.,
67655 Kaiserslautern*

18 ENGLÄNDER- PLATZ

Der erste Fußballplatz Karlsruhes und einer der ersten in ganz Süddeutschland. Selbst die Anfänge der deutschen Nationalmannschaft gehen auf den ehemals kleinen Exerzierplatz, auch Engländerplatz genannt, zurück. So findet am 29. November 1899, also noch vor der Gründung des Deutschen Fußball-Bundes, das dritte der sogenannten Ur-Länderspiele hier statt. Vor 5.000 Zuschauern (viele davon schwänzende Schüler) muss sich die deutsche Auswahl denkbar unglücklich mit 0:7 gegen England geschlagen geben.

*Moltkestr. 24,
76133 Karlsruhe*

19 GRÜNDUNGS- FAHNE 1899

Die unter tatkräftiger finanzieller Mithilfe von SAP-Mitbegründer und Milliardär Dietmar Hopp in die Bundesliga gehievt TSG Hoffenheim wird ja oft für den Zweitnamen „1899“ verspottet, da er Tradition suggeriere, wo keine sei. Dabei hängt sie tatsächlich in Heimatmuseum Hoffenheim: die Gründungsfahne der TSG von 1899. Kein Witz. Auch sonst lohnt der Abstecher in den Kraichgau unbedingt. Der wunderschönen, sanften Hügellandschaft wegen. Und natürlich ob der örtlichen Kulinarik (Maultaschen!).

*Waibstadter Str. 12,
74889 Sinsheim-Hoffenheim*

20 HERZOGEN- AURACH

Sportgeschichte auf fünf Quadratkilometern: Im Norden des fränkischen Kaffs (26.000 Einwohner) hat Adidas die „World of Sports“ errichtet, unter anderem Quartier der deutschen Natio-



nalmannschaft während der vergangenen und der kommenden Europameisterschaft. Trainiert wird auf dem ehemaligen Kasernengelände der US Army im Adi-Dassler-Stadion, benannt nach dem Firmengründer und Erfinder der Schraubstollen, von dem auf dem Gelände auch eine Statue zu finden ist. Auf dem Weg in die Stadt passiert man die Puma-Zentrale, das Unternehmen, das nach dem Bruderzwist 1948 von Rudolf Dassler gegründet wurde. Im Süden, am Weiherbach, kickt der 1. FC Herzogenaurach. Hier begann die Karriere von Weltmeister und Weltfußballer Lothar Matthäus.

*Adidas: Horst-Dassler-Str.,
Puma: Puma Way 1*

21 SPRECHERTURM ALZENAU

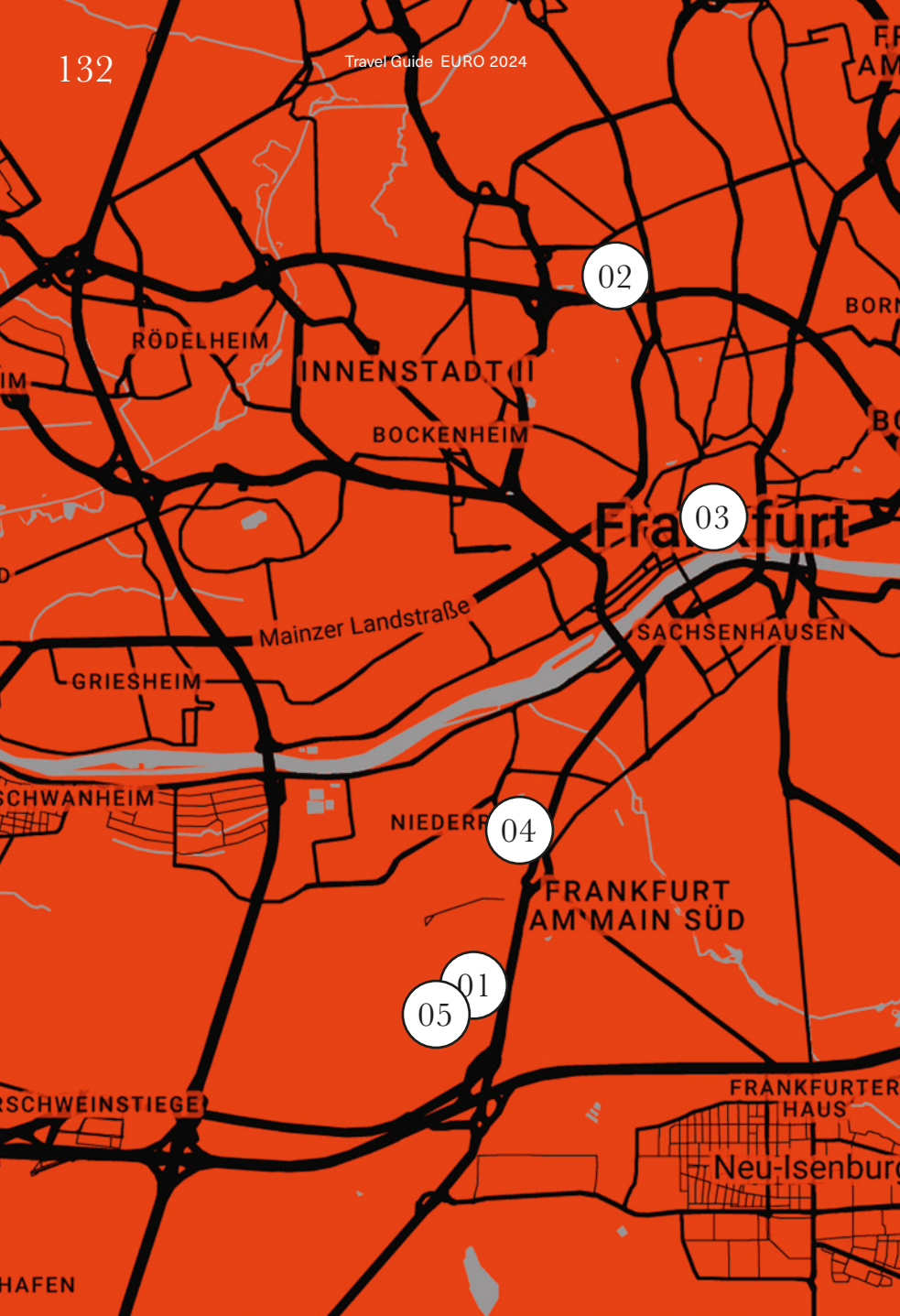
Wie der Tower eines Flughafens erhebt sich der Arbeitsplatz von Toni Ritter über dem Sportzentrum am Prischob. Der Spitzname „Toni vom Turm“ für den Stadionsprecher des FC Bayern Alzenau ist daher nur die logische Folge. Den Überblick zu behalten ist in Alzenau aber auch nicht ganz unwichtig. Schließlich kickt der Klub aus Unterfranken, dessen Wappen verblüffende Ähnlichkeit zu dem des großen FC Bayern München aufweist, seit 1992 aufgrund der räumlichen Nähe im Hessischen Fußball-Verband.

*Prischobstr. 57,
63755 Alzenau*

22 RENTAMT FÜRTH

Im gutbürgerlichen Gasthaus aus dem Jahr 1724 gründeten ein paar fußballbegeisterte Jungs im Jahr 1903 die SpVgg Fürth.

*Gustavstraße 61,
90762 Fürth*



02

03

04

05

01



Frankfurt

- 01 WALDSTADION**
Heimat der Eintracht
Mörfelder Landstraße 362
60528 Frankfurt am Main
- 02 EHEMALIGE HUNDSWIESE**
Spielstätte der Eintracht-Vorgänger
Eschersheimer Landstraße 181
60320 Frankfurt am Main
- 03 RÖMERSBERG**
Ort für Feiern des DFB und
der Eintracht
60311 Innenstadt I
Frankfurt am Main
- 04 DFB CAMPUS**
Zentrale des Deutschen
Fußball Bundes
Schwarzwaldstraße 121
60528 Frankfurt am Main
- 05 ALTE DFB-ZENTRALE**
Otto-Fleck-Schneise 6
Frankfurt am Main
- 06 STADION AM BORNHEIMER HANG**
Heimat des FSV Frankfurt
Richard-Herrmann-Platz 1
60386 Frankfurt am Main

Zur Sonne, zur Freiheit





Text
LARS GRAUE

Fotos
FELIX ADLER

Der Verein ATHLETIC SONNENBERG aus Chemnitz ist gerade einmal vier Jahre alt. Und trotzdem bereits preisgekrönt. Dabei hat er nicht einmal eine richtige Heimat.

Tommi Grindemann geht in die Hocke. Während die zehn Anhänger des Fanclubs „Proletik“ ihr „Fußball für alle, lalalalala“ singen und eine gute Zeit haben, wirkt er hoch konzentriert. Kein Wunder, er ist schließlich der Trainer hier. Und es ist Spieltag. Ein Samstag Mitte März, Kreisoberliga gegen den VfL Chemnitz. Doch Grindemann, 30, steht nicht allein an der Außenlinie des Kunstrasenplatzes. Um ihn herum: Auswechselspieler, Mannschaftsbetreuer, jemand, der das Spielgeschehen für Social Media festhält. Sie alle sind Athletic Sonnenberg. Sie und noch viel mehr.

Viel mehr noch, die nicht am Spielfeldrand stehen, die sich aber trotzdem im Verein engagieren. Der mittlerweile sechs Fußballteams umfasst, darunter drei Jugendmannschaften, eine Frauen- und FLINTA-Mannschaft, ein Volleyballteam, jeweils eine Running- und Cricket-Abteilung sowie eine Kampfsportsparte, die sich gerade im Aufbau befindet. Es gibt die, die sich um den Merch kümmern, und einen Fanbeauftragten. Es gibt einen Designer, zwei Leiterinnen der Volleyball-Abteilung, jemanden, der sich um Events kümmert, einen Jugendkoordinator. Sie alle opfern ihre Freizeit, um ehrenamtlich bei einem erst vor vier Jahren gegründeten Amateurklub mitzuhelfen. Warum tun sie das?

2019, als die letzte repräsentative Befragung zum freiwilligen Engagement durchgeführt wurde, gingen rund 28,8 Millionen Menschen in Deutschland einem Ehrenamt nach. Das entsprach knapp 40 Prozent der Bevölkerung, lag damit neun Prozentpunkte über dem

Wert von 1999. Ehrenamtler teilen bedürftigen Menschen Essen aus, bieten Erste-Hilfe-Kurse an oder organisieren Konzerte. Die meisten von ihnen jedoch wirken in Sportvereinen. Mehr als zwei Millionen Menschen engagieren sich in Deutschland als Trainer, Betreuer oder im Schiedsrichterwesen. Weshalb Athletic Sonnenberg ein ganz normaler Klub ist. Und doch ein besonderer. Weil allein in den zwei Herrenmannschaften Spieler aus 15 Nationalitäten aktiv sind. Weil er, obwohl





er in der Kreisoberliga spielt, zwei organisierte Fangruppen hat. Weil der DFB ihn im vergangenen Jahr mit dem Julius Hirsch Preis ausgezeichnet hat, dem wichtigsten Preis für Integration im deutschen Fußball. Für die maßgebliche Beteiligung am Projekt „#Heimspiel“, das sich besonders gegen Ausgrenzung im Fußball stellt. Mitten in Chemnitz, dort wo es an Gegengewichten zu rechtsextremistischen Gruppierungen lange fehlte. Mit Erfolg. Es melden sich so viele Freiwillige,

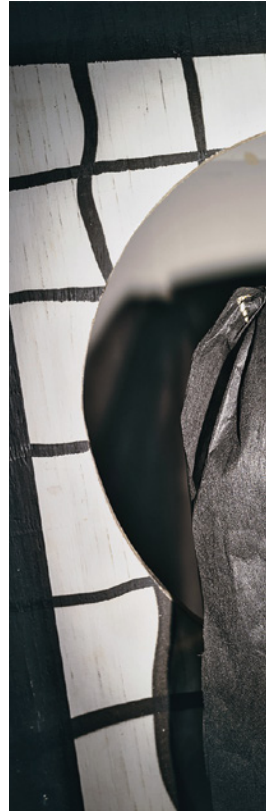
Heimspiel auf fremdem Platz: Weil der Verein kein eigenes Gelände hat, spielt er im Sportforum-Juniorenstadion.

dass die Verantwortlichen im Verein sich mittlerweile fragen müssen: Können wir überhaupt noch einen weiteren Posten schaffen? Das war bei Grindemann Ende 2021 noch nicht der Fall. Athletic hatte einen Coach gesucht, Grindemann hatte von einem Arbeitskollegen über den neuen Klub auf dem Sonnenberg gehört. Also schaute er sich einige Trainingseinheiten an. „Dann stand ich draußen am Zaun, wie so'n Scout.“ Meistens, sagt Grindemann, sahen die Einheiten so aus: eine halbe Stunde Passübungen, danach ein Spiel. Grindemann fand, einen

wie ihn könne die Mannschaft gut gebrauchen. Seitdem versucht er zwischen 16 und 20 Stunden in der Woche, Gutes für Athletic Sonnenberg zu tun.

Er sei „taktisch ambitioniert“, sagt er. Fußballspiele schaut er mit analytischem Blick. Bis vor wenigen Monaten hat er seine Spieler noch mit halbstündigen Präsentationen auf die Partien vorbereitet. Wer wann wohin laufen soll, verschiedene Eckballvarianten, solche Sachen. „Weil es einfach Bock gemacht hat.“ Und weil er seinen Spielern bildlich besser zeigen konnte, was er von ihnen sehen will. Für ihn bedeutete das rund eine Stunde zusätzliche Vorbereitungszeit. Vor den längeren Taktiksitzen in Sommer- und Winterpause wurden daraus schnell fünf Stunden. Inzwischen gehört Powerpoint der Vergangenheit an. Zu zeitintensiv – für die Spieler. Grindemanns Bilanz ist trotzdem tadellos: zwei Saisons, zwei Aufstiege. Auch in der aktuellen Saison spielt Athletic oben mit.

Gegen den VfL Chemnitz läuft es weniger gut. Mit einem 0:1-Halbzeitrückstand stapfen die Spieler in die Kabine, in der Bao, der Social-Media-Beauftragte Sonnenbergs, bereits auf der Bank sitzt und auf einem Laptop Fotos bearbeitet. Trainer Grindemann hingegen hockt mal wieder und studiert seine Notizen, bis das Team komplett ist. Das Pressing des Gegners funktioniert überhaupt nicht, sagt Grindemann, während er eine meterhohe Taktiktafel mit Magneten aus der Ecke holt. Die Spieler, sie hängen an seinen Lippen. Dann ab in die zweite Halbzeit. Ab auf den Kunstrasenplatz des Chemnitzer Sportforums im Süden der Stadt.



Der Trophäenschrank ist nach vier Jahren Vereinsbestehen noch recht luftig bestückt. Immerhin: Zwei Aufstiege stehen zu Buche.



Der Sonnenberg liegt 15 Autominuten nördlich von hier. Denn obwohl Athletic heute ein Heimspiel hat, findet es nicht im eigenen Stadtteil statt. Der Klub hat kein Vereinsgelände, trainiert entweder bei Handwerk Rabenstein oder Fortuna Chemnitz. Weshalb Trainer, Betreuer und Spieler immer wieder das gesamte Equipment transportieren müssen. Training für Training. Spiel für Spiel. Quer durch die Stadt, so Grindemann. Wenn sie dann auflaufen, trägt ihr Kapitän die Regenbogen-Binde um den Oberarm, hissen die Fans eine Pride-Flagge. Athletic mag keine eigene Spielstätte haben. Einen besonderen Platz in der Stadt hat der Verein dennoch.

Wenn Chemnitz in den vergangenen Jahren in die Schlagzeilen geriet, dann meist wegen seiner Nazis. Wie 2018, als sie Jagd auf Menschen mit Migrationshintergrund gemacht hatten. Auf Videos waren fremdenfeindliche Rufe wie „Ausländer raus“ zu hören. Ein Jahr später veranstaltete der Chemnitzer FC, der größte Verein der Stadt, eine Trauerfeier für den verstorbenen Neonazi Thomas Haller. Haller hatte einst die Fangruppe „HooNaRa“ gegründet – eine Abkürzung für „Hooligans, Nazis, Rassisten“.

Der Sonnenberg, den Rechte vor knapp zehn Jahren noch zum „Nazikiez“ erklären wollten, ist multikulturell und mit knapp 17.000 Einwohnern der zweitgrößte der 39 Chemnitzer Stadtteile. Der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei 26 Prozent, in der Stadt weisen nur das Zentrum (40 Prozent) und Furth (33 Prozent) einen höheren Anteil auf. Die Region Chemnitz ist mit durchschnittlich 52 Jahren die älteste in ganz Europa. Obwohl es sich um eine Universitäts- und Großstadt handelt. Die Einwohnerzahl von Chemnitz hat sich von 294.000 im Jahr 1990 auf rund 252.000 Ende 2023 verringert. Die, die bleiben, bleiben oftmals ganz bewusst. So wie der Musiker Kummer, dessen Band Kraftklub einst „Ich will nicht nach Berlin“ sang und damit auch eine Hymne auf die eigene Heimat. So wie Jonas „Ferenc“ Georgi, 28. Er war es, der 2020 zusammen mit Cornelius „Corni“ Huster und Mustafa

Die Taktiktafel ist für
Trainer und
Taktikfreund Tommi
Grindemann so
was wie der zwölfte
Mann.

„Musti“ Mohamadi Athletic Sonnenberg gegründet hat.
Warum eigentlich?

„Es hat was gefehlt in Chemnitz“, sagt Ferenc.
„Überall, wo wir gespielt haben, konnte man als junger
Mensch nicht mitentscheiden. Hier gründest du den Ver-
ein und bist direkt im Vorstand.“ Mitbestimmung durch
Ehrenamt. Er scheint damit nicht allein zu sein. In der al-
ten Stadt Chemnitz ist Athletic nicht nur wegen seines
Gründungsjahres jung. Auch seine Menschen sind es. Die



aktuell knapp 240 Vereinsmitglieder kommen auf ein Durchschnittsalter von 26. Haben er und seine Gründungskollegen den Verein auch wegen des schlechten Rufs der Stadt – als Hochburg der Rechtsextremen – aus der Taufe gehoben? „Unterschwellig ist das immer ein Thema“, sagt Georgi. „Auch wenn das von außen ein bisschen stärker so wahrgenommen wird.“

Auch von Athletics Fans. „Wir sind Friends und Menschen, die zum Fußball gehen wollen. Aber zum

coolen Fußball“, sagt einer vom Fanclub Proletik Sonnenberg, der wie alle aus der Gruppe nicht namentlich genannt werden möchte. Proletik, das etwa 40 Mitglieder zählt, versteht sich als klar antifaschistisch, als politisch links. Dass der Chemnitzer Fußball von Rechten besetzt war, wollten auch sie nicht länger hinnehmen. Also setzen sie Zeichen.

Wie vor rund einem Jahr, als Proletik vor einem Heimspiel gegen Rapid Chemnitz III „Fußball für alle heißt Nazis raus!“ unter einen Instagram-Beitrag schrieb. „Das Spiel gegen Rapid ist uns besonders wichtig, da hier Rechte auf dem Feld sowie in den Fanrängen stehen“, hieß es weiter. Ein Hinweis auf Verwandte von Thomas Haller, dem verstorbenen Neonazi und Gründer von „HooNaRa“, die im Umfeld von Rapid Chemnitz aktiv seien. Weshalb Proletik mit der Forderung schloss: „Kommt bunt und laut“. Die Antifa Leipzig kündigte an, dem Aufruf nachzukommen. Das Spiel, an Himmelfahrt angesetzt, wurde vom Kreisfußballverband wegen Sicherheitsbedenken verlegt und schließlich mit 0:0 gewertet.

Auch in der Partie gegen den VfL Chemnitz, Endstand 1:1, sammelt Athletic einen Punkt. „Schneller Kringle“, ruft Grindemann und versammelt die Mannschaft im Kreis. Grindemann ist zufrieden. Vor allem angesichts der vielen Ausfälle, wegen derer das Team nur zu dreizehn angetreten war. Es bleibt dabei: in der Rückrunde ungeschlagen. Und auch abseits des Spielgeschehens sorgt Athletic weiter für Aufsehen. Weil Verein und Fans sich gegen rechts positionieren. Ehrenamt als Statement. Nicht alle Chemnitzer Klubs scheinen das zu begrüßen.



Ende Februar lud der Chemnitzer Fußballverband zum „Vereinsdialog“ ein, einer Zusammenkunft Chemnitzer Fußballvereine. Andreas Georgi, Vater von Gründer Ferenc und seit der laufenden Saison Co-Trainer, war für Athletic vor Ort. Ein Tagesordnungspunkt: Athletic Sonnenberg selbst. „Der Vorsitzende des Kreisverbandes hat eingeleitet mit den ganzen Gerüchten über uns, die rumschwirren“, sagt Georgi. Dass die Fans sich nicht benehmen könnten. Dass Athletic-Spieler Gegenstände wie Musikboxen gestohlen hätten. Dann seien die Vereine gefragt worden. Handwerk Rabenstein, der Klub, bei dem die Athletic-Mannschaften trainieren, habe sich als erstes gemeldet, erzählt Georgi. „Deren Vertreter hat gesagt: ‚Ich muss mal eine Lanze brechen. Die trainieren seit Monaten bei uns, und es gibt nichts Negatives.‘“ Auch andere Vereine hätten Athletic nichts Konkretes vorwerfen können.

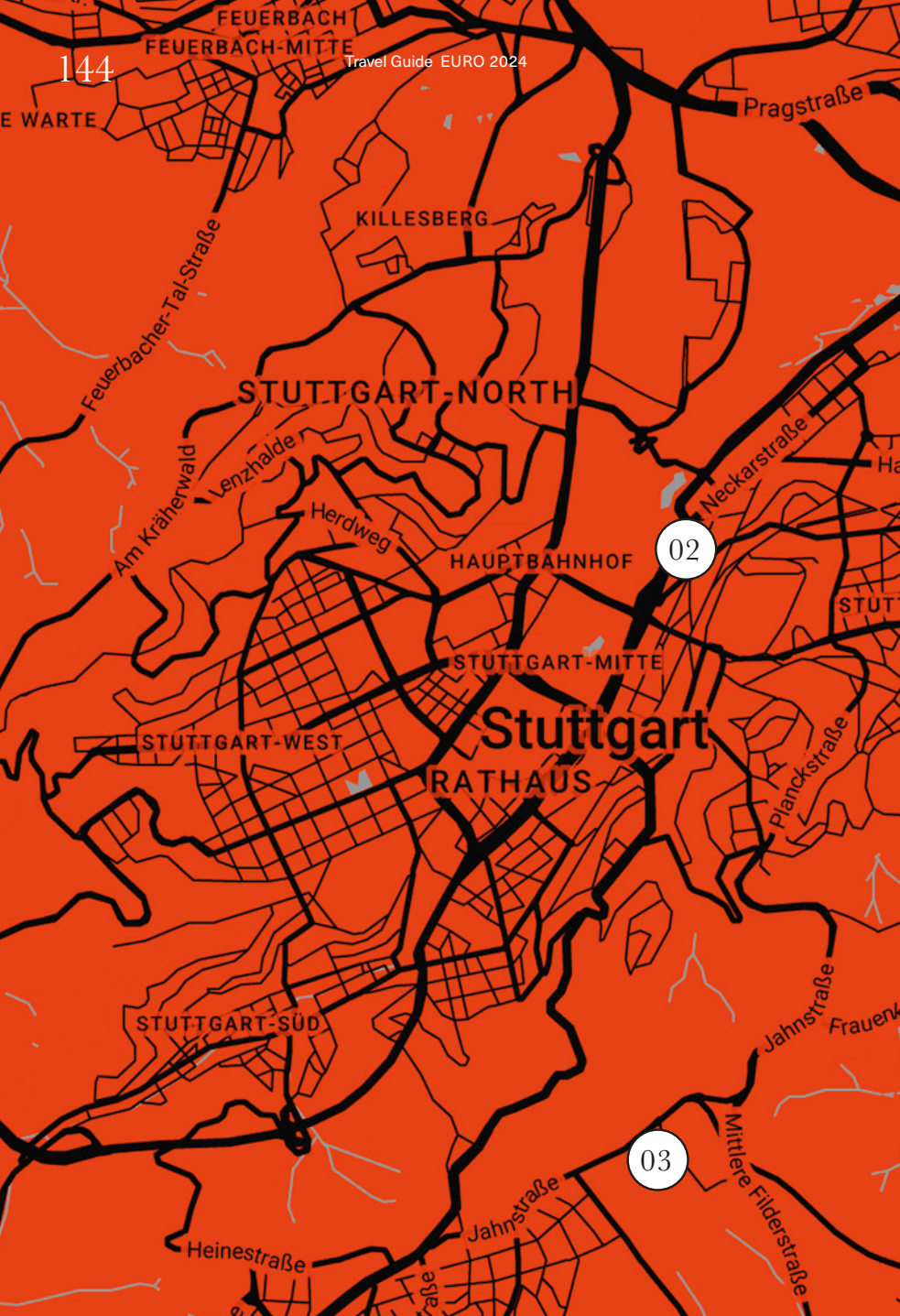
Georgi vermutet, es sei die viele Aufmerksamkeit für Athletic Sonnenberg, durch die sich andere Vereine herabgewürdigt fühlten. Obwohl auch andere sich engagieren, obwohl auch andere Kinder und Jugendliche einsammeln und zum Training fahren, weil sie aus Elternhäusern stammen, die das nicht leisten können. „Nirgendwo haben wir gesagt, dass andere Vereine schlechte Arbeit leisten“, so Georgi.

Weiter machen sie so oder so. Und das aus vielerlei Gründen. Weil ein gemeinsam errungener Erfolg am Wochenende ihn die gesamte Woche über beflügelt, wie Trainer Grindemann sagt. Weil er direkt mitentschei-

den möchte, wofür sich sein Verein einsetzt, wie Mitbegründer Ferenc sagt. Weil er, wie alle hier bei Athletic, zeigen möchte, dass Chemnitz anders sein kann und oftmals anders ist als sein Ruf. Ein Ort, der willkommen heißt und Menschen unabhängig von ihrer Herkunft miteinander verbindet, statt sie auszugrenzen. Wer wissen will, wie sich Athletic Sonnenberg in einem Satz beschreiben ließe, bekommt von Ferenc deshalb auch schnell Antwort: „Es gibt keinen passenderen als das, was unsere Fans singen: Fußball für alle.“ Er hätte auch sagen können: Ehrenamt für alle. ●

Die Leute gehen zum Fußball, weil sie nicht wissen, wie es ausgeht. Und zu Athletic Sonnenberg, um etwas zu verändern.





FEUERBACH-MITTE

E WARTEN

Feuerbacher-Tal-Straße

KILLESBERG

Pragstraße

STUTTGART-NORTH

Am Kräherwald

Lenzhalde

Herdweg

HAUPTBAHNHOF

02

Neckarstraße

STUTTGART-MITTE

Stuttgart

RATHAUS

STUTTGART-WEST

Planckstraße

STUTTGART-SÜD

Jahnstraße

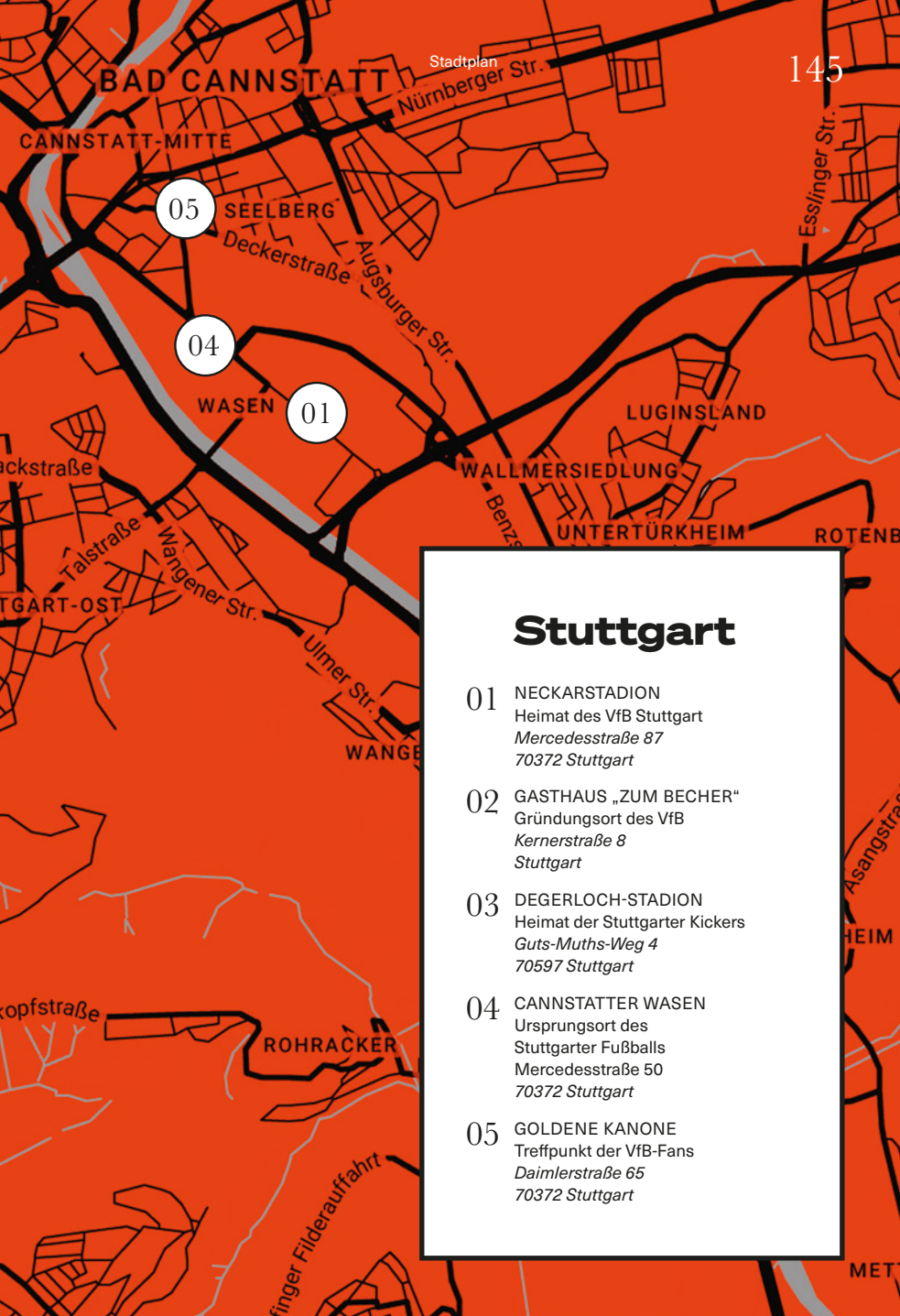
Frauenk

03

Heinestraße

Jahnstraße

Mittlere Filderstraße



Stuttgart

- 01 NECKARSTADION
Heimat des VfB Stuttgart
Mercedesstraße 87
70372 Stuttgart
- 02 GASTHAUS „ZUM BECHER“
Gründungsort des VfB
Kernerstraße 8
Stuttgart
- 03 DEGERLOCH-STADION
Heimat der Stuttgarter Kickers
Guts-Muths-Weg 4
70597 Stuttgart
- 04 CANNSTATTER WASEN
Ursprungsort des
Stuttgarter Fußballs
Mercedesstraße 50
70372 Stuttgart
- 05 GOLDENE KANONE
Treffpunkt der VfB-Fans
Daimlerstraße 65
70372 Stuttgart

Von Königen und Wundern

Die besten FUSSBALL-Bücher, -Songs und -Filme



01

DAS NÄCHSTE SPIEL IST IMMER DAS SCHWERSTE

Der 2020 verstorbene Schriftsteller Ror Wolf war einer der großen Fußballintellektuellen Deutschlands. Berühmt wurde er durch seine Fußball-Klangkunst: Er montierte Zitate von Spielern, Reportern und Zuschauern zu Hörspielen.

Aber er formulierte auch selbst kluge Sätze. Der berühmteste lautet: „Die Welt ist zwar kein Fußball, aber im Fußball, das ist kein Geheimnis, findet sich eine ganze Menge Welt.“

Ror Wolf, 2010



02

DER GEZÄHMTE FUSSBALL

Schon Anfang der Neunziger, als die Berichterstattung im Fußball oft mit dem Abpiff endete, begriff Dietrich Schulze-Marmeling das Spiel als soziokulturelles Phänomen.

*Dietrich Schulze-Marmeling,
1992*

Die Top 5 der Bücher



03

SPIELTAGE

Reng blickt in seinen Büchern gerne auf die Randfiguren des Fußballs. Sein Debüt handelte von dem Keeper Lars Leese, der es einst von einem Oberligaklub in die Premier League schaffte. In „Spielstage“ erzählt Reng von Heinz Höher, einem „heute weitgehend unbekanntem Fußballspieler und-trainer“, wie Reng selbst schreibt. Aber das Mammutwerk ist auch eine Art Alltagsgeschichte von 50 Jahren Bundesliga.

*Ronald Reng,
2013*



04

WIR WERDEN EWIG LEBEN

Im DDR-Fußball spielte der 1. FC Union Berlin nie eine große Rolle. Der einzige Titel, ein Sieg im FDGB-Pokal, datiert auf das Jahr 1968. Nach der Wende hingen die Eisernen lange in unterklassigen Ligen fest. 2019 aber stiegen sie sensationell in die Bundesliga auf – und der vielfach ausgezeichnete Reporter Christoph Biermann mischte sich für ein Jahr unters Volk. Eine erstaunliche Innensicht eines erstaunlichen Klubs.

Christoph Biermann, 2021

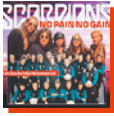


05

MUTPROBEN

Vor zehn Jahren, kurz nach seinem Karriereende, hatte Thomas Hitzlsperger sein Coming-out. Seine Biografie erzählt von großem Mut und extremen Leidensdruck im Profifußball.

*Thomas Hitzlsperger,
2024*



01

NO PAIN, NO
GAIN

Früher gute Turniertradition: Schlagerstars singen mit der Nationalmannschaft. 1974 zerrte Udo Jürgens sie für „Fußball ist unser Leben“ ins Tonstudio, 1986 schunkelten sie an der Seite von Peter Alexander zu „Mexico mi Amor“. Zur letzten Kollaboration dieser Art kam es 1994, als die DFB-Elf mit den Scorpions rockte: Andy Möller an der Luftgitarre, Thomas Berthold am Mikrofon. Sie wussten, schöner wird's nie mehr.

The Scorpions, 1994



02

LOBBY

Ihr größter Fußballhit („54, 74 ...“) stampfte lautstark durch sämtliche Festzelte. In ihrem besten Fußballsong singen sie hingegen schüchtern: „Ich hab' keine Lobby in meinem Fußballverein.“

Sportfreunde Stiller, 1997

Die Top 5 der Songs



03

MAURICE, DAS GEHT
HIER DOCH ALLES DEN
BANACH RUNTER

Die Antithese zu den Sportis: anstrengender Noiserock aus dem erweiterten Umfeld der Hamburger Schule mit allerhand Fußballreferenzen (das zweite Album heißt „Dahlin Orgel“). Einmal traf die Band den namensgebenden HSV-Stürmer sogar zum Interview: „Wir überreichten ihm unsere Platte, und er erkundigte sich interessiert: ‚Was ist denn das?‘ Wir sagten: ‚Das ist ... Krach.‘ Und er so: ‚Krach hören meine Töchter auch.‘“

Hrubesch Youth, 1999



04

BIN I RADI, BIN
I KÖNIG

Fußballer versuchten sich nicht nur als Backgroundsänger von Schlagerstars, sondern auch als Solokünstler: Gerd Müller sang „Dann macht es bumm“, Franz Beckenbauer von „echten Freunden“. 1860-Keeper Petar Radenkovic erreichte mit seinem Song „Bin i Radi, bin i König“ sogar Platz 5 der Charts. Sepp Maier vom Stadtrivalen FC Bayern dichtete den Text danach kurzerhand um: „Bin i Radi, bin i Depp, König ist der Maier Sepp!“

Petar Radenkovic, 1965



05

JA, DER FUSSBALL IST
RUND WIE DIE WELT

„Der beste deutsche Fußballsong aller Zeiten, das ‚Three Lions‘ aus Hohenschönhausen!“ Sagt der Brite Trevor Wilson – er muss es wissen: Er besitzt die größte Fußballmusiksammlung der Welt.

Frank Schöbel, 1974



01

DAS WUNDER
VON BERN

Das Genre „Fußballfilm“ war einst ein großes Ärgernis, die Spielszenen wirkten hölzern, die Dialoge unauthentisch. Sönke Wortmanns „Wunder von Bern“ war, trotz Wir-sind-wieder-wer-Pa-thos, der erste deutsche Film, der den Fußball ernst nahm: Denn als Rahn schießt, sieht es wirklich so aus, als würde Rahn schießen. Ebenfalls sehenswert und vom selben Regisseur: „Deutschland. Ein Sommermärchen“, eine Dokumentation über die WM 2006.

Sönke Wortmann, 2003



02

DER GANZ GROSSE
TRAUM

Ein Biopic über den Lehrer Konrad Koch, der 1874 das erste Fußballspiel auf deutschem Boden initiierte – in der Hoffnung, ein Mittel gegen die Kneipenabende seiner Schüler gefunden zu haben.

Sebastian Grobler, 2011

Die Top 5 der Filme



03

POTATO FRITZ

Potato Fritz ist kein Fußballfilm. Er ist nicht mal besonders gut. Trotzdem muss er als Beispiel für den kurzzeitigen Trend „Fußballprofi als Schauspieler“ auftauchen: In Potato Fritz spielt Paul Breitner, Weltmeister 1974, einen Sergeant. Weil der Nationalspieler aber so stark bayerte, musste er nachsynchronisiert werden. Den Job übernahm wiederum Hartmut Reck, der eigentlich die Stimme von Anthony Hopkins und Terrence Hill war. Kurzum: ein großer Spaß.

Peter Schamoni, 1976



04

TOM MEETS
ZIZOU

Acht Jahre folgt Regisseur Aljoscha Pause dem Fußballprofi Thomas Broich mit der Kamera: von dessen ersten Schritten als Profi in Burghausen über die belastenden Jahre in der Bundesliga bis zu seinem Wechsel nach Australien, der erst wie ein Ausstieg wirkte, dann aber doch ein Happy End bereithielt. Ein nahes Porträt eines interessanten Spielers und ein kritischer Blick auf das Profigeschäfts.

Aljoscha Pause, 2011



05

SCHWARZE ADLER

Eindrückliche Doku über Rassismus im deutschen Fußball. Erwin Kostedde, ein Protagonist des Films, resümiert: „In Deutschland muss man so sein wie Berti Vogts, dann kommt man gut durch.“

Torsten Körner, 2021

Der EURO 2024 Spielplan

Gruppen

A

DEUTSCHLAND

SCHOTTLAND

UNGARN

SCHWEIZ

D

POLEN

NIEDERLANDE

ÖSTERREICH

FRANKREICH

B

SPANIEN

KROATIEN

ITALIEN

ALBANIEN

E

BELGIEN

SLOWAKEI

RUMÄNIEN

UKRAINE

C

SLOWENIEN

DÄNEMARK

SERBIEN

ENGLAND

F

TÜRKEI

GEORGIEN

PORTUGAL

TSCHECHIEN

A14. Juni, 21:00 h
München**Deutschland** ___ : ___ **Schottland**15. Juni, 15:00 h
Köln**Ungarn** ___ : ___ **Schweiz**19. Juni, 18:00 h
Stuttgart**Deutschland** ___ : ___ **Ungarn**19. Juni, 21:00 h
Köln**Schottland** ___ : ___ **Schweiz**23. Juni, 21:00 h
Frankfurt/M.**Schweiz** ___ : ___ **Deutschland**23. Juni, 21:00 h
Stuttgart**Schottland** ___ : ___ **Ungarn****B**15. Juni, 18:00 h
Berlin**Spanien** ___ : ___ **Kroatien**15. Juni, 21:00 h
Dortmund**Italien** ___ : ___ **Albanien**19. Juni, 15:00 h
Hamburg**Kroatien** ___ : ___ **Albanien**20. Juni, 21:00 h
Gelsenkirchen**Spanien** ___ : ___ **Italien**24. Juni, 21:00 h
Düsseldorf**Albanien** ___ : ___ **Spanien**24. Juni, 21:00 h
Leipzig**Kroatien** ___ : ___ **Italien****C**16. Juni, 18:00 h
Stuttgart**Slowenien** ___ : ___ **Dänemark**16. Juni, 21:00 h
Gelsenkirchen**Serbien** ___ : ___ **England**20. Juni, 15:00 h
München**Slowenien** ___ : ___ **Serbien**20. Juni, 18:00 h
Frankfurt/M.**Dänemark** ___ : ___ **England**25. Juni, 21:00 h
Köln**England** ___ : ___ **Slowenien**25. Juni, 21:00 h
München**Dänemark** ___ : ___ **Serbien**

D

16. Juni, 15:00 h Hamburg	Polen ___ : ___	Niederlande
17. Juni, 21:00 h Düsseldorf	Österreich ___ : ___	Frankreich
21. Juni, 18:00 h Berlin	Polen ___ : ___	Österreich
21. Juni, 21:00 h Leipzig	Niederlande ___ : ___	Frankreich
25. Juni, 18:00 h Berlin	Niederlande ___ : ___	Österreich
25. Juni, 18:00 h Dortmund	Frankreich ___ : ___	Polen

E

17. Juni, 15:00 h München	Rumänien ___ : ___	Ukraine
17. Juni, 18:00 h Frankfurt/M.	Belgien ___ : ___	Slowakei
21. Juni, 15:00 h Düsseldorf	Slowakei ___ : ___	Ukraine
22. Juni, 21:00 h Köln	Belgien ___ : ___	Rumänien
26. Juni, 18:00 h Frankfurt/M.	Slowakei ___ : ___	Rumänien
26. Juni, 18:00 h Stuttgart	Ukraine ___ : ___	Belgien

F

18. Juni, 18:00 h Dortmund	Türkei ___ : ___	Georgien
18. Juni, 21:00 h Leipzig	Portugal ___ : ___	Tschechien
22. Juni, 15:00 h Hamburg	Georgien ___ : ___	Tschechien
22. Juni, 18:00 h Dortmund	Türkei ___ : ___	Portugal
26. Juni, 21:00 h Hamburg	Tschechien ___ : ___	Türkei
26. Juni, 21:00 h Gelsenkirchen	Georgien ___ : ___	Portugal

Gruppen

A

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

B

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

C

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

D

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

E

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

F

01. _____
 02. _____
 03. _____
 04. _____

Achtelfinale

AF1 29. Juni, 18:00 h Berlin **2.A** _____ : _____ **2.B**

AF2 29. Juni, 21:00 h Dortmund **1.A** _____ : _____ **2.C**

AF3 30. Juni, 18:00 h Gelsenkirchen **1.C** _____ : _____ **3.DEF**

AF4 30. Juni, 21:00 h Köln **1.B** _____ : _____ **3.ADEF**

AF5 01. Juli, 18:00 h Düsseldorf **2.D** _____ : _____ **2.E**

AF6 01. Juli, 21:00 h Frankfurt/M. **1.F** _____ : _____ **3.ABC**

AF7 02. Juli, 18:00 h München **1.E** _____ : _____ **3.ABCD**

AF8 02. Juli, 21:00 h Leipzig **1.D** _____ : _____ **2.F**

Viertelfinale

VF1 05. Juli, 18:00 h **AF3** _____ : _____ **AF1**
Stuttgart

VF2 05. Juli, 21:00 h **AF5** _____ : _____ **AF6**
Hamburg

VF3 06. Juli, 18:00 h **AF4** _____ : _____ **AF2**
Düsseldorf

VF4 06. Juli, 21:00 h **AF7** _____ : _____ **AF8**
Berlin

Halbfinale

HF1 09. Juli, 21:00 h **VF1** _____ : _____ **VF2**
München

HF2 10. Juli, 21:00 h **VF3** _____ : _____ **VF4**
Dortmund

FINALE

HF1 _____ : _____ **HF2**

14.07., 21.00h, Berlin

HERAUSGEBER

DFB-Kulturstiftung
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt am Main
T 069 6788 – 452
oder 069 6788 – 519
www.dfb-stiftungen.de

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Herausgebers dar. Für inhaltliche Äußerungen tragen die Autorinnen/ Autoren die Verantwortung.

Veröffentlicht im Mai 2024

UMSETZUNG

11FREUNDE Verlag
GmbH & Co. KG
Gubener Str. 47
10243 Berlin
info@11freunde.de
T 030 403936 – 0
www.11freunde.de

KONZEPT

Philipp Köster

KOORDINATION

Dirk Völler

REDAKTIONSLEITUNG

Ilja Behnisch

GESTALTUNG

Katharina Noemi Metschl

BILDREDAKTION

Jens Kuiper, Philipp Pernkopf

SCHLUSSREDAKTION

Helmut Krähe

BILDBEARBEITUNG

Simon Adrian, Alex Küper

FOTOGRAFINNEN & FOTOGRAFEN

Felix Adler, Tobias Ahrens,
Sofia Brandes, Tobias Schult

ILLUSTRATOR

Philipp Schultz – Raum
für Illustration

AUTORINNEN & AUTOREN

Tobias Ahrens, Andreas Bock,
Francesco Collini, Christoph
Dieckmann, Lars Graue, Torsten
Groß, Mia Güthe, Philipp Köster,
Max Nölke, Ronald Reng

DRUCK

Zeitfracht Medien GmbH



Vom 14. Juni bis 14. Juli 2024 schauen die europäischen Fußballanhänger nach Deutschland. Mehr als eine Million ausländische Fans unterstützen ihre Nationalteams in den Arenen von Hamburg bis München, Köln bis Berlin. Mit der EURO 2024 rückt auch die Fußballkultur des Gastgebers in den Fokus.

Der Reiseführer durch die deutsche Fußballkultur sucht abseits der zehn EURO-Stadien nach Menschen und Geschichten, die erzählen, wie der Fußball hierzulande gelebt wird. Europäische Künstler und Kulturschaffende werfen einen persönlichen Blick auf Deutschland als Fußball-Land. Stadtpläne und regionale Fußballrouten führen in Fußballmuseen, auf fast vergessene Tribünen und zu verschollenen EURO-Schätzen.

Wir zeigen Amateurvereine als Orte von Integration und Fans, die sich auf die Spuren ihrer Klubgeschichte begeben. Wir erklären, warum die letzte Europameisterschaft 1988 in Deutschland die Wurzeln dafür legte, dass die hiesige Fan-kultur international beneidet wird. Und wie Harry Kane in Deutschland auf den Hund kam.



DFB-
KULTURSTIFTUNG

11FREUNDE